Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — Kreisblatt — Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr 238 | Schriftleitung Verlag u Druckerei: Merseburg, Hälterstr 4 Fernr 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt Im Falle höh Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od Rückerstattung | Merseburg, Donnerstag, den 11. Oktober 1934 | Monats Bezugspreis 1,15 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstelle: Hälterstr 4 u Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Kriegsschiff bringt den toten König heim

Die „Dubrownik" auf der Trauerfahrt / Italiens Flotte will letzte Ehren erweisen

Die sterbliche Hülle König Alexanders von Südslawien ist gestern nachmittag im Beisein der Königin Maria und der Offiziere aus dem Gefolge des toten Herrschers eingesargt und unter militärischen Ehren zum Hafen überführt worden, wo der südslawische Kreuzer „Dubrownik" sie an Bord nahm. An der Spitze des Trauerzuges schritt der Präsident der französischen Republik, neben der Königin Maria der südslawische Außenminister, dann folgten der Präsident der französischen Kammer und die übrigen Würdenträger. Der Sarg wurde von sechs französischen Offizieren einer Abordnung von sechs südslawischen Offizieren übergeben, die ihn auf das Kriegsschiff brachten. Der südslawische Kreuzer ging bald darauf in See. Französische Kreuzer geben dem Schiff das Geleit. Frankreichs Kriegsmarineminister Piétre und Kriegsminister Marschall Pétain werden in Belgrad die französische Regierung vertreten. Das Staatsbegräbnis für König Alexander ist auf Sonnabend festgesetzt.

Die Schiffe werden im Laufe des heutigen Vormittags im Hafen von Split eingetroffen sein. Dort soll die Leiche 24 Stunden aufgebahrt bleiben, damit die Küstenbevölkerung von dem toten König Abschied nehmen kann. Ueber Agram erfolgt die Ueberführung nach Belgrad. Im Hofe des Königsschlosses wird die Leiche nochmals aufgebahrt. Für das Staatsbegräbnis werden bereits außerordentliche Vorbereitungen getroffen. Die Könige von Rumänien und Bulgarien werden dem Toten die letzte Ehre erweisen, als Vertreter des Königs von England wird wahrscheinlich der Herzog von York an der Trauerfeier teilnehmen, der Trauzeuge bei der Vermählung des Königs war und Pate des neuen Königs ist. Auch Präsident Zaimis von Griechenland wird am Begräbnis teilnehmen.

Die Aufbahrung der beiden Toten

Wie das „Echo de Paris" zu wissen glaubt, hat der italienische Marineattaché sich beim Marineministerium erkundigt, zu welchem Zeitpunkt der südslawische Kreuzer „Dubrownik" mit der Leiche des Königs Alexander die Meerenge von Messina durchfahren werde. Die italienische Marine beabsichtige, ein Geschwader zu entsenden, das dem toten südslawischen König auf hoher See die letzten Ehren erweisen soll.

Die Leiche König Alexanders war in der Marseiller Präfektur aufgebahrt worden, neben ihr die Leiche des französischen Außenministers Barthou. Der Raum war in eine Kapelle verwandelt worden. Französische Generale hielten die Ehrenwacht. König Alexander trug auf dem Totenbett die serbische Generalsuniform. Königin Maria, die in Begleitung von Frau Herriot in Marseille eingetroffen war, wurde sofort nach ihrer Ankunft in den Raum geführt, in dem der König den letzten Schlaf schlief. Sie verweilte eine halbe Stunde am Totenbette und begab sich, nachdem der Sarg des Königs auf das Kriegsschiff gebracht und dieses sich in Bewegung gesetzt hatte, nach Paris zurück. Barthou hatte in seinem Testament eine schlichte Beerdigung gewünscht. Der französische Kabinettsrat glaubte jedoch, sich hierüber hinwegsetzen zu sollen, weil er der Auffassung war, daß der Tod des Außenministers unter besonders tragischen Umständen erfolgt sei, die ein Staatsbegräbnis rechtfertigen. Nach einer religiösen Feier am Sonnabend in der Kapelle des Invalidendoms wird die sterbliche Hülle Barthous in der Familiengruft auf dem Friedhof Père Lachaise beigesetzt werden. Ministerpräsident Doumergue wird bei dem Staatsbegräbnis den Nachruf halten.

König Peter II. in Paris

König Peter II. ist in Begleitung seiner Großmutter, der Königinmutter Maria von Rumänien, gestern abend in Paris eingetroffen. Schon bei der Landung des aus England kommenden Dampfers in Calais waren umfangreiche polizeiliche Schutzmaßnahmen getroffen worden. Dasselbe geschah auch auf dem Bahnhof in Paris. Um ganz sicher zu gehen, ließ man sogar den D-Zug, an den ein Salonwagen für den jungen König angehängt worden war, 15 Kilometer von Paris entfernt in der Ortschaft Gonesse halten. König Peter II. und seine Großmutter verließen hier den Zug und legten den Weg bis Paris im Kraftwagen zurück. Der junge König wurde von Arbeitsminister Flandin im Namen der französischen Regierung empfangen.

Das vierte Todesopfer

Eine von den beim Anschlag auf den König von Südslawien verletzten Frauen ist gestern ihren Verletzungen erlegen. Damit hat sich die Zahl der Opfer auf 4 erhöht.

*

Der Führer und Reichskanzler hat an den Regentschaftsrat in Belgrad ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, richtete an den südslawischen Ministerpräsidenten Uzunowitsch und den französischen Ministerpräsidenten Doumergue Beileidstelegramme.

König Peter II. von Jugoslawien.

Sonntag erstes Eintopfessen

„Löffelerbsen mit Einlage" und anderes / Winterhilfswerk betreut 16,6 Mill.

Im Rahmen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1934/35 sind nun folgende Sonntage als Eintopfgericht-Sonntage bestimmt worden: 14. Oktober 1934, 18. November 1934, 16. Dezember 1934, 13. Januar 1935, 17. Februar 1935 und 17. März 1935.

Für den 14. Oktober 1934 sind lediglich folgende drei Eintopfgerichte zugelassen: 1. Löffelerbsen mit Einlage, 2 Rudelsuppe mit Rindfleisch, 3. Gemüsetopf mit Fleischeinlagen (zusammengekocht). Zu Löffelerbsen: „Einlage" entweder Wurst, Schweinsohr oder Pökelfleisch. Für die folgenden Eintopfsonntage werden entsprechende Gerichte jeweils festgelegt. Sämtliche Gaststättenbetriebe sind eingeteilt in drei Klassen, die die Gerichte zu 0,70 RM., 1 RM. bzw. 2 RM. verabreichen. Die Gäste erhalten für den an das Winterhilfswerk abgeführten Betrag eine Quittung aus einem numerierten Quittungsblock.

Die Reichsführung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1933/34 hat soeben der Oeffentlichkeit ihren Rechenschaftsbericht übergeben. Danach sind im vorigen Winter 16 617 681 Personen einschließlich Familienangehörigen betreut worden. Von dem Gesamtspendenaufkommen in Höhe von rund 358,1 Millionen RM. (davon 184,2 Millionen Geldspenden) gelangten 346,6 Millionen zur Verteilung, 3,4 Millionen dienten zur Deckung der Verwaltungskosten und 8,1 Millionen wurden für das Winterhilfswerk 1934/35 vorgetragen.

Eine der imponierendsten Zahlen in dem Rechenschaftsbericht ist die Angabe über die 16,6 Millionen Betreute. Die Zahl der wirklich notleidenden Volksgenossen, denen Hunger und Kälte unmittelbar drohten, ist natürlich nur ein Bruchteil dieser Zahl. Aber die vielseitige zusätzliche Hilfe, die Rentenempfänger, kinderreiche Familien, Arbeitslose, Kleinrentner, Kurzarbeiter und dergleichen erhalten haben, drückt sich in diesen 16,6 Millionen aus.

Die erste Aufbahrung des ermordeten Königs und des Außenministers Barthou.
Links Außenminister Barthou auf dem Totenbett. Rechts König Alexander von Südslawien und ein Offizier der Ehrenwache.

Das Uebel heißt Versailles

Von unserem Londoner Sonderberichterstatter Werner Crome.

London, Oktober 1934.

Das alte Wort, daß eine Schwalbe noch nicht den Frühling bringt, behält auch in der Politik und bei der Beurteilung der öffentlichen Meinung eines Landes seine Geltung. Wenn sich jetzt in England seit einiger Zeit die Stimmen mehren, die zu einer vernünftigeren Betrachtung der englisch-deutschen Beziehungen und vor allem der Verhältnisse in Deutschland selbst auffordern, so wird man das gewiß nicht überschätzen dürfen. Aber umgekehrt wäre es noch falscher, diesen Stimmen zu wenig Beachtung zu schenken, weil sie nicht unmittelbar von Downingstreet, von Westminster und aus der City herüberschallen. Sie sind kennzeichnend dafür, daß man im Lande des „gesunden Menschenverstandes" nach dem Scheitern der Außenpolitik Macdonalds, nach all den vergeblichen Konferenzen und Abrüstungsverhandlungen und Paktschlüssen allmählich zum Nachdenken kommt.

Im allgemeinen pflegt man das ja an der Themse der eigens für diesen Zweck eingesetzten Regierung und ihren Verantwortlichen zu überlassen. Aber seit der Einzelne höchst persönlich und peinlich an seiner schmerzhaftesten Stelle getroffen worden ist, erhebt sich inmitten des darob erwachten Sturmes der Entrüstung auch die Frage nach dem Warum?! Es ist auf die Dauer zu bequem — und auch selbst für den Durchschnittsengländer! — sich mit den Feststellungen der englischen Zeitungen zu begnügen, daß alles gut und schön sei, was von England — beispielsweise in Genf! — unternommen wurde — und daß an allem nur die bösen Deutschen und insbesondere die „Nazis" schuld wären. So hat man angefangen, nicht nur selbst nachzudenken, sondern auch der eigenen Politik den Spiegel vorzuhalten und das Uebel beim Namen zu nennen. Dieses Uebel heißt Versailles.

Der außenpolitische Leiter des „Daily Expreß" stellte vor kurzem fest, man habe 1919, als man der Welt den Frieden bringen sollte, geradezu Orgien gefeiert in der Zerspaltung des Kontinents in Siegerstaaten und Besiegte. Den bedauerlichen Auswirkungen dieses Zustandes aber habe man zu begegnen versucht durch den Abschluß von nicht weniger als 240 Pakten in 15 Jahren. Europa leide unter der „Paktomanie" — und einer ihrer hauptsächlichen Verbreiter sei M. Barthou gewesen, der französische Außenminister, der bei dem Versuch, sein Paktwerk mit dem Nordsipakt zu krönen, England in so offensichtlicher Weise getäuscht habe. So ist gegenüber der französischen Geschäftigkeit ein tiefbegründetes Mißtrauen erwachsen. „Frankreich schafft Verdruß!" erklärte kürzlich erst ein sehr bekannter englischer Publizist. Ueberall habe es die Völker gegeneinander ausgespielt und dadurch zu den alten neue Kriegsgefahren geschaffen. Es müsse endlich etwas geschehen, damit England Ruhe habe.

Aber kann England Ruhe haben —? Ein führende Wochenschrift antwortet darauf: **„Nicht solange, als der Versailler Vertrag noch in Kraft steht!"** Der „Independent", der seinem Namen entsprechend unparteiisch dem gesunden Menschenverstand zu dienen **sucht, erinnerte in einem Artikel daran, daß**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341011-15/fragment/page=0001

vor zwanzig Jahren die ganze Welt vom deutschen Handel leben konnte — daß Deutschland Englands bester Kunde war, und daß es nach dem Kriege eigentlich in Englands Sinne gelegen hätte, diesen Zustand wiederherzustellen. Aber das Gegenteil geschah! Der Sekretär der Reparationskommission, Sir Andrew McFadyean stellte von dem Vertrag fest, er habe Deutschland seiner ganzen auswärtigen Besitzungen beraubt und ihm alle „Werkzeuge“ genommen, die es zu seiner Industrie und für seinen Export brauchte. Ehe es nicht wieder die Möglichkeiten zu einem geregelten Export besitze, wäre es auch völlig außerstande, den Jahrestribut an die Alliierten zu bezahlen. Wenn man trotzdem darauf bestünde, so sei das entweder ein trauriger Scherz oder eine politische Entschuldigung für weitere Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland.

Fünfzehn Jahre hindurch, so meint Sir Ernest Benn im „Independent“ weiter, habe man diese Entschuldigung bis zum Ueberdruß angewandt und die einzelnen Regierungen seien auch jetzt noch dabei, noch weitere Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland zu gebrauchen. Ergebnis davon: Wir haben Deutschland geradezu zu Hitler getrieben! Die Welt will diesen Zusammenhang noch nicht sehen, die Deutschen aber sind geradezu dazu gezwungen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Diese Geistesverfassung auf beiden Seiten muß, wenn sie weiter andauern sollte, zu Krieg und Weltuntergang führen. Aber diese Einsicht muß dort einsetzen, wo die alte Torheit begann: beim Versailler Vertrag. Die deutsche Krisis, und das ist die hauptsächliche Ursache der Weltkrise, ist geschaffen worden in Versailles — und die Politiker der Welt haben sich eifrig bemüht, sie immer aufrechtzuerhalten. Durch ständige Verleumdungen Deutschlands und seiner unaufrichtigen, rachsüchtigen und falschen Politik haben wir dieses Land erst recht in seine politisch so bedrängte Lage gebracht, in der es sich jetzt befindet. Niemand kann sich wundern, daß es sich jetzt politisch, wirtschaftlich und moralisch zur Wehr setzt. Nichts kann geschehen und nichts wird geschehen zur Besserung, bis nicht die Welt und wir selbst das einsehen und uns entschließen, mit Deutschland wieder in ein freund-nachbarliches Verhältnis zu treten. Es muß endlich ein Ende gemacht werden mit Kommissionen und Konferenzen und Verträgen und anderen ebenso komplizierten, niemals dauerhaften Verhandlungen, die auf der Basis zwischen Siegern und Besiegten, Gläubigern und bankrotten Schuldnern, abgeschlossen werden. Es müssen endlich wieder natürliche Beziehungen hergestellt werden!“

Zum Schluß stellt der Verfasser fest, es sei völlig müßig, Vorwürfe gegen Schacht zu erheben und Deutschland anzuklagen, das nicht weniger Grund haben könnte, seinerseits Klage zu erheben. „Wir müssen wieder ganz zurückgehen, den Friedensvertrag studieren und bedenken, welchen Irrsinn wir mit der Politik der Ausblutung Deutschland. bis zum letzten Pfennig getrieben haben. Es ist müßig, zu sagen, Deutschland müßte erst seiner Schwierigkeiten völlig Herr geworden sein, ehe wir es für würdig genug halten, unser Nachbar zu sein. Diese Schwierigkeiten sind von uns gemacht. Sie stammen daher, daß wir uns nicht der wahren Pflichten einsichtsvoller Sieger bewußt gewesen sind!“

Diesen Worten wäre wenig hinzuzufügen, zumal wenn man sich einmal überzeugt hat, wieviel, oder vielmehr: wie wenig auch die gebildeten Schichten in England von dem wirklichen Inhalt des Friedensvertrages wissen. Man begegnet einem ungläubigen Staunen und der verblüffenden Frage: „Is it so?“, wenn man jemandem etwas von den wirtschaftlichen oder gar politischen Bestimmungen des Friedensvertrages erzählt. Diese Aufklärung von englischer Seite, wie sie beispielsweise in diesem Artikel des „Independent“ erfolgte, ist daher besonders verdienstvoll, da sie das Verständnis für die Lage Deutschlands und seine politische Entwicklung weckt — ein Verständnis, das umso notwendiger ist, je mehr Verstimmung und Beunruhigung im Verlauf der jetzigen deutsch-englischen Verhandlungen verursacht worden ist.

Unterstützt das große Werk unseres Führers Adolf Hitler! Spendet für das W.H.W.! Kauft die Bernsteinplakette!

Der Attentäter Mazedonier?

Kalemen hatte einen gefälschten Paß / Wo blieben seine Helfershelfer?

Um die Person des Marseiller Attentäters liegt noch immer geheimnisvolles Dunkel. Eine gemeinsam mit den südslawischen Behörden eingeleitete amtliche Untersuchung hat nämlich ergeben, daß der bei dem Attentäter auf den König Alexander, Petrus Kalemen, vorgefundene angeblich tschechoslowakische Paß eine Fälschung ist. Das tschechoslowakische Generalkonsulat in Agram hat niemals einen Paß auf den Namen Petrus Kalemen ausgestellt. Dem Prager Blatt „Veccer“ zufolge sollte die Prager Polizei den nach Kuttenberg zuständigen ehemaligen Fremdenlegionär Anton Vavrina, dessen Paßnummer mit der aus Marseille gemeldeten Paßnummer des Königsmörders identisch ist, verhaftet haben. Der Paß Vavrinas wurde vom tschechoslowakischen Konsulat in Agram ausgestellt. Vavrina diente in der marokkanischen Fremdenlegion, aus der er jedoch wegen Krankheit frühzeitig entlassen wurde. Auf der Suche nach Arbeit besuchte er auch Jugoslawien. Eine amtliche tschechische Verlautbarung besagt jedoch, daß eine Verbindung des Gärtnergehilfens Vavrina mit dem Marseiller Attentäter durchaus unbegründet ist. Ein Mißbrauch des Passes sei ausgeschlossen, da sich der Paß in den Händen der Behörde befinde.

Heißt der Attentäter Suck?

Die französische Kriminalpolizei hat ermittelt, daß der Mörder des Königs von Südslawien und Barthous am 3. Oktober in einem Pariser Hotel abgestiegen sei, wo er sich unter dem Namen Suck eingetragen habe. Sein Lichtbild wurde der Hotelwirtin gezeigt, die ihn sofort wieder erkannte. Nach ihren Aussagen war der Mörder damals in Begleitung von zwei anderen Personen im Hotel erschienen. Es wurde ferner festgestellt, daß der angebliche Suck sich in einem bekannten Pariser Bekleidungsgeschäfte eingekleidet hatte. Von Interesse ist, daß dieser Suck, in dessen Lichtbild das Hotelpersonal sofort den Mörder erkannte, und sein Begleiter, der sich als Wladeslaw Benesch angemeldet hatte, öfter von einem dritten Mann besucht worden sind, dessen Name Nikomir Malis gelautet haben soll. Ein aus Südslawien gebürtiger Nikomir Malis war der französischen Polizei seit längerem als verdächtig gemeldet worden.

Die südslawischen Blätter vermuten, daß der Mörder ein Mazedonier sei. Sie finden für diese Auffassung eine Bestätigung darin, daß der Mörder an seinem Arm die Zeichen und Buchstaben der inneren revolutionären mazedonischen Organisation (Imro) eintätowiert hatte.

Der Vormittag des Attentats

Die Annahme, daß der Attentäter einige Helfershelfer gehabt hat, scheint auch durch einen Hotelbesitzer aus Aix-en-Provence bestätigt zu werden, der folgende Aussagen machte: Drei Personen, darunter der Mörder des Königs Alexander, seien Sonntagabend in seinem Hotel abgestiegen. Der Attentäter habe die Eintragung in das Hotelregister immer wieder abgeschoben. Seine Gefährten hätten sich als Egon Kramer, 24 Jahre alt, geboren in Fiume, kroatischer Nationalität, und als Sylvester Chalny, tschechoslowakischer Staatsangehöriger, von Beruf Kaufmann, eingetragen.

Der Attentäter soll Dienstag vormittag dann in der Hotelhalle die ausliegenden Zeitungen mit den Vorberichten über die Ankunft des Königs von Südslawien sehr eingehend gelesen haben. Er und sein Kamerad hätten noch das Mittagessen im Hotel eingenommen und seien gegen 13 Uhr fortgegangen mit der Erklärung, sie würden zum Abendessen zurück sein. Um 18.30 Uhr sei aber nur Chalny wieder im Hotel eingetroffen. Er habe seinen Kameraden entschuldigt, das Abendessen eingenommen, die Rechnung beglichen und sei dann verschwunden.

In Paris sind im Laufe des Vormittags in südslawischen Emigrantenkreisen viele Haussuchungen vorgenommen worden, so u. a. bei dem früheren südslawischen Innenminister Pribitschewitsch, der Kommandeur der Ehrenlegion ist. Man hat bei ihm eine Menge von Schriftstücken beschlagnahmt. Auch der Südslawischen Gesellschaft stattete die Polizei einen Besuch ab. Sie sprach ferner bei Wladimir Raditsch, dem Sohne des bekannten kroatischen Abgeordneten, der vor drei Jahren im südslawischen Parlament erschossen wurde, vor. Als die Polizei vor seiner Wohnung erschien, tauchten dort zwei südslawische Staatsangehörige auf, die sofort festgenommen wurden, weil sie sich im Besitz von Schußwaffen befanden.

7 Filmstreifen über das Attentat

an Bord eines Dampfer beschlagnahmt.

Wie „Petit Journal“ berichtet, zeigt der Film, den ein Kinooperateur während des Anschlages in Marseille drehen konnte, die Einzelheiten des Vorganges nicht besonders klar. Nach einer Meldung des gleichen Blattes aus Cherbourg sollen an Bord eines Dampfers, der Cherbourg mit Bestimmung Neuyork verlassen hat, kurz vor der Abfahrt auf Weisung von Paris sieben Filmstreifen beschlagnahmt worden sein, die den Verlauf des Attentats zeigen und nach den Vereinigten Staaten übermittelt werden sollten.

Paris am Tage nach dem Mord

Scharfe Angriffe auf die Polizei / Die Stimmung in den Hauptstädten

Nicht nur politisch-parlamentarische Kreise, sondern darüber hinaus die gesamte französische Oeffentlichkeit beschäftigen sich, so heißt es im „BT.“, mit der Frage, wer die Verantwortung dafür zu tragen hat, daß dieser Mord am hellichten Tage geschehen konnte. Man fragt sich, weshalb die Ueberwachung so unzulänglich war, daß der Attentäter plötzlich aus der Zuschauermenge heraustrete und auf das Trittbrett des königlichen Wagens springen konnte, um von dort etwa zwölf Schüsse abzugeben. „Le Jour“ betont in diesem Zusammenhang: „Als vor acht Tagen Justizminister Chéron Elsaß-Lothringen besuchte, hielt Innenminister Sarraut es für geboten, den Wagen seines Kollegen von 100 Mann des 30. Dragonerregiments begleiten zu lassen, die den Wagen Chérons auf allen Seiten förmlich umringten. Rechts und links ritten die Dragoner in je drei Reihen, so daß niemand auch nur die Hand gegen Chéron hätte erheben können. In Marseille aber ließ die Sicherheitspolizei, die keine Disziplin mehr kennt und keinen Chef mehr hat, es zu, daß der König von Jugoslawien und der französische Außenminister ermordet wurden.“

Nur mit Empörung kann man jedoch — so schreibt der Korrespondent der „LNN.“ — die Angriffe eines Teiles der Pariser Presse lesen, die mit Gewalt versucht, das Deutsche Reich mit dem Attentat von Marseille in Verbindung zu bringen. Indem man sich bemüht, von dem Wiener Kanzlerattentat her das Verfolgen einer Politik aufzurollen, die systematisch die von Frankreich eingeleiteten zentraleuropäischen Bündnismöglichkeiten kurz vor ihrer Vollendung zerstört, will man in Berlin den Ausgangspunkt dieser Politik gefunden haben. An der Spitze dieser antideutschen Hetze steht der offiziöse „Temps“.

In England knüpft man an das Attentat Sorgen, daß ähnlich schwere Folgen wie nach Serajevo eintreten könnten. Man spricht offen aus, daß mit König Alexander die stärkste Persönlichkeit aus dem gebrechlichen politischen Gebäude Südosteuropas herausgebrochen ist. Die Tatsache, daß Südslawien nun dem Namen nach von einem Knaben und de facto von einer Regentschaft geleitet wird, erfüllt England in doppelter Hinsicht mit Unbehagen. Man befürchtet, daß das Einigungswerk Alexanders im Lande untergehen könnte, und man argwöhnt ferner, daß Italien die neue Chance zur Verdoppelung seiner Aktivität im Südosten zum Ausdruck bringen könnte.

Ungarn gegen Verdächtigungen

In der gesamten ungarischen Abendpresse kommt neben dem Beileid und der Entrüstung über das Marseiller Attentat in den halbamtlichen Auslassungen die Empörung über die gegen Ungarn gerichteten Verdächtigungen der französischen Presse zum Ausdruck. Die Blätter wenden sich scharf gegen die Behauptung einiger französischer Blätter, daß Ungarn der kroatischen Emigration Vorschub geleistet habe und damit indirekt für das Attentat von Marseille verantwortlich sei. In diesem Zusammenhang kommen in der Presse auch Angriffe gegen die französische Außenpolitik in Südosteuropa zum Ausdruck.

Paraguay aus dem Völkerbund ausgetreten?

In Asuncion ist, wie Havas meldet, das noch nicht bestätigte Gerücht verbreitet, daß Paraguay aus dem Völkerbund ausgetreten sei.

Eine Hundertjahrfeier

Landgerichtsrat Immermann wird Theaterdirektor.

Zu den denkwürdigsten Episoden der deutschen Theatergeschichte gehört Karl Lebrecht Immermanns Wirken in Düsseldorf. Seine Düsseldorfer Musterbühne ist, trotz ihres kurzen Bestehens, bis heute unvergessen, ein festumrissener Begriff.

Nachdem Immermann, als Landgerichtsrat nach Düsseldorf berufen, zwei Jahre lang als Theaterliebhaber einzelne Subskriptionsvorstellungen innerhalb des Repertoires der bisherigen Schauspielergesellschaft einstudiert hatte, wurde eine Aktiengesellschaft ins Leben gerufen, die für ihn das Theater pachtete. Im Herbst 1834, vor nunmehr hundert Jahren, trat er, von der Regierung auf ein Jahr beurlaubt, an die Spitze der Düsseldorfer Bühne.

Der Ernst und die Hingabe, mit denen er seine Arbeit in Angriff nahm, muß, allem Zeugnis zufolge, einzigartig und bewunderungswürdig gewesen sein. Dabei war ihm Schwärmerei, wie es seiner ganzen Natur entsprach, auch in dieser Sache fremd. Nicht mit trunkenem, sondern mit nüchterem, aber liebevollem Blick berichtete er im ersten Teil der „Maskengespräche“, habe er sich an die Bühne gemacht. Schrittweise und geduldig ging er zu Werk, wandelte das Saisontheater in eine ständige Bühne um, die über einen festen Stamm von Schauspielern und über ein festes Repertoire verfügte und richtete alle Sorgfalt auf eine gleichmäßige Durchforschung des Spielkörpers. Obgleich die Voraussetzungen keineswegs günstig waren und hervorragende schauspielerische Talente dem Ensemble fehlten, ließen die Leistungen der Düsseldorfer Bühne schon nach kurzer Zeit die deutsche Theaterwelt aufhorchen.

Auf das nachdrücklichste vertiefte er die Probenarbeit, begann mit einer Vorlesung des Stückes, durch die er den Darstellern den Geist des Werkes nahezubringen versuchte, ging dann zu Spezialleseproben mit jedem einzelnen über, und ließ darauf die allgemeine Leseprobe folgen. Erst bei vollständiger innerer Beherrschung der Rolle, wenn jeder Akzent richtig lag, jede Absicht des Dichters in das richtige Licht gestellt war, begannen die Proben auf der Bühne. Der Schauspieler sollte auf diese Weise lernen, seine Phantasie auszuspannen und das hohle Handwerksmäßige, das Gespreizte und Rhetorische abzustreifen, das damals das deutsche Theater überwucherte. Mag uns Immermanns Probensystem in manchen Einzelheiten, besonders in der Hinauszögerung der Bühnenproben, befremden, so kann doch die geistige Vertiefung seiner Probenarbeit auch heute noch als vorbildlich gelten. Sie war es, die zu jener Einheit der Gesamtauffassung führte, welche seinen Aufführungen den Ruf der Mustergültigkeit eintrug.

Seinen Schauspielern mutete er oft ungewohnte Anstrengungen zu, aber sie folgten ihm willig. Ein Wort Immermanns über die Behandlung der Schauspieler ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert: „Die richtige Behandlung der Schauspieler besteht nicht im Kajolieren oder Odonnieren vom Kabinett des Intendanten aus, sondern darin, daß ihnen nicht in hohen Worten, sondern in der Tat und in der Wahrheit, das Bewußtsein werde von einem in tüchtigem Sinne unternommenen Wirken, daß der Intendant gestaltend, ordnend, erfindend bis in das Kleinste eingreift, daß er, um es kurz zu sagen, das Feuer des Gefechts nicht scheut ..“

Zwar konnte Immermann die Modedramatiker seiner Zeit aus seinem Spielplan nicht völlig entfernen; aber in den Mittelpunkt rückte er einen festen Bestand gut einstudierter klassischer Werke (Goethe, Schiller, Lessing), zu denen sich eine Anzahl neuere Dramen gesellte (Werke von Kleist, Tieck und ihm selbst). Die eigentlichen Gipfelleistungen seiner Bühne bildeten Musteraufführungen Shakespeares und Calderons.

An eine auch heute wieder neu zu lösende Frage rühren Immermanns Aeußerungen über das Verhältnis des dramatischen Dichters zur Bühne. Immer wieder betont er, daß die Wirksamkeit eines dramatischen Dichters nur dann fruchtbringend sein könne, wenn er sich in unmittelbar angemessener Berührung mit dem Theater befinde, für welches er zunächst produzieren solle. Nur von einer solchen unmittelbaren Verbindung des Dramatikers und der Bühne schienen ihm die guten Perioden des Theaters ausgehen zu können. Daß er selbst nicht dazu gelangte, als Theaterleiter diese Erkenntnis zu erhärten, hatte seinen Grund in der kurzen Dauer seines Unternehmens; an Versuchen hatte er es nicht fehlen lassen — es braucht nur an seine Fühlungnahme mit Grabbe erinnert zu werden. Einen zweckmäßigen Ansatzpunkt für die nach seiner Ansicht notwendige durchgreifende Auffrischung des Repertoires glaubte Immermann auch in der Bearbeitung vergessener wesentlicher Werke großer Meister zu erkennen; er selbst hat, auch hier seinen gesunden theaterpraktischen Sinn beweisend, eine Reihe dramaturgisch vorbildlicher Bearbeitungen geschaffen.

Immermanns Bühne war ein künstlerisches Institut, das, dem Zeitgeist des Theaters zutiefst entgegengesetzt, sowohl nach der Seite des absinkenden Hoftheaters wie nach der des aufkommenden Privattheaters mit seinem Startum mutig den Trennungsstrich gezogen hatte. Immermanns Name aber bleibt verknüpft mit einem jener aufopferungsvollen Versuche einer geistigen Durchdringung des Theaters, von denen die deutsche Bühne immer wieder Antrieb und Auftrieb empfängt.

Carl Dietrich Carls.

Sechzig Jahre Leipziger Schauspielhaus. Das Leipziger Schauspielhaus besteht dieser Tage sechzig Jahre. Sein Gründer, Carl Damm, war Hallenser, wie übrigens auch der jetzige Leiter, Otto Werther, aus einer hallischen Familie stammt. Am 11. Oktober 1874 wurde das Haus in der Sophienstraße unter dem Namen „Carl-Theater“ mit Heinrich Laubes Bearbeitung von Octave Feuillets „Die verzauberte Prinzessin“ eröffnet. Der Gründer des Theaters ist im Jahre 1901 in Leipzig gestorben. Im Jahre 1902 erhielt das Haus unter der Leitung von Anton Hartmann seinen heutigen Namen. Das Leipziger Schauspielhaus nimmt unter den deutschen Bühnen eine Vorrangstellung ein, nicht allein durch den ausgesucht wertvollen und mutigen Spielplan — zahlreiche Uraufführungen haben von hier aus neuen Werken den Weg ins Reich bereitet — es ist vor allem dadurch bemerkenswert, daß sich das Institut ohne jede öffentliche Subvention aus eigenen Mitteln erhält.

Der Ideenwettbewerb für Mosaikentwürfe. Die Reichskammer der bildenden Künste weist nochmals auf den Ideenwettbewerb hin, der zur Erlangung von Entwürfen zur Ausführung in Mosaik für den neuerbauten Kongreß-Saal des Deutschen Museums in München ausgeschrieben worden ist. Die Entwürfe sind bis zum 12. November d. J. beim Deutschen Museum in München einzureichen. Alle Mitglieder des Bundes Deutscher Maler und Graphiker e. V. sind zur Teilnahme berechtigt.

Der Sieger im Wettbewerb um das Olympia-Plakat. In dem vom Kunstausschuß veranstalteten Wettbewerb zur Erlangung eines Plakates für die Olympischen Spiele 1936 erhielt Willy Petzold-Dresden den ersten Preis von 44 Bewerbern.

NS.-Kulturgemeinde fördert die Kleinkunst. Die NS.-Kulturgemeinde hat ihrer Abteilung Vortragswesen ein Referat „Kleinkunst“ angegliedert. Nach der nationalen Revolution war auf diesem Gebiet plötzlich eine große Leere: das Kabarett schien ausgestorben. Jetzt soll umgekehrt und positiv die Kleinkunst ein Mittel zur weltanschaulichen und kulturellen Schulung sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341011-15/fragment/page=0002

Bibel im Vormarsch

Lichtbilderabend im Stadtverband der Frauenhilfen.

Ein Auftakt war es zu den Bibeltagen, die demnächst deutsche Volk und Kirche um das unvergängliche Luthererbe mobilisieren sollen.

Unter Leitung der Vorsitzenden, Frau Superintendent Kramm, tagte im Tivoli der Stadtverband der Frauenhilfen. Aus allen vier evangelischen Kirchengemeinden waren die Frauenhilfen sehr zahlreich versammelt. In drei Gängen führte Superintendent Müller-Mücheln an vielen Lichtbildern geschichtlich und gegenwartslebendig durch das vielseitige Thema:

„Die Bibel im Vormarsch, im Haus und im Kampf".

Der erste Teil zeigte etwas von der Entstehung der Bibel und ihrem Vormarsch in Deutschland: Gotische Bibelübersetzung des Ulfilas, Mittelalter und Luther — seine Verdeutschungsarbeit, Titelbilder von den ersten Drucken der „Biblia, das ist die gantze Heilige Schrifft Deudsch. Mart. Luth. zu Wittemberg", aus der Druckereiwerkstatt von Hans Lufft. — Blicke in die Druckereiwerkstatt damals und heute bis zu den Riesen-Rotationsmaschinen und zu heutiger Bibelausstattung in farbenfroher Buchkunst.

Im zweiten Teil ging es über die Geschichte der Bibel- (Verbreitungs-) Gesellschaften: von Cansteinsche im Hallischen Waisenhaus (über 200 Jahre alt), Württembergische Privilegierte, Britische, Preußische Hauptbibelgesellschaft — zu ihren Verbreitungsgebieten in jetzt 900 Sprachen der Erde (!). Interessante Abbildungen verschiedenster Sprach- und Schriftproben bis zur chinesischen mit ihren 40 400 Schriftzeichen! Bis zu einer Bilderschrift für Eskimos mit ganz primitiven Bildzeichen. Bibel im Vormarsch, das eine bleibende Wort — abgewandelt in so vielen Sprachen und Volkstümern.

Der dritte Teil, bildlich besonders schön, ließ in sehr fein kolorierten Wiedergaben hervorragender Meister der Farbe und der Seele (wie Rembrandt, Ed. v. Gebhardt u. a.) die Bibel aufleuchten in der Hand Suchender, in der Andacht Einzelner und vereinigter Familien — am Sterbebett — unter ringender Jugend — und im Kampf um Glauben und Heimat und unter Märtyrerblut.

Nicht ein totes Buch, sondern: im Vormarsch — im Haus und im Kampf.

Oft klangen aus den Bildern unaufdringlich ungesucht Kernsprüche des Bibelbuches von unvergeßlicher Kraft und Tiefe auf; und mancher antwortende Liedervers gab das gemeinsam gesungene Echo zu dem, was die Bilder zeigten. So wurde durch sie und die lebendigen Begleitworte des Vortragenden der Abend zu einer tief sinnvollen und nachdenklich weiterklingenden Feier um die lebendige Bibel — für jeden verständlich, alle verpflichtend! G. Sch.

Polizei warnt die Hausfrauen

vor umherziehenden betrügerischen Schirmflickern.

An den Wohnungstüren erscheinen immer wieder Männer oder Frauen und bitten um reparaturbedürftige Regenschirme. Mehrere Schirme tragen sie gebündelt bei sich, um zu zeigen, daß ihnen — den meist etwas verwegen Aussehenden — andere Leute schon vertrauensvoll Aufträge gegeben haben. Hausfrauen, die Reparaturen zu vergeben haben, nehmen an, daß ein solcher „Geschäftsmann" meist ohne besondere Unkosten arbeitet. Die Schirmflicker merken natürlich bald, wie sie eingeschätzt werden, und machen nach Aufforderung einen geradezu verführerischen „Kostenanschlag". Da auch die Rücklieferungsfristen ganz kurz angesetzt werden, sind in vielen Fällen die Hausfrauen ohne weiteres zur Vergebung der Schirmreparaturen bereit. Die Enttäuschung kommt aber sehr bald, denn ein Schirm, der einigermaßen etwas taugt, wird nicht mehr zurückgebracht. Zur Zeit treibt auf diese Weise ein etwa 25 bis 30jähriger Mann in Mitteldeutschland sein Unwesen.

Rechtzeitig an- und abmelden!

Das Polizeipräsidium teilt mit: Wie in der letzten Zeit wieder häufiger beobachtet worden ist, wird den polizeilichen Meldevorschriften vom Publikum nicht genügende Beachtung geschenkt. Oft wird die einwöchige Frist für die Vornahme der An-, Ab- und Ummeldung überschritten, nicht selten wird sogar die Meldung gänzlich unterlassen. Abgesehen davon, daß sich die Betreffenden dadurch strafbar machen, bereiten sie sich selbst unnötige Schwierigkeiten, so z. B. wenn sie Pässe, Führungszeugnisse usw. benötigen oder ihren Aufenthalt zu irgendwelchen, besonders standesamtlichen Zwecken nachweisen müssen.

Frachtfreiheit für Liebesgaben

In derselben Weise wie im Vorjahre hat sich die Reichsbahn bereit erklärt, Liebesgaben, die dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden, kostenfrei zu befördern. Dieses Entgegenkommen wird in allen Kreisen begrüßt, ist es doch auf diese Weise möglich, Lebensmittel und Heizstoffe, die sonst wegen hoher Frachtkosten nicht zweckentsprechend verwendet werden könnten, ihren Empfängern auf dem schnellsten Wege zukommen zu lassen.

Um die Eroberung der Welt

Dr. Scheffer-Bad Berka sprach im ersten Schulungsabend der Deutschen Angestelltenschaft, Ortsgruppe Merseburg

Am Mittwochabend veranstaltete die Deutsche Angestelltenschaft, Ortsgruppe Merseburg, im großen Saal der „Gotthardsäle" einen Schulungsabend, zu dem Dr. Scheffer-Bad Berka als Redner gewonnen war. Mit dem gemeinsamen Gesang „Volk aus Gewehr" wurde der Abend eingeleitet. Dann entbot Ortsgruppenleiter Wittig den Anwesenden herzliche Willkommensgrüße und dankte den Gästen vom Leunawerk und vom NSDFB. sowie dem Redner für ihr Erscheinen. Er forderte ferner zum Besuch der vom 12. bis 24. Oktober in Berlin stattfindenden Berufsschau der Angestellten der Deutschen Wirtschaft auf und erinnerte schließlich noch an die jetzt beginnenden Lehrgänge und Vorlesungen, die der Berufsbildungsarbeit dienen.

Nun begann Dr. Scheffer seine Ausführungen zu dem Thema „Die deutsche und die angelsächsische Weltmacht" wobei er zunächst einen Rückblick auf die Geschichte des wirtschaftlichen Aufstieges unseres Vaterlandes seit dem 17. Jahrhundert gab. Er unterstrich vor allem die verschiedenen Anschauungen über Volk und Staat, die den nordischen und den südländischen Menschen voneinander trennen. Durch seine seelische Veranlagung, die mehr auf das Jenseitige gerichtet sei, habe Deutschland seit mehr als tausend Jahren das Zentrum der geistigen Auseinandersetzungen innerhalb Europas gebildet. Diese verschiedene seelische Struktur sei vor allem dort deutlich geworden, wo die Völkerschaften über ihre Grenzen hinaus auf anderen Erdteilen Fuß faßten.

So bildete vor allem die Eroberung Amerikas nach der Entdeckung durch Columbus im Jahre 1492 ein Beispiel für die romanische Ausbeutung, die für die fremden Völkerschaften einen Weg von Blut und Tränen bedeutete.

Durch den allmählichen Einfluß Europas in Uebersee habe Europa selbst auch ein anderes Gesicht bekommen. Das vom Meere abgeschnittene Deutschland verlor sein Schwergewicht und die Randstaaten gewannen an Boden und Kraft. Die ersten Konolisatoren, die Spanier und Portugiesen, beuteten ihre Besitzungen nur aus, während die nördlichen Völker, zu denen auch England zu rechnen sei, eine klügere Konolisationspolitik trieben und Handelskolonien gründeten. Vor allem England sei es nicht nur um die reine Eroberung zu tun gewesen, vielmehr habe es von Beginn an auch auf die Erhaltung seines Volkstums geachtet Den Auswanderern sollte auch die Fremde zur Heimat gemacht werden.

Während so die Eroberung der Welt durch England immer mehr fortschritt, spielten sich auf deutschem Boden die innerpolitischen Auseinandersetzungen und die Glaubenskriege ab. Dadurch wurde der Blick von den Geschehnissen in der großen Welt abgelenkt und erst als es beinahe zu spät war, entdeckte man, daß England sich bereits die halbe Welt erobert hatte.

In kluger Politik hatten die Briten bei allen innereuropäischen Auseinandersetzungen als unbeteiligte Dritte nie ihren Vorteil außer Acht gelassen.

In den verschiedenen Friedensverträgen sicherten sie sich ihren Anteil und verdrängten nach und nach erst die Spanier und Portugiesen, später auch die Holländer und sogar die Franzosen aus den wichtigsten Kolonialgebieten. Sie errichteten wichtige Stützpunkte, die über den ganzen Globus verstreut, ihnen die Vorherrschaft in der Welt sicherten.

Dr. Scheffer gab hier interessante Einzelheiten bekannt und entwarf so ein ausführliches Bild von der Weiterentwicklung des britischen Imperiums bis in die jüngste Zeit. Der ständig geförderte Ausbau der Flotte schuf nicht nur ein schwimmendes Verbindungsband zwischen den einzelnen Kolonien, sondern sicherte dem verhältnismäßig kleinem Mutterland die Vorherrschaft auf dem Meere, nachdem alle anderen Schiffahrt treibenden Länder von den wichtigsten Welthandelsplätzen verdrängt worden waren. Daß England es mit den reinen Eroberungen nie genug sein ließ, sondern auch stets darauf bedacht war, seine Macht politisch zu festigen, wurde in dem Grundsatz ausgedrückt: Niemals werden Briten Sklaven sein!

Erst verhältnismäßig spät erwachte auch in Deutschland der koloniale Gedanke, dessen erste Vorkämpfer sogar verlacht wurden.

Doch als man in England merkte, daß nun auch Deutschland daran gehen wolle, sich Kolonien zu schaffen, verstärkte man die bisherigen Positionen. Dies geschah zum Beispiel in Afrika durch die Einkreisung und blutige Niederwerfung der Burenfreistaaten. Die damals schon aufkeimende Eifersucht gegen das aufstrebende Deutschland fand erst ihre Befriedigung, als die Engländer nach dem unglückseligen Ausgang des Weltkrieges unsere afrikanischen Kolonien als Mandatsgebiete zugesprochen erhielten. Heute umfaßt das britische Weltreich einen Gesamtraum von 40 Millionen Quadratkilometern, gegen das unser Deutschland mit 473 000 Quadratkilometern winzig klein ist. Das achtzig Mal so große England beherrscht aber auch alle anderen Staaten durch seine kolonialen Besitzungen.

Diese kunstvoll und klug aufgebaute Politik wird unterstützt durch das wundervoll ausgebaute Netz des Schiffahrts-, Luft-, Bahn- und Funkverkehrs, so daß das Mutterland in ständiger Verbindung mit den Kolonien bleiben kann.

Auch London hat es verstanden, in politischer Beziehung das Herz des großen Weltreiches zu bleiben. Viele Vereine haben die Aufgabe, den britischen imperialistischen Gedanken hoch zu halten und auszubauen, so daß der englische Wille die Welt beherrscht. Bei einer so gewaltigen Weltmacht versagen natürlich alle oberflächlichen Mittel, mit denen man die Stellung Britanniens gefährden könnte. Gefahr droht der englischen Politik nur aus dem Rassenbewußtsein der erwachenden farbigen Völker, die in letzter Zeit in Indien aufgetauchten Schwierigkeiten legen von den Bestrebungen dieser Völker nach Selbständigmachung ein beredtes Zeugnis ab.

Das englische Beispiel lehrt uns Deutsche, daß es nicht auf die Geometrie eines Landes ankomme, sondern auf die seelische Verfassung des Volkes. So beruht Deutschlands Stellung in der Welt auf sein im nordischen Volkstum begründetes seelisches Uebergewicht gegenüber den anderen Rassen.

So gehe allmählich die Erkenntnis dahin, daß der Kampf nicht mehr von Einzelnen her geführt werden könne, sondern daß das Hauptaugenmerk darauf zu richten sei, der nordischen Rasse überhaupt die Vormachtstellung in der Welt zu erhalten.

Diesen Kampf führe Deutschland von einer höheren Warte aus. Das Rassenbewußtsein und das Rassengefühl sind die Grundlagen, von denen aus die innere Größe des deutschen Volkes auszugehen hat. Das Bekenntnis zum Rassegedanken hat Adolf Hitler durch seinen Kampf nicht nur in Deutschland in den Vordergrund gestellt, sondern dieses Problem überhaupt in die Diskussion der Welt geworfen. Wenn die deutsche Aufgabe noch einmal ihren Sinn und ihre Erfüllung finden soll, so müsse das deutsche Volk in dieser Auseinandersetzung zwischen weißer Rasse und den anderen Völkern als geistiger Bannerträger vorangehen. Diesen ideellen Kampf unseres Führers zu unterstützen, das ist die Aufgabe des deutschen Volkes. Sie wird erfüllt werden, wenn wir alle geschlossen hinter dem Führer stehen und seine Ziele zu den unseren machen!

Im Anschluß an den Vortrag sprach noch Ortsgruppenleiter Wittig, der dem Redner dankte und noch längere Ausführungen an dessen Vortrag anknüpfte. Dann stellte sich der neue Zahlstellenleiter Pollok vor, der an Stelle des nach Leuna versetzten Zahlstellenleiters Fehrmann die Geschäfte der Ortsgruppe übernommen hat. Nach einem Hinweis auf den nächsten Schulungsabend, bei dem August Winnig sprechen wird, schloß Ortsgruppenleiter Wittig zu vorgerückter Stunde den Abend mit dem Gruß an den Führer und dem Horst Wessellied.

*

Vielleicht wird es sich bei zukünftigen Veranstaltungen empfehlen, die Schulungsabende nicht allzulange auszudehnen, damit die Aufnahmefähigkeit der Zuhörer, die immerhin schon einen Arbeitstag hinter sich haben und auch am anderen Morgen frisch und leistungsfähig sein sollen, nicht darunter leidet. Sicher würde es doch auch genügen, wenn an einem Abend ein Referent spricht und das Gehörte evtl. in einem späteren Aussprache-abend vertieft wird, was den Wert solcher Veranstaltungen nur erhöhen dürfte!

Dem Andenken Hindenburgs

Gedächtnisfeier im Reichsverband Deutscher Offiziere, Merseburg

Gestern abend versammelten sich Mitglieder und Gäste des Reichsverbandes Deutscher Offiziere im großen Saale von Müllers Hotel zu einer schlichten, eindrucksvollen Hindenburg-Gedächtnisfeier. Mit dem „Largo" von Händel wurde die Feierstunde eingeleitet. Dann sang in feinster Tonabstufung und mit einer hier selten gehörten Vortragskunst das Utecht-Doppelquartett unter der Leitung seines Dirigenten Walter Utecht ein Requiem „Wie sind die Helden gefallen . . .", dessen Text von dem Merseburger Dichter Kurt von Rohrscheidt stammt; Walter Utecht schrieb die Musik dazu.

Ortsgruppenführer Direktor Linnemann ließ in seiner Ansprache noch einmal die Person des verewigten Reichspräsidenten vor den Augen der Anwesenden erstehen. Er schilderte den Menschen und Soldaten Hindenburg und sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß sein Geist — der Geist der unermüdlichen Pflichterfüllung und letzten Hingabe an das Vaterland — uns alle erfüllen möge.

Der Höhepunkt der Feierstunde war der Vortrag, den Major a. D. Schmid-Dankward über „Die Tannenbergschlacht" hielt. Der Vortragende begrüßte zunächst diejenigen, die das Glück gehabt hätten, an dieser glorreichsten Schlacht des Weltkrieges teilzunehmen. Er wies weiter in seinen Vorbemerkungen auf die Notwendigkeit des Studiums der Kriegsgeschichte hin, denn gerade in den heutigen Zeiten sei es mehr denn je angebracht, sich auch auf diesem Gebiete eine weitestgehende Kenntnis zu verschaffen.

Dann gab der Redner, der seine Ausführungen durch Lichtbilder wirkungsvoll unterstützte, einen überaus anschaulichen und fesselnden Bericht über den Verlauf jener Schlacht, die nicht allein das Schicksal des deutschen Ostens entschied, sondern die auch den Mann aller Welt offenbarte, der später Deutschlands Führer und Wegbereiter werden sollte. Er schilderte zunächst die Tage bis zur Berufung Hindenburgs. Der General von Prittwitz hatte nach den Kämpefn um Gumbinnen den nach der Lage der Dinge völlig unbegründeten Plan gefaßt, die Truppen bis über die Weichsel zurückzunehmen. Da griff die Oberste Heeresleitung, die mit Besorgnis die Entwicklung im Osten verfolgt hatte, ein. Prittwitz wurde abgesetzt. An seine Stelle trat nun der General von Hindenburg, der seit Jahren schon in Hannover als Pensionär lebte, und mit ihm zusammen auch Ludendorff.

An Hand zahlreicher Kartenskizzen schilderte nun der Redner den Verlauf der Kampfhandlungen in den entscheidenden Tagen vom 24. bis zum 31. August, dem letzten Tage, an dem allein 92 000 Russen, darunter zwei kommandierende Generäle, und 350 Geschütze in die Hände der Deutschen fielen.

Der Vortrag hinterließ bei allen Anwesenden stärksten Eindruck. Reicher Beifall dankte dem Redner. Mit dem Gruß an den Führer wurde der offizielle Teil des Abends beschlossen. In zwanglosem Beisammensein verbrachten die Mitglieder und Gäste noch ein paar anregende Stunden.

Der Alltag vor dem Richter.

Amtsgericht Merseburg, den 11. Oktober 1934.

Der Klaus L. in Merseburg hatte am 19. August 1934 in Merseburg eine Fensterscheibe, ein Firmenschild, einen Türrahmen und ein Türschloß am Geschäfte des Zigarrenhändlers Gustav Beutler beschädigt, indem er diese mit Papier derart überklebte, daß eine tolle Verschmierung entstand und Firmenschild und Türschloß ihrem Zweck nicht mehr dienten. Er war nun wegen Sachbeschädigung angeklagt. Das Gericht nahm aber nur den Tatbestand des groben Unfugs an und verurteilte L. zu zehn Mark Strafe.

Die Hilde K. in Merseburg war angeklagt, am 16. August 1934 zu Merseburg in einer Schankwirtschaft wider besseres Wissen den Polizeihauptwachtmeister Otto Deppner öffentlich durch Aeußerungen beleidigt zu haben, die geeignet waren, das Ansehen dieses Beamten in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Die Sache wurde zur weiteren Beweisaufnahme vertagt.

Das WHW. für die Vögel

Einsammeln von Samen und Kernen.

Die Vogelwinterfütterung kann man jetzt vorbereiten durch das Einsammeln der verschiedensten Sämereien. Die sich auf Heuböden massenhaft ansammelnden Heusamen lassen sich ebenso gut dafür verwenden wie der bei der Getreidereinigung anfallende Ausputz. Im Garten bieten Sonnenblumen, Mohn und Kürbisse die Möglichkeit, dem Winterfutter ölhaltige Samen beizufügen, und auch überalterte Gemüse- und Blumensamenreste eignen sich zu dessen Ergänzung. Im Freien aber enthalten Distelköpfe, Wegerichähren und allerlei sonstige Unkräuterfruchtstände reife Samen, die dem Futter beigemischt werden können. Kauft man dann noch einige ölhaltige Futtersämereien zu, wird man leicht den Ansprüchen der Wintervögel gerecht werden können. Ueber die Vogelwinterfütterung erteilt gegen Einsendung des einfachen Briefportos kostenlos Auskunft die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Gießen, Senckenbergstraße 3.

Geregeltes „Walzen" der Handwerker

Im amtlichen Organ des Reichsstandes des deutschen Handwerks tritt der Vertreter der Gesellen-Warte, Augst, Essen, für eine Regelung des Wanderns der Handwerksgesellen ein. Es gebe Leute, die das Wandern der Handwerksgesellen als unzeitgemäß und nicht in das Temp

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341011-15/fragment/page=0003

unserer Tage passend bezeichnen. Das Handwerk, so führt Augst aus, habe ein Interesse daran, das Wandern der Gesellen wieder zu einer berufsständischen Einrichtung zu machen. Das Wandern sei auch heute noch ein wertvolles und durchaus geeignetes Mittel, allgemeine und berufliche Kenntnisse zu erweitern. Es müsse erreicht werden, daß der Geselle vom Beginn bis zum Ende der Wanderschaft unter Schutz und Schirm der Berufsgemeinschaft stehe. Die entwürdigenden, die Ehre des Handwerks herabsetzenden Gesetzesbestimmungen und Polizeiverordnungen müßten fallen und einer einheitlichen und wohlwollenden Regelung für das ganze Reich Platz machen.

Rundflüge über der Heimat

Besichtigung des größten Landflugzeuges.

Reges Interesse besteht in allen Schichten der Bevölkerung, die Heimat auch vom Flugzeug aus kennen zu lernen. Stark ist daher die Nachfrage nach Rundflügen. Aus diesem Grunde beabsichtigt die Deutsche Lufthansa am Sonntag, dem 14. Oktober, ab 10 Uhr auf dem Flughafen Halle-Leipzig Rundflüge mit Verkehrsmaschinen auszuführen. Da mit einer sehr starken Beteiligung zu rechnen ist, die Dunkelheit auch früh anbricht, wird Interessenten empfohlen, nach Möglichkeit die beabsichtigten Flüge schon am Vormittag oder frühen Nachmittag auszuführen.

Neben der Durchführung von Rundflügen finden Hallenbesichtigungen und Segelflüge statt. Für persönliche Reisen und Beförderung eiliger Sendungen als Luftexpreßgut stehen nach wie vor vom Flughafen Halle-Leipzig ausgehend werktägig 13 Verbindungen nach allen Teilen Europas zur Verfügung. Gleichzeitig befindet sich das größte Landflugzeug der Welt, die Junkers G 38 „Generalfeldmarschall von Hindenburg" in dem Flughafen Halle-Leipzig und ist zur Innenbesichtigung freigegeben.

Schachklub Merseburg

hielt Jahreshauptversammlung ab.

Am Dienstag fand im Vereinsheim, dem „Alten Dessauer", die diesjährige Jahreshauptversammlung des Merseburger Schachklubs statt. Vor Beginn der Tagesordnung gedachte der Vereinsleiter des im vergangenen Jahre verstorbenen Superintendenten Kramm. Einen seiner Besten hat der Klub durch ihn verloren, der nicht allein als Mensch, sondern auch als Schachfreund allen Mitgliedern immer ein guter Kamerad war. Seine Verdienste um den Klub fanden besonderen Ausdruck darin, daß die Vereinsleitung das diesjährige Winterturnier, welches am Dienstag, dem 16. Oktober, beginnt, als „Kramm Gedächtnisturnier" spielen läßt.

Der dann verlesene Jahresbericht zeigt eindringlichst, welche große Arbeit im Klub geleistet wurde. Die diesjährigen großen Turniererfolge haben das Ansehen desselben nach außen hin gewaltig verbessert. Mit Achtung sehen die großen Städte rings um uns auf unser Spiel Aber auch die Werbung wurde im vergangenen Vereinsjahr nicht vernachlässigt. Getreu der Parole des Großdeutschen Schachbundes: — Jeder Volksgenosse soll unser schönes Spiel erlernen —, wurden verschiedene Werbeveranstaltungen durchgeführt. Trotzdem muß immer wieder daran erinnert werden, daß gerade hier in Merseburg noch viele Schachspieler außerhalb stehen.

Als Vereinsleiter wurde Schachfreund Wegner auch in diesem Jahre einstimmig wiedergewählt. Als bester Kenner der Schachverhältnisse weit über unsere Stadt hinaus wird er das Vereinsschifflein bestens führen. Am Schluß der umfangreichen Tagesordnung gab der Vereinsleiter noch bekannt, daß die diesjährigen Einzel- und Mannschaftswettkämpfe um die Bezirksmeisterschaft Anfang November beginnen. Diese Kämpfe sind Aufstiegskämpfe, und machen den Siegern den Weg zu den Gau- bezw. Bundesmeisterschaften frei.

Die Durchführung derselben liegt in den Händen des auf der Kongreßtagung am 6. Oktober in Dessau ernannten Bezirksleiters Wegner. Durch diese Ernennung ist eine glatte Durchführung der umfangreichen Wettkämpfe gewährleistet. Versuchsweise wird der zweite Spielabend des Klubs von Donnerstag auf Freitag verlegt. Bisher verhinderte Spieler haben nunmehr Gelegenheit, die Spielabende zu besuchen. Der Abend fand seinen Ausklang in einem launigen Blitzturnier.

Wie wird das Wetter?

Gleichmäßig heiter.

Das schöne Herbstwetter dürfte bei gleichbleibenden Winden vorläufig anhalten.

Meister Alberts 72 Jahre alt.

Am 12. Oktober feiert der in weiten Kreisen bestens bekannte Bäckermeister i. R. Arthur Alberts, Gotthardstraße 40, seinen 72. Geburtstag. Mit vielen seiner Freunde gratulieren auch wir dem sich noch einer guten Gesundheit erfreuenden Meister.

Rundfunkteilnehmer am 1. Oktober.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Reiche betrug am 1. Oktober 5 574 001 gegenüber 5 440 466 am 1. September. Mithin ist im Laufe des September eine Zunahme von 133 535 Teilnehmern eingetreten.

Noch 3097 Zeitungen

Wie ist in den letzten anderthalb Jahren um die wirtschaftliche und geistige Existenz der deutschen Presse gerungen worden! Mehr als einmal sah es nicht zum Besten aus um die Zukunft des Zeitungswesens. Neben der rein ökonomischen galt es die Vertrauenskrise zu überwinden. Das Pressegesetz lieferte die Waffen in diesem Kampfe. Er hat zum Siege geführt. Das ist allenthalben zu spüren, das bezeugen die Ziffern der Statistik. Freilich, viele Opfer sind auf dem Schlachtfelde geblieben.

Von den 4705 Blättern, die es 1932 in Deutschland gab, sind nur noch 3097 übriggeblieben. Deutschlands Zeitungswesen darf heute ohne Uebertreibung das bestorganisierte und bestentwickelte der Welt genannt werden. Das zeigt die genaue Zahl der durchschnittlichen Auflagenhöhe aller deutschen Zeitungen. Sie beträgt 16 687 545; das heißt: fast jede der 17,7 Millionen deutschen Haushaltungen hat ihre Zeitung — und auf 3,91 Einwohner entfällt ein Zeitungsexemplar. Von den 3097 deutschen Zeitungen erscheinen 2071 sechsmal wöchentlich, 421 dreimal, 166 siebenmal, 115 zweimal, 74 einmal, 6 fünfmal, 6 dreizehnmal und eine Zeitung vierzehnmal in der Woche. Die meisten Zeitungen, nämlich 997, haben eine Auflage von 500 bis 2000 Exemplaren. Zeitungen mit einer Auflage bis zu 500 gibt es 119. Es folgen 732 Zeitungen mit 2000 bis 5000 Auflage, 364 Zeitungen mit 5000 bis 10 000 Auflage, 245 Zeitungen mit 10 000 bis 30 000 Auflage, 91 Zeitungen mit 30 000 bis 100 000 Auflage, 14 Zeitungen mit über 100 000 Auflage.

Hauswirtschaftliches Jahr

für die heranwachsende weibliche Jugend.

Der preußische Kultusminister hat den Regierungspräsidenten die Richtlinien über das Hauswirtschaftliche Jahr der Mädchen mit dem Ersuchen übermittelt, die Durchführung des Hauswirtschaftlichen Jahres nach Kräften zu fördern. Die Werbung der Eltern und Mädchen soll auch zweckmäßigerweise durch die Mädchenvolksschule erfolgen, die ihre abgehenden Schülerinnen und deren Eltern auf diese Bildungsmöglichkeit aufmerksam machen kann. Nach einer Aeußerung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird der Wert des Hauswirtschaftlichen Jahres bis jetzt leider noch nicht überall richtig eingeschätzt. Es soll sich kein junges Mädchen ohne Tätigkeit in der Familie aufhalten, für das vielleicht noch Unterstützung gezahlt wird. Gerade die rechtzeitige Bindung an geregelte Arbeit ist oft geeignet, junge Mädchen von einer Gefährdung fernzuhalten, die in späteren Jahren zu einer Belastung der öffentlichen Mittel führen kann. Im Hauswirtschaftlichen Jahr sollen junge, schulentlassene Mädchen durch Aufnahme in den Familienhaushalt unter Anleitung einer tüchtigen, mütterlichen Hausfrau Gelegenheit finden, die jugendlichen weiblichen Kräfte zu entwickeln, und damit vor den Schäden der Arbeitslosigkeit bewahrt werden. Das Hauswirtschaftliche Jahr der Mädchen ist nicht zu verwechseln mit der Hauswirtschaftlichen Lehre, einer Einrichtung der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen.

Mitteldeutsche Heimat

Schulsparkassen-Gelder unterschlagen

Versuchter Diebstahl in Zörbig / Flucht nach Stendal / Milde Strafe

Wie groß die Spanne zwischen der inneren Reife eines Menschen und der von ihm erreichten äußeren Lebensstellung oft ist, wird deutlich sichtbar vor Gericht. Aus guter Familie stammend (der Vater ist seit Jahrzehnten ein hochgeachteter Beamter), sorgfältig erzogen, einen regelmäßigen, ausgeglichenen Bildungs- und Entwicklungsgang hinter sich, stets in gesellschaftlichen Kreisen, die eine gewisse Kultur bzw. einen gewissen Standard des gesellschaftlichen Umganges haben, war der Lehrer X. aus einem Orte nicht weit von Bitterfeld gern gesehen und wohl geachtet. Nur, daß er manchmal trank und gern „einen ausgab", störte in dem Gesamtbild. Aber „wir haben ja alle unsere Fehler".

Plötzlich stellte sich heraus, daß X. sich an den Geldern vergriffen hatte, die ihm seine Schulkinder für die Schulsparkasse brachten. Etwa 120 Mark, die ihm in kleinen Beträgen gegeben worden waren, hatte er nicht zum Kauf von Sparmarken und Bekleben der Sparbücher verwandt, sondern zu Zechereien. Als das herauskam, war es um seine Haltung geschehen. Haltlos, sinnlos, lief er einfach davon. Irgendwohin und wer weiß, was er geplant oder sich gedacht hatte. In einem Gasthofe in der Gegend von Zörbig blieb er sitzen, trank — ohne einen Pfennig zu besitzen — und als er nach durchwachter Nacht in der Gaststube allein war, versuchte er einen Diebstahl. Der Gastwirt hörte die Alarmklingel am Kassenschubfach, und als er rasch in die Gaststube kam, fand er X. hinter dem Schenktisch. Unter nichtigen Ausreden machte sich X. davon, die Zeche blieb er schuldig. Später blieb er in der Nähe von Stendal, wohin ihn seine Flucht vor sich und seinen unsinnigen Taten geführt hatte, gleichfalls die Zeche schuldig. In Stendal wurde er deswegen verurteilt.

Vor der Strafkammer Halle stand er wegen der Unterschlagungen und wegen der Vorfälle in der Nähe von Zörbig. Der Staatsanwalt beantragte wegen Amtsunterschlagung, Zechbetruges und versuchten Diebstahls zusammen 10 Monate Gefängnis. Der Angeklagte konnte nur mit Mühe sein Schlußwort sprechen. Ob es nicht Strafe genug sei, vom Amte gejagt zu werden, mit seiner Familie bittere Not zu leiden, vor dem Nichts zu stehen. Grauenhaft wäre es, noch im Schulhaus wohnen zu müssen, die Kinder und die Kollegen zu sehen ... So eindrucksvoll diese aus sicher ehrlicher, bitterster Reue kommenden Bitten und Klagen auch kamen, das Gericht konnte ihm nicht helfen. Das alles hätte er sich vorher überlegen müssen. Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis und ist, unter den Umständen, noch als sehr milde anzusehen.

Kondi.

Anerkennung für den Bibelübersetzer

Reichsbischof Peter dankt Dr. Menge-Goslar namens der evang. Kirche

Der Reichsbischof sandte an den bekannten Uebersetzer der Bibel, Gymnasialdirektor a. D. D. Dr. Menge in Goslar, anläßlich des Bibeltages folgendes Schreiben:

„Es ist mir ein herzliches Bedürfnis, Ihnen namens der Deutschen Evangelischen Kirche meine warme Anerkennung und meinen Dank für das große Verdienst auszusprechen, das Sie sich durch Ihre Uebersetzung der Bibel ins Neuhochdeutsche um die deutsche evangelische Christenheit erworben haben. Ich mache mich damit zum Sprecher der vielen Tausende, die die Menge-Bibel brauchen und durch Ihre Uebersetzung neue Freude an der Bibel empfangen haben und in ihrem Verständnis gefördert worden sind. Sie haben es selbst bekannt, wie Sie durch Ihre jahrelange und bis heute noch fortgehende Arbeit an der Bibel immer tiefer von ihrem Reichtum ergriffen und von ihrer Leben schaffenden Wahrheit durchdrungen worden sind. Es ist mir ein herzliches Anliegen, daß Sie auch durch Ihren Uebersetzerdienst in der deutschen Christenheit ihre Kraft reichlich erweise und daß Gott sich dadurch zu Ihrem Werk bekenne. Aeußere Ehren habe ich nicht auszuteilen, aber des Dankes und der Anerkennung der Deutschen Evangelischen Kirche wollen Sie sich versichert halten."

*

Viehmarkt in Hasselfelde

Gute Beschickung, aber wenig Käufer.

Der am 9. Oktober in Hasselfelde stattgefundene Viehmarkt war gegenüber dem Vorjahr wesentlich besser mit Tieren beschickt. Die meisten Tiere waren aus Hasselfelde aufgetrieben. Die verhältnismäßig gut vertretene Käuferschaft hielt ihre Gebote jedoch derart niedrig, daß nur 20 Prozent der Tiere den Besitzer wechselten. Das aufgetriebene Material war im Durchschnitt als gut zu bezeichnen.

*

Große Oktober-Auktion in Bismark

Für Züchter und Abmelkewirtschaften bietet sich die günstigste Gelegenheit zum Ankauf auf der am Freitag, dem 12. d. M. hier stattfindenden Auktion der Vieh-Verkaufs-Vereinigung. Es gelangen an diesem Tage über 280 hochwertige Kühe und Färsen mit guter Leistungsfähigkeit aus dem bekannten altmärkischen Zuchtgebiet zum Verkauf. Die Preise sind gerade jetzt infolge des großen Angebotes sehr niedrig, so daß jeder Bauer eine Auffrischung seines Viehbestandes vornehmen sollte.

Wildwest in Rochlitz

„Das blutgierige Spionagenetz 2."

Wohin die Lektüre von Schundliteratur führen kann, hat in Rochlitz ein Erpressungsfall gezeigt. Zwei junge Burschen hatten an einen Geschäftsmann in einem Nachbarort einen Brief geschrieben, in dem der Geschäftsmann aufgefordert wurde, an einem bestimmten Ort 600 RM. niederzulegen. Sollte dieses nicht geschehen oder sollte der Geschäftsmann die Polizei verständigen, würde seine „Bude" in Flammen aufgehen und er und seine Frau würden die Nichtbefolgung dieses Briefes mit dem Leben büßen. Dieser Brief, der die Unterschrift „Das blutgierige Spionagenetz 2" trug, war mit Blut geschrieben; erläuternd fügten die Burschen hinzu, es sei das Blut eines Menschen, der ihrem Wunsche nicht nachgekommen sei. Den Ermittlungen der Gendarmerie ist es gelungen, die Briefschreiber in der Person von zwei 15 und 16 Jahre alten Fleischerlehrlingen zu ermitteln.

Zur Nachahmung empfohlen

Gutes Pflaumenmus aus guten Pflaumen

Die Zeit des Pflaummuskochens war da und auch im Harzvorland brodelte es in allen Waschküchen. Manche Hausfrau hatte ihren Aerger mit den vielen Pflaumen und andere wieder freuten sich über die lohnende Arbeit. Eine Hausfrau fand aber, daß die guten, großen blauen Früchte des Frühherbstes zum Muskochen zu schade seien. Sie machte es daher anders und kochte die Pflaumen ein. In Weckgläsern war die Sache zu kostspielig und die sparsame Hausfrau hielt sich an ein anderes bekanntes Verfahren. Sie nahm alte Konservenbüchsen, die vorher einer Reinigung unterworfen wurden, und ließ sie mit dem wertvollen Pflaumeninhalt zulöten. Dann ging sie mit den vielen Büchsen voller Hausfrauenstolz in die Waschküche, stellte die Pflaumen in den Kessel, ließ reichlich Wasser ein und machte ein lustiges Feuerchen unter dem Kessel an. Nach kurzer Zeit sah sie nach dem Rechten, freute sich, daß es in dem Kessel so „scheene quackerte" und wunderte sich, daß eine ganz dumme Büchse nicht im brodelnden Wasser bleiben wollte. Mit einem Mauerstein wurde die Sache behoben und ruhigen Gewissens nahm die Frau Hacke und Säcke, um auf dem Felde ihrer Arbeit nachzugehen. Mittags würden die eingekochten Pflaumen fertig sein! Wie wunderte sich aber die tüchtige Hausfrau, als sie nach Hause kam: Die Fenster der Waschküche waren zersprungen und Musreste fanden sich im Hof, an der Hauswand, an der Decke der Waschküche und an der frisch gestrichenen Tür. Die guten Pflaumen gärten in den zugelöteten Büchsen und als die brave Hausfrau gegangen war, flogen sie auseinander. Der Mauerstein lag weit entfernt im Hof und die ganze Pflaumenernte war zum Teufel. Aus den Pflaumen war eben doch Mus geworden, nur nach einem anderen Verfahren, als dem landesüblichen. Allerdings sollen die Meinungen über die Güte des Pflaumenmuses in der ganzen Gegend geteilt sein.

„Arras-Schulze" in Nienburg

Pour le mérite des deutschen Unteroffiziers.

Bürger Karl Schulze aus Nienburg ist Inhaber des Preußischen goldenen Militärverdienstkreuzes, einer hohen Auszeichnung, die auch der „Pour le mérite des deutschen Unteroffiziers" genannt wird. Er führt daher den Beinamen „Arras-Schulze". Innerhalb Deutschlands gibt es nur etwa 1500 Träger dieses Ordens. Sie sollen jetzt zu einer Ehrenstandarte zusammengeschlossen werden, die aus sechs bis acht Stürmen bestehen wird. Der Schirmherr dieser Vereinigung ist Adolf Hitler.

Nachbarstadt Halle:

Die ersten 25 Kilometer

Reichsautobahn Halle—Leipzig fast fertig.

In harter Arbeit ist der Bau der Reichsautobahn Halle—Leipzig bzw. der Abschnitt Halle—Leipzig vorangeschritten. Ein Teil der insgesamt in Angriff genommenen Straßenstrecke von 25 Kilometer Länge (die bis nördlich Leipzig reicht) ist jetzt soweit fertiggestellt, daß bereits im nächsten Frühjahr die Fahrbahndecke aufgebracht werden kann. Insgesamt 2200 Arbeiter sind zur Zeit allein in diesem Bauabschnitt beschäftigt, da selbstverständlich auch hier nur menschliche Arbeitskraft eingesetzt wurde, um die Erwerbslosenziffern zu verringern; lediglich für den Transport werden Maschinen benutzt.

Die gleichmäßige Entwicklung auf dem ganzen Bauabschnitt, die weder von Zufällen noch von unvorhergesehenen Schwierigkeiten gehemmt wurde, spricht für die sorgfältige Planung und den geschickten Einsatz der verfügbaren Kräfte durch die zuständige Bauleitung. Von den sonst gerade bei Straßenbauten nicht seltenen Verzögerungen durch nicht vorauszusehende Schwierigkeiten blieb der Bau gänzlich verschont. Wenn auch vorläufig das Schwergewicht der Arbeit auf der West-Ost-Linie liegt, so sind auch für die Nord-Süd-Linie (Berlin—München) bereits die ersten Lose vergeben, und mit der Arbeit konnte bereits begonnen werden. Ungefähr 800 Mann werden voraussichtlich im Laufe dieses Jahres hier noch Arbeit finden.

Technisch besonders interessant und schwierig gestaltet sich der Bau bei Peißen, wo die Reichsstraße Halle—Berlin und die Bahnlinie Cottbus—Berlin—Magdeburg überquert werden.

Zur Ueberquerung dieser Straßen und Eisenbahnlinien müssen Dämme aufgeschüttet werden, die bis zu 13 Meter Höhe ansteigen. Die dazu benötigten Erdmassen sind recht erheblich.

20 000 Besucher auf dem Thingplatz

bei den Stadttheateraufführungen in Halle.

In seinem Bestreben, sich als wahres Volkstheater auszuweisen, hat das Stadttheater Halle auf der Thingstätte Freilicht-Festaufführungen von „Wallensteins Lager" und „Die Torgauer Heide" gegeben, die durch den billigen Einheitspreis vielen Volksgenossen den Besuch ermöglichte. Die Anteilnahme der Bevölkerung war groß. Es waren bei den sechs Aufführungen gegen 20 000 Personen anwesend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341011-15/fragment/page=0004

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Wegen fahrlässiger Tötung angeklagt!

Der Angeklagte wurde amnestiert.

a. **Dölkau.** Graf Leo von Hohenthal und Bergen auf Rittergut Dölkau stand vor dem hallischen Schöffengericht der fahrlässigen Tötung und der Uebertretung der Kraftfahrverkehrsordnung angeklagt. In der Nacht zum 11. Juni passierte er das Dorf Bruckdorf in Richtung Leipzig. Am Dorfausgang schnitt er die ziemlich kurze und schlecht zu übersehende Kurve. Dabei streifte er mit dem linken vorderen Kotflügel ein Motorrad. Das Motorrad wurde zur Seite geschleudert, beide Fahrer schwer verletzt. Der Führer des Motorrades, Schlosser Lerche aus Sangerhausen, starb nach kurzer Zeit, der Lehrling Werner aus Langenbogen wurde am linken Oberschenkel so schwer verletzt, daß er heute noch lahm geht. Acht Zeugen, ein technischer Sachverständiger und zwei Verteidiger aus Leipzig wurden für den Prozeß aufgeboten. Der Staatsanwalt betonte, daß unmöglich ein Menschenleben mit einem Geldopfer gesühnt werden könne. Er beantragte acht Monate Gefängnis. Das Schöffengericht kam zu dem Urteil, daß der Angeklagte zu amnestieren sei. Er habe in so vorbildlicher Weise sich nach dem Unfall benommen, für einen Arzt gesorgt und auch späterhin alles getan, um nach Möglichkeit die Folgen seines Versehens zu lindern, daß das Gericht, wenn es zu einer Verurteilung hätte kommen müssen, auf nicht mehr als fünf Monate Gefängnis erkannt hätte.

Fischsterben im Schachtteich

Ein Sabotageakt.

a. **Lössen.** Heute vormittag wurde im großen Schachtteich ein Massenfischsterben festgestellt. Tausende großer und kleiner Fische schwammen tot auf der Wasseroberfläche, während andere nach Luft schnappend dicht unter dem Wasserspiegel umherschwammen. Man vermutet, daß ein unbekannter Täter das Wasser des Teiches vergiftet hat, um den Pächter zu schädigen. — Soweit die Fische noch am Leben sind, nimmt der Pächter sie aus dem Schachtteich heraus, um sie in anderen Gewässern wieder einzusetzen.

Feuerwehr bleibt selbständig.

a. **Lössen.** Nachdem erst vor einiger Zeit eine Gründung der Freiwilligen Feuerwehr der Orte Tragarth, Löpitz und Lössen zustande kam, wurde beabsichtigt, die neue Wehr mit den Orten Wallendorf, Pretzsch und Wegwitz zu verschmelzen. Nun ist man sich einig geworden, daß die Wehren der drei Ortschaften selbständig bleiben.

Kostenloses Saatgut.

a. **Lössen.** Auch hier konnte durch Vermittlung der Kreisbauernschaft an einige Bauern, die in diesem Jahre keine gute Ernte hatten, Saatgut kostenlos verteilt werden.

Zu Vertrauensmännern bestellt.

a. **Lössen.** Das Kreisjugendamt hat zu seinem Vertrauensmann den Gemeindeschulzen Oskar Jäger für unseren Ort berufen.

a. **Löpitz.** Gemeindeschulze Albert Schmidt wurde für unsere Gemeinde zum Vertrauensmann des Kreisjugendamts ernannt.

Neue Schöffen.

a. **Löpitz.** In hiesiger Gemeinde wurde Inspektor Ludwig Gnann zum ersten Schöffen und Wachmann August Ackermann zum Schöffen auf die Dauer von 12 Jahren berufen.

Der Kampf um die Scholle.

a. **Wallendorf.** Die Ortsgruppe Wallendorf der NSDAP. veranstaltet am kommenden Sonntag im Gasthof Hiemisch wieder einen ihrer beliebten Filmabende. Am Nachmittag wird eine Kindervorstellung veranstaltet. Der Film „Der Kampf um die Scholle" wird den Besuchern gezeigt.

Abschied von der NS.-Frauenschaft.

a. **Wallendorf.** Mit dem 15. Oktober dieses Jahres scheidet die hiesige Ortsgruppenführerin der NS.-Frauenschaft, Frau Arnold, wegen Wegzug nach Gleina im Kreis Querfurt aus dem Amt.

Bubi und der Igel.

a. **Burgliebenau.** Im Grundstück des Brauereibesitzers Alfred Marx ist schon seit etwa drei Jahren ein Igel einquartiert und waltet fleißig seines Amtes als Mäusejäger. Sehr häufig wurde er des Nachts beobachtet, wie er sogar die Treppen zu einem Boden hinaufkletterte. Erst in den Morgenstunden begibt er sich wieder nach unten. Obwohl der Igel ziemlich zutraulich ist, kann sich der kleine Rehpinscher „Bubi" nicht mit ihm verstehen. Schon häufig hat er ihm den Kampf „angebellt". Das kleine Stachelkier ist aber vernünftig und macht sich stets eiligst aus dem Staube, um den Hausfrieden nicht zu stören.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Einbrecherbande vor Gericht

Sie verübte Ende 1932 zahlreiche Einbrüche in Leuna und Dürrenberg

d. **Leuna.** Ende 1932 beunruhigten zahlreiche Einbrüche die Einwohner von Leuna. Am 15. November wurde eingebrochen, am 6. Dezember wurde in die Waren-Einkaufs-Zentrale, Filiale Leuna, ein Einbruch verübt, zwei Wochen später wurde die Fahrradhandlung Rehhof heimgesucht, schon drei Tage später meldete auch die Filiale des Warenhauses Dobkowitz einen Einbruch. Regelmäßig hatten die Einbrecher große Beute gemacht. Einmal für 450 Mark, dann für 70 Mark, bei Dobkowitz sogar für 1700 Mark! Ueber Weihnachten machte die Bande, um die es sich hier handeln mußte, „Feiertagsferien".

Aber gleich in den ersten Tagen des neuen Jahres ging sie wieder „an die Arbeit". Diesmal aber in Bad Dürrenberg. Bei einem Arbeiter, der eine kleine Lohnräucherei betreibt und gerade ziemlich viel fremde Wurst- und Fleischwaren im Rauch hängen hatte, brachen die Spitzbuben ein und holten für rund 250 Mark Würste heraus. Es gelang dem Bestohlenen und der Polizei aber, gleich am Tage nach dem Einbruch einen Teil der gestohlenen Würste in einem Sack wieder zu finden. Die Würste waren ganz gut versteckt und es war deutlich zu sehen, daß der oder die Spitzbuben wiederkommen würden, um die Beute zu holen. Richtig erschien auch nach einigem Warten ein Unbekannter, der sofort gefaßt wurde. Nach kurzem Sträuben gestand er dann ein, aus Ammendorf zu stammen und Gustav Drescher zu heißen. Auch seine Spießgesellen nannte er schließlich, nämlich drei weitere Ammendorfer, Willi Zimmermann, Otto Schmidt und seinen Bruder Karl Drescher.

Alle vier hatten sich nun gestern vor der Strafkammer am Landgericht Halle zu verantworten. Während Karl Drescher über 40 Jahre alt ist, sind die anderen drei verhältnismäßig jung. Zimmermann und Gustav Drescher sind kaum 24, Schmidt 29 Jahre alt. Vorbestraft sind zum Teil sogar erheblich vorbestraft sind sie aber alle. Eine ganze Reihe Zeugen wurden vernommen, doch machte die Beweisaufnahme keine besonderen Schwierigkeiten, da die Angeklagten geständig waren. Gustav Drescher kam noch am billigsten davon. Er wurde zu 3 Jahren und 9 Monaten Gefängnis verurteilt; außerdem zu 5 Jahren Verlust der Bürgerlichen Ehrenrechte. Die drei anderen wurden zu Zuchthaus verurteilt; Zimmermann und Karl Drescher zu je vier, Schmidt zu 6 Jahren. Die Ehrenrechte wurden allen Dreien auf 10 Jahre aberkannt. Die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht wurde für alle vier erklärt. Sehr ernst und nachdrücklich verwarnte der Vorsitzende die Angeklagten. Diesmal wären sie noch hart an der Sicherheitsverwahrung vorbeigekommen, bei dem nächsten Vergehen am Eigentum ihrer Mitmenschen würde unbedingt die Sicherheitsverwahrung angeordnet.

Geschichtlicher Vortrag bei der NSDAP.

d. **Leuna.** Zu einer Gebietsversammlung der NSDAP. am Mittwochabend im SS.-Heim sprach Pg. Schurig über „Geschichtliche Stätten im Landkreis Merseburg". Unterstützt durch eine große Anzahl ganz vorzüglicher Lichtbilder ließ er eine Menge vielfach im allgemeinen unbekannter Stätten lebendig werden und regte somit die Anwesenden dazu an, selbst ihre Heimat mehr zu beobachten und dadurch schätzen zu lernen. Eine Anzahl der gezeigten Erinnerungssteine, Zeichen und Bauwerke ist besonders in letzter Zeit unter Naturschutzdenkmalspflege gestellt worden, so daß sie auch der Nachwelt als Zeugen großer Ereignisse erhalten bleiben werden. Der Redner hat sich um die Naturdenkmalspflege viele Verdienste errungen.

Siedlungsschule wird vergrößert

d. **Leuna.** Seit einigen Tagen sind die Vorarbeiten zu einem Erweiterungsbau an der Siedlungsschule im Gange. Am Kirchplatz ist die bisherige Grundstücksmauer eingerissen worden. Am heutigen Donnerstag beginnen die Ausschachtungsarbeiten. Es ist geplant, den Südflügel um 14 Meter zu verlängern, um noch einige neue Schulklassen darin unterzubringen. Seit Jahren besteht nämlich in der Siedlungsschule eine erhebliche Raumnot, so daß einige Schulklassen schon länger in den Kellerräumen Unterkunft finden mußten. Der Neubau wird sich dem alten Bau angleichen und zweigeschossig werden. Man hofft ihn bis zum Frühjahr 1935 beendet zu haben.

Kraniche auf der Reise.

d. **Teuditz.** Am Dienstag nachmittag überflogen etwa 20 Kraniche in Keilform unseren Ort. Im langsamen Zuge flogen die Vögel in südlicher Richtung ab.

Junghasen im Oktober.

d. **Tollwitz.** Der Einwohner Voigt aus Teuditz fand beim Kartoffellandpflügen in hiesiger Flur einen nur wenige Wochen alten Hasen, der leider von den Pferden zertreten wurde. So junge Tiere um diese Zeit sind eine Seltenheit.

Vertrauensmann des Kreisjugendamtes.

Der neue Gemeinderat.

d. **Wölkau.** Als Mitglieder des Gemeinderates wurden folgende Einwohner bestimmt: Bauer Walter Graneis, Bauer Otto Görner, Bauer Kurt Reuter, Bauer Otto Schunke und Salinenarbeiter Otto Schmidt.

Hohes Alter.

d. **Wölkau.** In selten körperlicher und geistiger Frische beging am Dienstag der Gutsauszügler Franz Fister seinen 81. Geburtstag. Dem Jubilar auch unseren herzlichsten Glückwunsch!

Zu Schöffen bestellt.

d. **Wölkau.** Als Schöffen wurden Bauer Hugo Fiedler und Bauer Reinhold Seifert berufen.

d. **Creypau.** Für die hiesige Gemeinde sind vom Landrat die Bauern Paul Blanke und Paul Förster berufen worden.

d. **Wüstenenbsch.** Die Bauern Oswald Prautzsch und Willy Christel wurden als Schöffen bestellt.

Aus dem Geiseltal

Evangelischer Männerabend.

g. **Mücheln.** Auch der diesmonatliche Männerabend stand anläßlich des Bibeljubiläums im Zeichen der Bibel. Lichtbilder zeigten die Entstehung, Verdeutschung und die Verbreitung der Bibel: „Die Bibel im Vormarsch." Die deutsche Bibel oder, wie Luther sagt, „Die Bibel-deutsch" im deutschen Haus, in der Hand des Hausvaters wurde an prächtigen Bildern deutlich. Daß die Bibel, da sie Gottes Wort enthält, allezeit im Kampfe liegt mit den widergöttlichen Mächten, bekonten die letzten Bilder. Die erklärenden Worte sprach Superintendent Müller. Am Schlusse forderte er auf, zu Hause nach alten Bibeln zu suchen und sie für eine „Bibelausstellung" Ende des Monats zur Verfügung zu stellen.

Kreisleiter Ollesch gründet neue Ortsgruppe.

a. **Ennewitz.** Gestern abend fand hier die Gründung der Ortsgruppe Ennewitz der NSDAP. statt, der auch die beiden bisher in Schkeuditz angeschlossenen Zellen Cursdorf und Beuditz angehören. Der Gründungsversammlung wohnte auch Kreisleiter Ollesch bei, der in einer Ansprache einen eindringlichen Appell zur intensiven Mitarbeit an die Parteigenossen richtete. Mit der Leitung der neuen Ortsgruppe ist Amtsvorsteher Franke betraut worden.

Sprechstunden auf dem Rathaus.

g. **Mücheln.** Wie uns mitgeteilt wird, hat Bürgermeister Dr Horn die Sprechstunden für das Publikum in sämtlichen Büros der Stadtverwaltung auf die Zeit von 8 bis 13 Uhr beschränkt. Diese Maßnahme wurde infolge des immer stärker werdenden Publikumsverkehrs an den Nachmittagen notwendig, weil die Nachmittagsstunden für Verwaltungsarbeiten freibleiben müssen. Die Dienstzeit der Kassen bleibt von dieser Maßnahme unberührt.

Rübenernte hat begonnen.

g. **Frankleben.** Nachdem nun die Kartoffelernte über die Felder lodern und die Kartoffelernte bald beendet sein wird, hat man mit dem Herausholen der Zuckerrüben begonnen.

Eine freiwillige Feuerwehr!

g. **Frankleben.** Wie überall, so wurde auch hier bei uns nach entsprechenden Vorarbeiten am vergangenen Mittwoch zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr geschritten. Es hatten sich bereits 25 hier wohnhafte Leute zum Eintreten in die Wehr freiwillig verpflichtet, um für das Volkswohl auf diesem Wege mitarbeiten zu dürfen. Zu Beginn der Sitzung begrüßte der Amtsvorsteher Friedrich die Erschienenen sowie den ebenfalls geladenen Brandmeister Schrader-Bölsche, Merseburg, der in anschaulicher Weise auf Zweck und Ziel, überhaupt auf die Wichtigkeit der Feuerwehr hinwies. Die übrigen Gemeinden waren ebenfalls vertreten, und diesen wurde zur Pflicht gemacht, auch danach zu streben, recht bald zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr zu schreiten, damit im Amtsbezirk Frankleben in nicht mehr allzu langer Zeit eine geschlossene Wehr zustande kommt.

Telegraphenarbeiten.

g. **Neumark.** Um die Telegraphenmasten vor dem Faulen zu schützen, werden jetzt Vorkehrungen getroffen und das Holz mit Karbolineum bestrichen. Außerdem werden die Baumäste, sofern sie störend auf die Telephonleitungen einwirken, entfernt.

Zuckersäcke auf der Straße.

g. **Läßkendorf.** Am Sonnabendmittag geriet in der Nähe des Gemeindehauses der Anhänger eines mit Säcken voll Zucker beladenen Leipziger Lastwagen ein Schleudern und kippte um, weil er einem Eisenbahntransportwagen zu scharf ausgewichen war. Die Zuckersäcke fielen auf die Straße, und erst nachdem hilfsbereite Personen fleißig zugepackt hatten, konnte das Fahrzeug nach einstündiger Verzögerung seinen Weg fortsetzen.

Sie schlägt den Rekord.

g. **Stößnitz.** Wir veröffentlichten kürzlich, daß eine Gans in Geiselröhlitz fünf Eier gelegt hatte. Nunmehr hat eine zum Viehbestand unseres Gemeindeschulzen gehörige Gans diesen Rekord durch Legen von zehn Eiern überboten.

Kohlen liegen auf der Straße.

g. **Wernsdorf.** Am Dienstag in der Mittagsstunde fuhr ein Pferdewagen, der mit Briketts beladen war, vom Werke „Pfännerhall" in der Richtung nach Wernsdorf. Durch irgendwelche Umstände löste sich das hintere Giebel des Wagens, so daß die Briketts auf die Straße rollten, ohne daß der Wagenlenker etwas davon bemerkte.

Das Lützener Land

Kastanienbaum in Blüte.

ü. **Röcken.** Im Hofe des Bauern Schmidt steht ein Kastanienbaum, seiner Blätter vom Herbstwind fast vollständig beraubt, in derart starker Blüte wie selten im Frühjahr. Infolge des lichten Blattwerkes wirken die Blüten besonders auffallend.

Evangelische Frauenhilfe hatte Versammlung.

ü. **Schkölen.** Die Evangelische Frauenhilfe hielt ihre Oktoberversammlung ab. Nach einer Andacht, die Pfarrer Grohmann hielt, sprach die Vorsitzende Frau von Tellemann über „Die Verwendung der Spenden zum Fest der deutschen Jugend". Zu einer Bilderreihe aus dem Alten Testament gab Pfarrer Grohmann Erläuterungen. Mit einem Choral schloß der Abend.

Wilhelm Gerloff †.

ü. **Großzöbren.** Hier verschied der weit und breit bekannte Schmiedemeister Wilhelm Gerloff im gesegneten Alter nach einem arbeitsreichen Leben. Der Dahingeschiedene war fast ein Mannesalter Vorsitzender des Kriegervereins. Aber nicht nur im Kriegerverein und im sonstigen Vereinswesen hat der Verstorbene an führender Stelle gestanden. Auch seiner Gemeinde und Kirche hat er fast ein Menschenalter gedient. So begleitete er viele Jahre das Amt eines Kirchenältesten und hat tüchtig an der Anschaffung unserer neuen Kirchenglocken mitgeholfen. Nun hat er sie so kurze Zeit läuten hören. In der Gemeinde war er als Steuereinnehmer und Gemeinderendant tätig. Seine Gemeinde wird ihm ein treues Andenken bewahren.

Lauchstädt und Umgebung

Silbernes Meisterjubiläum.

l. **Bad Lauchstädt.** Der pensionierte Straßenwärter Karl Weber und Frau wohnen jetzt ein Vierteljahrhundert im Hause des Herrn Paul Lange in der Merseburger Straße.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Der Tat überführt.

m. **Köthschau.** Am 8. d. M. wurde der Bauer Buschendorf aus Wißschersdorf überführt, daß er der Vater der im Oktober 1926 von seiner damals dreizehn- bis vierzehnjährigen Adoptiv- und Pflegetochter Martha B. entbundenen Tochter ist. B. hat ein Geständnis abgelegt und wird nun seiner gerichtlichen Bestrafung entgegensehen.

Aus dem Kreise Weißenfels

40jähriges Meisterjubiläum.

w. **Posterna.** Am Sonnabend konnte der Stellmachermeister Wilhelm Müller sein 40jähriges Geschäfts- und Meisterjubiläum begehen. Von allen Seiten der Bevölkerung wurden dem Jubilar Glückwünsche zuteil. Auch wir schließen uns nachträglich diesen Glückwünschen an.

Kühlturm in Betrieb genommen.

w. **Großkayna.** Der bei dem Kraftwerk der „Eisag" in diesem Sommer neuerbaute, ungefähr 40 Meter hohe Kühlturm wurde am Anfang dieser Woche in Betrieb genommen.

Alles spricht für NIVEA-Zahnpasta
Auserlesene Rohstoffe. Wundervoller Geschmack. Unübertroffene Wirksamkeit.
Dabei kostet die große Tube nur 50 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341011-15/fragment/page=0005

Jutewirtschaftsstelle eingerichtet

Gebrauchte Säcke nicht frei verkaufen!

Zur Ueberwachung und Regelung des Verkehrs mit Garnen sowie mit neuen und gebrauchten Geweben (einschließlich Planen) und Säcken aus Jute, auch in Verbindung mit anderen pflanzlichen Spinnstoffen oder mit Papier, hat der Reichsbeauftragte für Bastfasern mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers die Errichtung einer „Ueberwachungsstelle für Bastfasern — Jutewirtschaftsstelle“ angeordnet. Wir entnehmen einem Rundschreiben des Reichsverbandes der Sackgroßhändler für Juteerzeugnisse e. V., Stettin, folgende Ausführungen über diese Anordnung:

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist der § 9 der Anordnung für alle Abgeber und Entleerer gebrauchter Säcke, die dieses Material nach Entnahme des Säckeinhaltes übrigbehalten. Entleerte, gebrauchte Säcke, auch Gewebe und Planen dürfen nur noch an Aufkäufer, Händler oder Sack- und Planfabriken verkauft werden, die den Ausweis des Führers der Fachuntergruppe Sack- und Planherstellung (ohne Spinnerei und Weberei) Stettin, besitzen. Jeder Verkäufer gebrauchter Säcke wird sich zukünftig über das Vorhandensein dieses Ausweises vergewissern müssen. Bäckereien, Kolonialwarengeschäfte, Getreidehändler, Zuckerfabriken und alle anderen kleineren und größeren industriellen und Handels-Unternehmungen als Entleerer von Säcken dürfen also nicht mehr an andere Wirtschatfszweige das Säckematerial abgeben. Die derzeitige notwendig gewordene Beaufsichtigung des Säckemarktes erfordert strengste Disziplin aller Firmen. Mit besonderer Aufmerksamkeit muß das Material stets sofort zur Verfügung gestellt und auf dem vorgeschriebenen Wege verwandt werden.

Aktien-Malzfabrik Landsberg bei Halle.

In der heutigen Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der auf den 5. November einzuberufenden Hauptversammlung vorzuschlagen, nach Abschreibungen von 401 454,56 (i. V. 400 682,60) RM. eine Dividende von wiederum 5 Prozent auf das 200 000 RM. betragende Aktienkapital zu verteilen und 16 363,77 (i. V. 15 072,76) RM. auf neue Rechnung vorzutragen.

Aktienmalzfabrik Eisleben.

Der Aufsichtsrat schlägt wieder 4 Prozent Dividende vor.

Prag sperrt Rohstoffausfuhr

Druck auf Berliner Verhandlungen?

Die Prager Regierung hat, wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden, die Bewilligung der Ausfuhr von Rohstoffen und Halbfertigfabrikaten nach Deutschland, soweit sie dem Bewilligungsverfahren unterstehen, eingestellt. Davon werden betroffen: Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute, Garne daraus sowie deren Abfälle, Haare und Lumpen. Die Bewilligung gilt auch für neue private Kompensationsgeschäfte. Deutschland steht im Außenhandelsverkehr der Tschechoslowakei bekanntlich an erster Stelle. Die handelspolitischen Beziehungen mit der Tschechoslowakei hatten sich in der jüngsten Zeit zugespitzt und so kam man überein, daß in Berlin Verhandlungen über die weitere Gestaltung der deutsch-tschechoslowakischen Handelsbeziehungen stattfinden sollen. Es ist auffallend, daß zwei Tage vor Beginn dieser Verhandlungen die tschechoslowakische Regierung die Bewilligungssperre verhängt. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß damit ein bestimmter Einfluß auf die Berliner Verhandlungen ausgeübt werden soll.

Die Bewilligungssperre hat zur Folge, daß die tschechoslowakische Textilindustrie neuerlich zu einer starken Einschränkung der Produktion gezwungen ist.

Verkaufsverbot für Winteräpfel aufgehoben.

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen hat das am 5. September d. J. ausgesprochene Verbot des Kleinverkaufs, des Feilbietens und Feilhaltens von Winteräpfeln auf Wochenmärkten, in Ladengeschäften und im Straßenhandel aufgehoben, da die durch diese Anordnung beabsichtigte Entlastung des Obstmarktes erfolgt ist.

Petroleum in Kamerun?

Wie die Kolonialen Nachrichten melden, stieß man bei Ausschachtungsarbeiten bei Duala (Kamerun) in einer Tiefe von nur 1,50 Meter auf schwarzen Sandstein, dem typischer Gasgeruch entströmte. Prof. Haas von der Technischen Hochschule Straßburg, der Kamerun gut kennt, habe geäußert, er halte Petroleum-Vorkommen in Kamerun für durchaus möglich Für die weiteren Untersuchungen sollen zunächst 400 000 Frank angefordert werden. Man glaubt; daß sich weit bis ins Innere von Kamerun Petroleum finden werde.

In der Chemnitzer Textilindustrie
herrscht der Gesamteindruck vor, daß die Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung und die durch die Faserstoffverordnung eingetretenen Hemmungen als tragbar angesehen werden können.

Wasserstände

Saale			W.	f.	Elbe			W.	f.
Grochlitz	11.	+[illegible]43	—	3	Außig	11.	—0,60	10	—
Trotha	11.	+0,96	—	2	Dresden	11.	—2,24		—
Bernburg	11.	+0,16	4		Torgau	11.	—0,92	—	1
Calbe O.-P.	11.	+1,23	[illegible]	—	Wittenberg	10.	+[illegible]4	—	
Calbe U.-P.		—0,67	8	—	Roßlau	11	—[illegible],28	1	
Grizehne	11	—[illegible]45	8	—	Aken	11	—[illegible],15	1	—
					Barby	11.	—[illegible],22	1	—
Havel					Magdeburg	11	—0,27	1	
Brandenburg O.	11.	+1,[illegible]			Tangermünde	11.	+0,17	—	
Brandenburg U.		+0,2[illegible]			Wittenberge	10.	—0,14	2	
Rathenow O.	11.	+1,36			Lenzen	10.	+0,06	—	
Rathenow U.		—0,14	10	—	Dömitz	11.	—0,45	—	1
Havelberg	11.	+0,06	—	7	Darchau	10.	—0,62	—	1

115300 Arbeitslose weniger

Reichsanstalt über den Arbeitsmarkt im September

Ueber die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im September 1934 berichtet die Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung u. a.: Während in den früheren Jahren meistens der September durch die Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten in den Außenberufen, in der Fahrzeugindustrie und in dem Gaststätten- und Fremdenverkehrsgewerbe einen Anstieg der Arbeitslosenzahl zu bringen pflegte, ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im September dieses Jahres unter dem Einfluß des schönen Herbstwetters, das die Durchführung der Ernte in einem Zug ermöglichte und die reibungslose Fortführung der Außenarbeiten begünstigte, der Zugang aus den Außenberufen ausgeblieben.

Da zugleich die Festigung der innerdeutschen Wirtschaftslage, die sich in einer erhöhten Aufnahmefähigkeit der Produktions- und Konsumgüterindustrien darstellt, anhielt, konnte die Zahl der Arbeitslosen über das zu erwartende Maß hinaus gesenkt werden. Der Rückgang betrug insgesamt 115 300. So ist die September-Entwickelung als außerordentlich günstig anzusprechen. In den kommenden Monaten wird jedoch mit einem verstärkten Zugang aus den Außenberufen zu rechnen sein.

Insgesamt wurden am 30. September 1934 bei den Arbeitsämtern rund 2 282 000 Arbeitslose gezählt, von denen 1 733 000 Unterstützungsempfänger waren.

*

Die Pressestelle des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland teilt mit: Gemäß der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften sind die Führer derjenigen Betriebe (Verwaltungen), für die ein Vertrauensrat zu bilden ist, verpflichtet gewesen, die Zusammensetzung der Gefolgschaft zu prüfen und das Ergebnis dieser Prüfungen bis zum 1. Oktober 1934 dem zuständigen Arbeitsamt einzureichen. Für die Betriebsführer, die die vorgeschriebenen Meldungen nicht rechtzeitig eingereicht haben, sieht die gesetzliche Regelung eine Geldstrafe bis zu 150 M. vor. Von Strafverfolgungen bei nicht rechtzeitiger Einsendung der Meldungen kann nur dann abgesehen werden, wenn mit der Meldung eine ausführliche Begründung der verspäteten Vorlage in doppelter Ausführung dem Arbeitsamt eingereicht wird. Für die Einsendung der Begründungen wegen verspäteter Vorlage der Meldungen wird der 12. Oktober als Frist gesetzt.

In Verbindung damit wird eindringlich darauf hingewiesen, daß nach der Anordnung die Führer der Betriebe (Verwaltung) zunächst nur prüfen und dem Arbeitsamt eine Meldung über den altersmäßigen Aufbau der Gefolgschaft und die von ihnen beabsichtigten Maßnahmen erstatten müssen. Weiteres ist von den Führern der Betriebe (Verwaltung) zunächst nicht zu unternehmen. Es sind hier und da von Unternehmern bereits jüngere Arbeitskräfte entlassen worden, ohne daß für sie eine anderweitige Arbeitsgelegenheit bestand. Solche Kündigungen und Entlassungen auf Grund der Anordnung sind unstatthaft. Das Arbeitsamt wird den Betrieb benachrichtigen, wenn Arbeitsplätze verfügbar sind oder andere Möglichkeiten für die Unterbringung der Auszutauschenden bestehen. Denn einer der wesentlichsten Grundsätze der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften ist, daß bei bei dem Austausch von Arbeitsplätzen die daran Beteiligten nicht der Arbeitslosigkeit anheimfallen dürfen. Es ist also durchaus unzulässig, wenn jüngere Arbeitskräfte planlos, ohne anderweitige Unterbringung, entlassen werden.

Neueinstellungen in der Funkindustrie.

Nachdem kürzlich gemeldet werden konnte, daß bei fünf Firmen der Apparate bauenden Rundfunkindustrie seit der Funkausstellung im August 4462 Neueinstellungen vorgenommen worden sind, liegen jetzt die Zahlen von fünf weiteren Firmen vor. Danach haben die Firmen AEG., Berlin, Bruckner & Stark, Nürnberg, Dr. Dietz & Ritter GmbH., Leipzig, Sachsenwerk Akt.-Ges., Dresden, und die Staßfurter Rundfunkgesellschaft mbH., Staßfurt, 3572 neue Arbeitskräfte eingestellt. Mit weiteren Neueinstellungen ist nach den Mitteilungen der Firmen überall noch zu rechnen. Es ist also die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß von den 29 Apparate bauenden Firmen der deutschen Funkindustrie 10 Firmen in etwa acht Wochen 8034 Neueinstellungen vornehmen konnten.

Gut beschäftigte Schuhindustrie.

In der Pirmasenser Schuhindustrie hat das Herbstgeschäft in vollem Umfange eingesetzt. Die Betriebe sind dank dem befriedigenden Eingang der Ouftväge zumeist voll beschäftigt. Neben dem vorhandenen Auftragsbestand ist der Neueingang der Bestellungen derart rege, daß vielfach die rechtzeitige Ausführung der Aufträge Schwierigkeiten bereitet. Zum Teil werden Neueinstellungen vorgenommen. Einige Betriebe arbeiten in Doppelschichten. Die Geschäftsbelebung erstreckt sich auf Damenschuhe, sowie Herren- und Kinderschuhe. Die Marschstiefelfabrikation berichtet über einen lebhaften Auftragseingang. Einige stilliegende Betriebe der Hausschuhfabrikation konnten den Betrieb wieder aufnehmen.

Entlastung des englischen Arbeitsmarktes.

Die englische Arbeitslosigkeit ist im September um 54 000 auf 2,081 Millionen zurückgegangen. Die Arbeitslosenziffer ist damit um 254 000 niedriger als vor einem Jahre. Bemerkenswert ist eine Zunahme der Beschäftigten in den großen Stapelindustrien, die sich in der Hauptsache aus saisonmäßigen Gründen erklärt. Der September brachte die erste Abnahme der Arbeitslosigkeit seit Mai. In den vorangegangenen drei Monaten war die Arbeitslosenziffer um 2000, 32 000 und um 10 000 gestiegen.

Fettverbilligung im Winter

Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine.

Für die Fortsetzung der Aktion zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung in den Monaten November, Dezember und Januar sind in einem Erlaß des Reichsarbeitsministers, des Reichsernährungsministers und des Reichsfinanzministers neue Bestimmungen getroffen worden. Wie seither erhält der Minderbemittelte monatlich einen Reichsverbilligungsschein für Speisefette Gruppe A, der beim Einkauf von mindestens einem halben Pfund der auf dem Stammabschnitt angegebenen Fettwaren mit einem Wert von 25 Pf. in Zahlung gegeben werden kann. Dagegen ist von der Ausgabe der Bezugsscheine für Haushaltmargarine abgesehen worden. Diese werden durch einen weiteren Reichsverbilligungsschein Gruppe B ersetzt, um dem Inhaber des Stammabschnittes die Möglichkeit zu geben, an Stelle von Margarine auch andere Fettwaren verbilligt zu beziehen. Er gewährt die gleiche Vergünstigung wie der Schein A. Mit der Beseitigung der Bezugsscheine für die Haushaltmargarine ist deren Steuerfreiheit aufgehoben worden. Eine Schlechterstellung der Bezugsberechtigten tritt dadurch nicht ein, da die Verteuerung durch die Ausgabe des zweiten Reichsverbilligungsscheines wieder ausgeglichen wird. Um im Rahmen des Fettplanes die Versorgung der minderbemittelten Volksgenossen mit der billigeren Konsummargarine sicherzustellen, konnte auf das Bestellscheinsystem nicht verzichtet werden. Der Besitz des Reichsverbilligungsscheines B gewährt einen Anspruch auf bevorzugte Zuteilung von mindestens einem Pfund Konsummargarine, sofern der Bezugsberechtigte rechtzeitig vorher den Stammabschnitt mit dem Bestellschein der Verkaufsstelle vorlegt. Der Stammabschnitt enthält demnach drei Verbilligungsscheine A und drei Verbilligungsscheine B. Der auf dem Stammabschnitt befindliche Bestellschein gilt für drei Pfund Konsummargarine. Die Gültigkeitsdauer der Reichsverbilligungsscheine ist jeweils auf einen Monat begrenzt.

Keine Erhöhung der Rundholzpreise

Amtl. Stellungnahme zur Holzpreisbildung.

Zur Nutzholzpreisbildung wird eine amtliche Stellungnahme bekanntgegeben. Darin heißt es, daß, um eine für die Wirtschaft untragbare Verteuerung des deutschen Holzes zu vermeiden, grundsätzlich eine Erhöhung der Rundholzpreise in der kommenden Einschlagperiode unterbleiben muß. Bei Nadelstammholz normaler Beschaffenheit wird eine Preissteigerung im allgemeinen schon dann als unangemessen erachtet, wenn der gewogene Durchschnittspreis des Vorjahres (1. Okt. 1933 bis 30. Sept. 1934) für dasselbe Sortiment an der gleichen Oertlichkeit überschritten wird. Nur in Ausnahmefällen kann eine Erhöhung bis zu 10 Proz. des erwähnten Durchschnittspreises als zulässig erachtet werden. Für Buche und anderes Laubnutzholz kann, soweit sein Preis noch unter dem Friedenspreis liegt, eine Preiserhöhung bis zu 1 Proz. des oben erwähnten Durchschnittspreises stattfinden.

In Zukunft darf die Holzpreisgestaltung nicht mehr dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage überlassen bleiben. Vom Waldbesitz wird daher erwartet, daß er durch entsprechende Wahl seiner Verkaufsverfahren sich bemüht, dieses Ziel zu erreichen. Dabei ist aus arbeitspolitischen Gründen zunächst die Versorgung der örtlichen holzverbrauchenden Industrien und Gewerbe mit Rohholz, soweit möglich, sicherzustellen.

Umsatzsteigerung bei Ford-Motor.

Die Generalversammlung der Ford-Motor Company A.-G., Köln-Riehl, genehmigte den Abschluß für 1933, der einen Verlust von 4,34 Mill. RM. ausweist. Zu dessen Deckung und zur Vornahme von Sonderabschreibungen von 4,5 Mill. RM. wurde beschlossen, die außerordentlichen Reserven von 0,58 Mill. RM. ganz und den gesetzlichen Reservefonds von 1,5 Mill. RM. zur Hälfte aufzulösen. Ferner wurde beschlossen, das Aktienkapital im Verhältnis 2:1 auf 7,5 Mill. RM. zu ermäßigen und anschließend wieder auf 15 Mill. RM. zu erhöhen. Die neuen Aktien werden von Gläubigern der Gesellschaft gegen Aufrechnung von Forderungen übernommen. Im laufenden Geschäftsjahr konnte die Gesellschaft in den ersten acht Monaten bereits eine 100prozentige Steigerung des Umsatzes, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres, erzielen. Es ergibt sich laufend eine Steigerung des Anteils am deutschen Geschäft, weshalb die Verwaltung zuversichtlich in die Zukunft blickt.

Provinzialverwaltung Hannover senkt Zinsen.

Mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. hat die Provinzialverwaltung die Zinsen für die aus Mitteln des Provinzialverbandes Hannover ausgeliehenen Darlehen auf 5 Prozent herabgesetzt. Lediglich für Aufwertungshypotheken wird einstweilen der gesetzliche Zinssatz von 6 Prozent weiter erhoben. Diese vorbildliche Maßnahme trägt den Bestrebungen der Reichsregierung zur allgemeinen freiwilligen Verringerung der Zinslasten Rechnung.

Zweite Inlandszuckerfreigabe.

Infolge des lebhaften Verbrauchszuckergeschäftes ist die erste Freigabemenge von 5 Prozent bei den meisten Fabriken ausverkauft. Es erfolgte daher soeben eine weitere Freigabe, und zwar wieder in Höhe von 5 Prozent, so daß nunmehr insgesamt 10 Prozent zum Verbrauch am Inlandsmarkt freigegeben sind.

Auskunftsgewerbe gehört zum Handel.

Durch Anordnung des Reichswirtschaftsministers ist die Gründung eines Zwangsverbandes verfügt worden. Die Meldepflicht und das Meldeverfahren werden durch den Führer der Gruppe 9 (Handel) geregelt.

Getreide- und Warenmärkte.

Berliner Mittagsnotierungen.

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	10.10.	9.10.	Ohne Gewähr	10.10.	9.10.
Weizenmehl Bas. T. 790 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen	30,00-32,00	28,50-31,50
			kl. Erbsen	—	—
II	26,50	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,65	26,35	Peluschken	—,——,—	—,——,—
IV*	26,80	26,50	Ackerbohn.	12,00-13,00	10,50-11,50
m. Ausl. Weiz Aufgeld			Wicken	10,50-11,50	10,50-11,50
			Lupin. blaue	6,75-7,25	7,50-7,90
mit 10 %	1,50	1,50	do. gelbe	—	—
mit 20 %	3,00	3,00	Seradella alt	—	—
			do. neu	—	—
Roggenmehl Preisgebiet			† Leinkuch.[1]	7,65 a)	8,80 a)
			† Erdnkuch.[2]	7,15 b)	8,60 b)
V	21,85	20,65	† do. -mehl[3]	7,50 b)	8,95 b)
VI	21,75	20,75	Trockschn.	—	—
VII*	21,90	20,90	†Sojabschr.[4]	6,40 c)	7,90 c)
Weizenkleie	11,00	—,—	† do.[5]	6,60 c)	8,10 c)
			Kartoffelfl.[6]	,—	8,60
Roggenkleie	9,45	—,—	do.	,—	9,20
Leinsaat	—	—,—	Mischfutter	—,—	——

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag. — [1] Basis 37 %, ab Hamburg. [2] Basis 50 %, ab Hamburg. [3] Parität Berlin. [4] 66 %, ab Hamburg. [5] 66 %, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware [illegible],10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM

Berlin, 10. Okt. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Oktober	18,50	17,50	April	19,00	18,00
November	18,50	17,50	Mai	19,00	18,00
Dezember	18,50	17,50	Juni	19,00	18,00
Januar	18,50	17,75	Juli	19,25	18,25
Februar	18,50	17,75	August	19,25	18,25
März	18,75	17,75	September	19,50	18,25

Berlin, 11. Okt. Elektrolyt 41.25.

Hallische Wertpapierkurse

Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen.

11. Oktober

	heute	vorher
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	51,37 G	51,12 G
Hallescher Bankverein	63,00 G	62,50 G
Gewerbe- und Handelsbank	56,00 G	56,00 G
Landcredit-Bank	40,00 G	40,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	—	—
Prehlitzer Braunkohlen	140,00 B	1[illegible],00 B
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	—
Bruckdorf-Nietlebener Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	75,00 G	[illegible],00 G
Könnerner Malzfabrik	3,00 G	3,00 G
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauziger Zuckerfabrik		129,00 B
Malzfabrik Reinicke & Co.	133,00 G	133,00 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn	56,00 G	56,00 G
Hallesche Maschinen- u. Eiseng.	75,00 G	75,00 G
Hallesche Röhrenwerke	35,50 bG	35,50 G
Hildebrand Mühlenwerke	82,00 G	—
Kyffhäuserhütte	73,00 G	[illegible],00 G
Gottfried Lindner	87,00 b	86,25 bG
Stadtmühle Alsleben	109,25 G	10[illegible],25 b
Steuergutscheine Gr. I	101,75 G	101,75 G
do. do. ohne 1.4.34.	101,25 G	101,25 G
Zeitzer Maschinen und Eisen	—	—,—
Zuckerraffinerie Halle	—	—

Metallpreise in Berlin vom 10. Okt. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 41,25. Original-Hüttenaluminium. 98—99 Proz. in Blöcken. Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164 Reinnickel 98—99 Proz. 270. Antimon-Regulus 49—52 Feinsilber für 1 kg fein 42,00—45,00

Magdeburg, 10. Okt. Zuckermarkt. (Terminpreise) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
September	,—	,—	Februar	4,20	3,90
Oktober	3,80	3,60	März	4,10	4,00
November	3,85	3,55	Mai	4,30	4,20
Dezember	3,90	3,70	August	—	—

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 11. Okt Reichspfennige

Tafeläpfel	Pfd.	15—20	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	10—15	Aal, frisch	Pfd.	170
Musäpfel	Pfd.	8—15	Goldbarsch	Pfd.	35
Tafelbirnen	Pfd.	15—20	Weißfische	Pfd.	40—70
Eßbirnen	Pfd.	8—15	Gr. Heringe	Pfd.	22
Kochbirnen	Pfd.	5—10	Heringe, Schott.	Stück	8—10
Bananen	Stück	5—10	Bücklinge	Pfd.	40—50
Quitten	Pfd	15	Schellfische, ger.	Pfd.	50
Heidelbeeren	Pfd.	—	Seelachs, ger	Pfd	50
Pfirsiche	Pfd.	—	Aal, ger.	Pfd.	220
Preißelbeeren	Pfd.	35	Karpfen	Pfd.	—
Hagebutten	Pfd.	15	Enten	Pfd.	80—110
Kirschen, saure	Pfd.	—	Gänse	Pfd.	70—110
Pflaumen	Pfd.	30—30	Hühner	Pfd.	60—80
Weintrauben	Pfd.	25—40	Rebhühner	Stück	100—1[illegible]
Tomaten	Pfd.	8—10	Tauben	Stück	40—70
Grüne Bohnen	Pfd.	15—20	Rehfleisch	Pfd.	80—140
Wachsbohnen	Pfd.	20—25	Hirschfleisch	Pfd.	50—100
Salatgurken	Stck.	5—20	Stallkanin	Pfd.	60—65
Senfgurken	Stck.	8—12	Wildkanin	Pfd.	50
Einlegegurken	Mdl.	—	Wildenten	Stück	90—220
Rhabarber	Pfd.	—	Fasanen	Stück	150—200
Radieschen	Pfd.		Kleine Enten	Stück	—
Weißkohl	Pfd.	6—8	Molkereibutter	Stück	78—80
Rotkohl	Pfd.	10—12	Dtsch. Landbutter	Stck.	75—75
Wirsingkohl	Pfd.	8—10	Quark	Pfd.	20—23
Blumenkohl	Kopf	20—50	Käse	Stück	[illegible]—20
Grünkohl	Pfd.	16	Pflaumenmus	Pfd.	40—43
Rosenkohl	Pfd.	25—30	Rübensaft	Pfd.	—
Salat	Kopf	5—10	Kartoffeln neue	10Pfd.	42—48
Spinat	Pfd.	4—5	Nierenkartoffeln	10Pfd.	70—90
Mohrrüben	Pfd.	6—8	Eier	Stück	8,5—12
Kohlrüben	Pfd.	8—10	Zitronen	Stück	4—5
Rote Rüben	Bund	5—8	Meerrettich	Stange	10—20
Kohlrabi	Stück	3—	Rettiche	Stück	5—10
Zwiebeln	Pfd.	8—10	Petersilie	Pfd.	25
Rapünzchen	Pfd.	40	Schnittlauch	Bund	[illegible]
Sellerie	Stück	5—20	Schoten	Pfd.	30—35
Porree	Bündel	10—20	Pfifferlinge	Pfd.	65—70
Kabeliau	Pfd.	40	Steinpilze	Pfd.	70—70
Seelachs	Pfd.	—	Champignons	Pfd.	80
Fleisch- und Wurstwaren					
Rindfleisch			Schmeer	Pfd.	90—90
zum Kochen	Pfd.	65—75	Roßfleisch	Pfd.	40—55
zum Braten	Pfd	80—90	Schlackwurst	Pfd.	140—180
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	100—130
zum Kochen	Pfd	70—80	Schwartenwurst	Pfd.	80—110
zum Braten	Pfd.	80—110	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	80—110
zum Kochen	Pfd.	75—85	geräuchert	Pfd.	80—130
zum Braten	Pfd.	90—100	Schinken, roh	Pfd.	120—160
Ziegenfleisch	Pfd	50—70	gekocht	Pfd.	120—160
Schweinefleisch			Speck, geräuchert		
Kamm u. Kotelett	Pfd.	90—90	fett	Pfd.	100—110
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	80—90	mager	Pfd.	120—130

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341011-15/fragment/page=0006
DFG

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 238
11. Oktober 1934

Dämmerstunde

Wenn die Dämmerung leise spricht
Mit ihrem traulichen Gesicht,
Ist's wie ein Kind, das schlafen will
Von Spiel und Lachen müd' und still.
Ist's wie ein Traum, der leis verhallt
In einem tiefem, tiefem Wald,
Der schauernd seine Wipfel regt,
Auf allen Zweigen Träume trägt. A. S—t.

Schiffsjunge Werner Kolbe

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von Emil Zander.

Das Schulschiff „Großherzogin Elisabeth" kreuzte im englischen Kanal. Wochen schweren Dienstes hatte die Mannschaft hinter sich. Der Dienst fordert von jedem Schiffsjungen den ganzen Mann. Alle Jungen waren mit ihren Herzen bei der Sache, und was tat einem Schiffsjungen von der „Großherzogin Elisabeth" schon so ein Sturm, wie er jetzt seit zwei Wochen über der Nordsee, ganz besonders aber im Kanal wütete?

Die Jungen pfiffen in das Brausen des Sturmes hinein und wenn ein Breher nach dem anderen über das Deck rollte, weiter als bis auf die Haut drang das Wasser nicht. Nur hübsch festhalten mußte man sich, um nicht von den über das Deck spülenden Wogen fortgerissen zu werden. Deshalb verlernten die Schiffsjungen von der „Großherzogin Elisabeth" das Lachen noch längst nicht.

Seit zehn Tagen allerdings war auf dem Schulschiff alles Pfeifen, Lachen und Singen verstummt. Der Kommandant des Schiffes, an dem die Jungen wie an ihrem Vater hingen, zeigte seit Tagen eine sorgenschwere Miene. Der Bootsmannsmaat, mit dem nicht immer gut Kirschen essen war, ließ mittags sogar sein Essen stehen, und seit über einer Woche war kein einziger Fluch über seine Lippen gekommen — und das wollte etwas heißen.

Was war los auf der „Herzogin Elisabeth"? In der Lazarettkajütte des Schulschiffes lag seit zehn Tagen der Schiffsjunge Werner Kolbe an einer schweren, durch einen Unfall verursachten Zellengewebsentzündung des rechten Beines. Werner Kolbe war erst 16 Jahre alt. Alle auf dem Schiff, vom Kommandanten bis zum letzten kleinen Kameraden, hatten Werner Kolbe wegen seines jugendlichen Lachens und seines stets hilfsbereiten Wesens gern.

Der Arzt kontrollierte Stunde für Stunde die Temperatur des Schwerkranken, aber das Fieber stieg unaufhaltsam. Der Schiffsjunge Werner Kolbe wälzte sich in Fieberträumen auf seinem Lager.

Der Kommandant trat in die Lazarettkajüte.

„Nun, Doktor, was macht unser Werner?"

Der Arzt erneuerte gerade den Verband des entzündeten Beines.

„Wenn der Junge nicht innerhalb der nächsten vier Stunden operiert wird, geht er uns vor die Hunde."

„Es ist unmöglich, bei diesem Sturm, selbst wenn er nachließe, einen Hafen mit einem Hospital zu erreichen. Doktor, der Junge darf nicht sterben, der gehört zu uns, der gehört zum Schiff!"

„Es gibt nur eins, eine Operation, die wir hier nicht durchführen können!"

Die starken Schaukelbewegungen des Schiffes hatten nachgelassen.

„Doktor, der Sturm hört auf. Ich weiß jetzt, was zu tun ist!"

Mit schnellen Schritten begab sich der Kommandant zur Funkerkabine.

„Funker, los! Fragen Sie, ob ein Großschiff in der Nähe ist!"

„Zu Befehl!"

Die Sendegeräte knackten und knisterten. Kommandant und Funker horchten auf Antwort. Aus dem Lautsprecher ertönte eine Stimme:

„Hier Motorschiff „St. Louis"!"

„Die sind ja ganz in der Nähe! Hallo! Hier Schulschiff „Großherzogin Elisabeth"! Könnt Ihr einen schwerkranken Schiffsjungen von uns übernehmen?"

„Jawohl, wo befinden Sie sich?"

Der Funker gab den Standort des Schiffes.

„Wir sind in zwei Stunden bei Ihnen!"

„Gut, danke!"

Der Kommandant eilte zur Lazarettkajüte.

„Noch zwei Stunden, dann ist die „St. Louis" hier. Können Sie den Jungen bis dahin durchbringen?"

„Wenn ich den Eiterherd, soweit es möglich ist, öffne, ja!"

Der Einschnitt in das entzündete Gewebe, der eine kleine Linderung brachte, war schnell gemacht. Der Arzt sah auf die Uhr.

„Jetzt ist es ein Uhr. Hoffentlich ist die „St. Louis" bis drei Uhr hier. Das Kerlchen ist sehr schwach."

Der Kommandant ging nach oben und ließ die Mannschaft auf Deck antreten:

„Jungens, wir haben Hoffnung, daß unser kleiner Werner Kolbe doch noch wieder gesund wird. In zwei Stunden ist das Motorschiff „St. Louis" hier, das den Kranken übernimmt. Er kann sofort im Schiffshospital operiert werden. Also, nun setzt mir aber wieder andere Gesichter auf!"

Mehr als fünfzig Augenpaare leuchteten bei diesen Worten des Kommandanten auf. Wie die Katzen kletterten die Jungen in die Rahen, um die vollen Segel zu setzen. Der Schiffsjunge Schlumps erklomm die höchste Mastspitze, um Ausschau nach dem Motorschiff zu halten. Nach einer knappen Stunde schrie er von oben herab:

„Es kommt! Es kommt!"

Wirklich, das große Schiff, das dort ganz hinten am Horizont auftauchte, war die „St. Louis".

Es war noch keine drei Uhr als das Motorschiff den Segler erreichte. Ein Boot der „Großherzogin Elisabeth", in das der Kranke auf einer Tragbahre gebettet war, kam längsseits. In wenigen Minuten war der Kranke übernommen.

Noch lange schauten die Jungen und Offiziere von der „Großherzogin Elisabeth" dem davonfahrenden Motorschiff nach.

Einige Stunden später mußte auf der „St. Louis" trotz der großen Schwäche des Erkrankten zur Operation geschritten werden. Infolge der Schwächung des Körpers durch das langandauernde hohe Fieber war der Zustand des Kranken unmittelbar nach dem Eingriff fast hoffnungslos. In der Nacht, in der die Schiffsschwester Wache hielt, trat aber eine allmähliche Besserung ein. Am Morgen war die Temperatur schon bedeutend gesunken.

Als die „St. Louis" am nächsten Abend in Hamburg eintraf, wurde der Schiffsjunge einem Krankenhaus überwiesen.

Zwei Tage später, die „Großherzogin Elisabeth" kreuzte gerade vor Helgoland, stürzte der Funker aus seiner Kabine an Deck. In seiner Rechten schwenkte er ein Telegramm: „Schiffsjunge Werner Kolbe auf dem Wege der Besserung. Er läßt alle Kameraden grüßen."

Freude leuchtete aus dem Gesicht des Kommandanten und alle Jungen strahlten, als sie die Nachricht vernahmen. Der Koch begann wieder Witze zu erzählen und der Bootskommandant schob sich einen zweiten Priem hinter die rechte Backe und dann ließ er einen zehn Ellen langen Fluch vom Stapel. Es klang aber gar nicht böse. Irgendwie mußte er sich doch Luft machen.

Zwei treue Kameraden

Bauer aus der Au bei Berchtesgaden mit seinem treuen Helfer.

Vaterländische Gedenktage

11. Oktober.

1806: Königin Luise in Weimar.
1870: Einnahme von Orleans.

Sudermanns erstes Stück

Als Hermann Sudermann noch junger Student in Königsberg gewesen, schrieb er sein erstes Stück „Die Tochter des Glücks" und reichte dieses der Direktion des Berliner Residenztheaters ein.

Um dem Manuskript eine beachtliche Fülle zu geben, hatte Sudermann das Drama auf dickes weißes Papier geschrieben und auf den Blättern einen breiten Rand stehen lassen.

Sudermann wartete nun ein halbes Jahr vergeblich und fuhr schließlich eines Tages selbst nach Berlin, um sich mal nach dem Schicksal seines Musenkindes zu erkundigen. Er ließ sich bei dem Theaterdirektor melden.

„Was wünschen Sie bitte?"

„Mein Name ist Hermann Sudermann."

„Außerordentliche Freude! Womit kann ich Ihnen dienen?"

„Sie wissen wohl nicht, Herr Direktor, wer ich bin?"

„Nun ja . . ., ich erinnere mich genau . . . Sie hatten . . . Sie wollten . . ., was war es doch gleich?"

„Ich habe Ihnen vor einem halben Jahr ein Drama zugeschickt, Herr Direktor!"

„Richtig, — ja — nun weiß ich Bescheid. Da kann ich Ihnen die Auskunft geben: unser Dramaturg ist gerade beim Prüfen Ihres Stückes und Sie bekommen sofort über den Ausfall Nachricht von uns. — Seien Sie versichert, mein lieber Herr Sudermann, was wir nur irgendwie gebrauchen können, das behalten wir." Damit war er entlassen. Gleichzeitig mit ihm traf in Königsberg ein dicker Brief ein, in welchem sich das Manuskript des Dramas befand. Allerdings war — dem Prinzip des Theaterdirektors entsprechend — der breite weiße Rand von den Bogen säuberlich abgeschnitten und als brauchbar zurückbehalten worden.

Die reichste Straße der Welt

Wenn jemand die Frage beantworten soll, welches die reichste Straße der Welt sei, wird er wahrscheinlich zunächst an die New Yorker Wallstreet denken, die Börsenstraße. In Wirklichkeit aber dürfte die reichste Straße der Welt die Straße Chandni Chowk in Delhi sein, denn in den Läden der Juweliere und Händler, die dort ihren Sitz haben, sind unermeßliche Schätze verborgen. Kostbare Kleidungsstücke und Decken mit herrlichen Stickereien und Steinen, die für die reichen indischen Fürsten und die staatlichen Elefanten bestimmt sind, kostbares Elfenbein und viele andere Herrlichkeiten sind in diesen Läden im Ueberfluß vorhanden. Die Arbeiter, die hier beschäftigt sind, gehen mit Gegenständen um, die viele Tausende wert sind. Um sie aber nicht in Versuchung zu führen, zu stehlen, wird alles Material, mit dem sie in Berührung kommen, also Gold, Edelsteine, kostbare Seidenstoffe und Samte, jeden Tag bei Arbeitsbeginn und Arbeitsschluß gewogen.

Heilige der Nationalehre

Aufopferung für das Vaterland / Vom Geist des japanischen Bushido

Die Erklärung zum „Heiligen der Nationalehre" durch den japanischen Kaiser gilt als die größte Ehrung, die einem Japaner zuteil werden kann. Man erinnert sich vielleicht der Tat jener drei japanischen Pioniere, die durch ihre Lebensaufopferung den japanischen Durchbruch auf die Wusung-Forts im Chinesisch-Japanischen Krieg ermöglichten. Diese drei tapferen Männer bedeckten ihren Körper von oben bis unten mit Dynamitpatronen, die an der Kleidung befestigt waren, fesselten sich untereinander mit einer Kette und krochen nachts über die chinesischen Befestigungen. Dann wurde die Zündung in Brand gesetzt — eine furchtbare Detonation. Die drei Helden hatten die ausgewählte Stelle des Befestigungsgürtels unter Opferung ihres Lebens in die Luft gesprengt. Durch die entstandene Oeffnung wälzte sich die Masse der Angreifer. Durch die Tat wurde der Sieg erzwungen. Der Kaiser von Japan erklärte die zerrissenen Pioniere zu „Heiligen der Nationalehre". Ganz Japan wird ihr Andenken bis in alle Ewigkeit feiern.

Ein ähnlicher Fall, der allerdings keine Opfer forderte, hat sich kürzlich in Tokio ereignet. Die japanische Hauptstadt stand unter Fliegeralarm. Den Einwohnern war befohlen worden, alles Licht zu löschen oder die Fenster so dicht zu verhängen, daß kein Lichtstrahl nach außen dringen konnte. Eine Patrouille des Luftschutzes zog durch die Straßen und bemerkte, daß hinter einem blauen Vorhang deutlich sichtbar das Licht einer Lampe strahlte. Die Haustür wurde gewaltsam geöffnet, die Soldaten drangen in das erhellte Zimmer ein und fanden einen Arzt bei der Operation seines verunglückten Kindes. Es war höchste Gefahr im Verzuge, die Operation mußte sofort beendet werden. Der Führer der Luftschutztruppe ließ sofort das Licht ausdrehen, obgleich sich der Arzt vor ihm auf die Knie warf. Er sagte: „Was würde im Kriege werden, wenn schon jetzt im Frieden die Befehle des Kaisers mißachtet werden? Kinder werden neu geboren, aber ein nicht ausgeführter Befehl des Kaisers bringt unauslöschliche Schande". Es gelang dem Arzt in diesem Falle, das Leben des Kindes zu retten.

Ein anderer Fall ist der des japanischen Bombenflugzeuges „Manju", der sich vor einiger Zeit in der nördlichen Mandschurei abspielte. Das Flugzeug wurde zu einer Notlandung genötigt. Bevor es sich wieder von der Erde erheben konnte, wurde es von einer feindlichen Chinesenkruppe entdeckt. Von allen Seiten kamen die Chinesen auf das Flugzeug zu, um die Besatzung gefangen zu nehmen. Diese, aus vier Mann bestehend, hatte sich unter das Flugzeug zurückgezogen, dort, wo die Bomben hingen. Jeder der Leute hatte einen Hammer in der Hand. Die Chinesen kamen näher und näher. Ein kurzer Befehl. Im nächsten Augenblick speit die Erde Feuer. Trümmer und zerrissene menschliche Glieder. Weit und breit war kein Lebender mehr zu sehen. Die vier Mann der Besatzung hatten durch Schläge mit den Hämmern die Explosion der Bomben ausgelöst. Sie hatten sich, das Flugzeug und ihre Feinde in die Luft gesprengt.

Der vierte Fall ist der eines Geheimkuriers, der bei den Kämpfen um Shanghai in die Gefahr der Gefangennahme geriet. Der Kurier flüchtete in das Innere eines Hauses. Die Verfolger nahten von allen Seiten. Nur noch Sekunden standen dem Unglücklichen zur Verfügung. Da verübte er Harakiri, schlitzte sich den Bauch auf, verbarg mit seiner letzten Kraft das geheime Schriftstück, das er zu befördern hatte, im Innern seines blutigen Leibes. Als die Verfolger bis zur Treppe gelangt waren, fanden sie nur noch einen Toten vor. Japanische Truppen vertrieben die chinesischen Freischärler, fanden den Leichnam und brachten ihn mit allen militärischen Ehren zur Bestattung auf das Inselreich. In einem Tempel wurde dem Helden, der sein Leben geopfert hatte, ein Altar errichtet, auf dem in einem Glasschrein das gerettete, blutgetränkte Dokument untergebracht ist.

Alle diese Taten wurzeln in moralischen Grundsätzen Japans, der Lehre vom Bushido. Danach ist der Körper des Menschen ein Werkzeug, zu höheren Zwecken ausersehen. Er wird von den Japanern als etwas Geliehenes betrachtet, als Behälter für seinen Geist. Hygienische Gesetze werden befolgt, nicht, weil sie von guter Wirkung sind, sondern weil die Gesundheit den Eltern ein Freudenquell ist, und weil sie erforderlich ist, um dem Vaterland Dienste zu erweisen. Bushido lehrt, Verwalter der Gesundheit zu sein und leitet vom Shintoismus ab, daß der irdischen menschlichen Hülle das Göttliche innewohnt. Der Mensch — sagt ein japanischer Schriftsteller — wirft einen mächtigen Schatten seiner eigenen Person und nennt ihn Gott. Die Bushido-Lehre enthält keinen dogmatischen Glauben. Es genügt ihren Anhängern, ihr Bewußtsein mit einem gewissen Inhalt angefüllt zu haben. Da geschriebene Gesetze fehlen, so ist das Bewußtsein der Schande die letzte Zuflucht. Ein Mann, der kein Ehrgefühl hat, verliert auch sein Anrecht auf humane Beurteilung und Behandlung.

Selbstbeherrschung, die Gleichmäßigkeit des Temperaments unter den schwierigsten Bedingungen in Krieg oder Frieden, Besonnenheit und Geistesgegenwart, Seelenstärke und mit ihr verbunden die Pflicht zur unbedingten Selbstaufopferung, sind Dinge, die die Lehre vom Bushido als selbstverständlich voraussetzt.

Asiaticus.

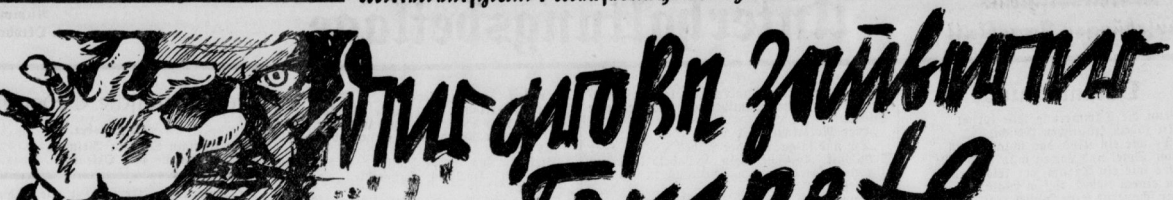
Aberglauben um Saphire

Die Prinzessin Marina von Griechenland hat von ihrem Verlobten einen Ring mit einem kostbaren Saphir geschenkt bekommen. Der Saphir ist gleich dem Rubin eine Form des Corundum, eines Aluminium-Erzes, das fast so hart ist wie der Diamant. Die Saphire zählen zu den schönsten und kostbarsten Edelsteinen. Der Milliardär Morgan hat in seiner Edelsteinsammlung einen Saphir, den sogenannten „Stern von Indien", der überaus bemerkenswert ist. Er wirkt genau wie ein Stern.

Steine dieser Art haben denn auch zu allen Zeiten einen ungeheuren Eindruck auf primitive Menschen gemacht, die der Meinung waren, einen wirklichen Stern vom Himmel zu sehen und die deshalb dem Träger eines solchen Saphirs alle mögliche Ehrerbietung erwiesen. Mancher Weltreisende hat seine Erfolge bei den Eingeborenen ferner Länder nur dem Besitz eines solchen märchenhaften Saphirs zu danken. Der Orientalist Burton zum Beispiel besaß so einen Stern-Saphir, der in ganz Indien berühmt war. Wo Burton erschien, wetteiferten die Eingeborenen, alle seine Wünsche zu erfüllen, und ihr höchster Wunsch war, daß er ihnen seinen Stein zeigen möge.

Auch der französische Zahnarzt Alibert, der einst den Zaren Alexander III. behandelte und von ihm mit einem Graphitbergwerk in Sibirien beschenkt wurde, das ihm ein Vermögen einbrachte, lernte den nützlichen Einfluß des Saphirs kennen. Er trug einen dieser Saphire auf allen Reisen in Sibirien bei sich. Wenn er in einem fremden Dorf neue Pferde brauchte oder sonstige Anliegen hatte, so wurde ihm jeder Wunsch im Handumdrehen erfüllt, sobald er den Leuten versprach, ihnen einen richtigen Stern zu zeigen, den er in der Hand halten und der weder verbrennen noch schmelzen könne. Den Bewohnern Sibiriens erschien der Mann, der einen wirklichen Stern besaß, als ein übernatürliches Wesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341011-15/fragment/page=0007



Geschichte eines seltsamen Artistenlebens / Von A. H. Kober

Copyright by August Scherl G.m.b.H., Berlin C

15. Fortsetzung

Die gestohlenen Tricks

In Marseille, von wo er nach Nordafrika übersetzen wollte, hatte Tempete Glück: Er traf seinen entlaufenen Lehrling Ernst wieder.

Gleich am ersten Abend, den der große Zauberer sich mit dem Besuch einiger Vergnügungsstätten vertrieb, sah er in einem Gartenvariete seinen Ernst in Dieneruniform auf der Bühne. Tempete pirschte sich an die Bühnentreppe, und als der holde Knabe ahnungslos herabstieg, packte der Zauberer ihn und schlug ihm zunächst einmal einige tüchtige Ohrfeigen. Zu einer weiteren Auseinandersetzung jedoch kam er nicht, denn auf des Knaben Wehgeschrei eilten sofort allerhand braune, wilde Gesellen herbei, deren energischen Püffen der Zauberer schnell weichen mußte. Er tauchte wieder im Zuschauerraum unter. Die braunen Kerle hatte er sofort als Araber oder Marokkaner erkannt, und er wußte, daß mit solchen Leuten nicht gut Kirschenessen war; vertagte also seine Abrechnung mit Ernst.

Seine Befürchtung, die Araber könnten Zauberer sein und der Alte ihn, den großen Tempete, überlrumpeln, erwies sich im Verlaufe der Vorstellung Gott sei Dank als unnötig: Die Araber arbeiteten als Springer und Pyramidenbauer. Der Alte kam tatsächlich mit ihnen auf die Bühne, kommandierte aber bloß; und Ernst braun angepinselt mußte als Lehrling komisch arbeiten, allerhand drollige Stürze ausführen.

Nach Schluß der Nummer ging Tempete einfach zu dem Alten in die Garderobe und sprach ihn an. Der Araber erkannte ihn sofort wieder, schüttelte ihm lächelnd die Hände, freute sich über das Wiedersehen. Als Tempete ihn fragte, ob er denn nicht mehr zaubere, meinte er abwehrend: „Die Zauberei ist da drüben ganz gut gewesen; hier aber muß man etwas Besseres zeigen, und deshalb habe ich mir diese Truppe von Springern zusammengestellt."

Dem großen Zauberer fiel ein Stein vom Herzen, und aufrichtig wünschte er dem Alten Glück zu seiner neuen Nummer. In diesem Augenblick aber erschien in der Tür Ernst. Er wollte entweichen, als er seinen früheren Meister sah. Der aber hielt ihn fest.

Das war eine Dummheit gewesen! Das begriff Tempete sofort, als der Alte und einige ältere Männer seiner Truppe erstaunt fragten, woher er Ernst kenne. Diese Leute hatten also bisher nicht gewußt, daß Ernst bei dem großen Zauberer Tempete gewesen war, und nun würden sie vielleicht auf die Idee kommen, sich von dem Jungen die Zaubertricks verraten zu lassen . . . Wie konnte Tempete aus dieser Zwickmühle herauskommen? Er redete den Jungen deutsch an, weil er sicher war, daß keiner von den Arabern das verstehen konnte.

Zu der Tat hörten sie stumm und staunend zu; aber ein paar Minuten nur, dann witterten sie wohl irgend etwas von Verrat und machten der Zwiesprache dadurch schnell ein Ende, daß sie Tempete hinausdrängten.

Er konnte nur noch in aller Eile seinem ehemaligen Lehrjungen zuflüstern: „Ich wohne im Hotel Gascogne!"

Wirklich: Mitten in der Nacht erschien Ernst im Hotel bei dem großen Zauberer. Ein ganz anderer Junge jetzt: schüchtern, bescheiden, unterwürfig.

„Wo hast du die Zeichnungen von meinen Apparaten?" herrschte Tempete ihn an.

„Nehmen Sie mich wieder, Meister!" bat Ernst, ohne auf die Frage einzugehen.

„Wo sind die Zeichnungen?" wiederholte der Zauberer.

Ernst senkte den Kopf, blieb eine ganze lange Weile stumm; dann zuckte er die Achseln.

Tempete packte ihn bei den Schultern, schüttelte ihn: „Antworte!"

„Ich weiß nicht —!" stotterte der Junge. „Ich habe sie an Tiger-Paul gegeben — verkauft . . . Und weiter weiß ich nichts!"

Einen Augenblick stand der große Zauberer, wie von einem mächtigen Schlage getroffen. Dann riß er die Tür auf, stieß Ernst hinaus, keuchte: „Weg! Weg, du Lump! Weg!"

Das war das Schlimmste, was dem großen Zauberer passieren konnte: die Skizzen seiner Illusionstricks in den Händen eines Kerls, der sie wahrscheinlich in alle Welt verkaufen würde . . . Tempete raste wie ein Verrückter in seinem Zimmer umher. Wo war dieser Schuft, dieser Tiger-Paul? War er mit Armida nach Australien gegangen? Oder war er in Europa geblieben? Sofort, mitten in der Nacht, telephonierte Tempete mit Kollegen in Brüssel: Sie sollten ihm Bescheid geben, wo Tiger-Paul abgeblieben sei.

Die einzige Beruhigung in dieser furchtbaren Erregung war für Tempete: daß er den Lümmel Ernst bestraft wußte, in der strengen Zucht der Araber nämlich, die sicherlich mit Prügeln nicht sparten . . .

Als Tempete in seiner ersten afrikanischen Gastspielstadt — Oran — anlangte, lag da schon für ihn ein Telegramm: „Tiger-Paul weg von Miß Singalon — unterwegs nach Nordamerika."

Nun wußte Tempete: Der Kerl würde die gestohlenen Tricks an der besten Stelle verkaufen; Tempete würde nicht mehr Original sein — er mußte wieder von vorn anfangen, eine neue Nummer aufbauen.

Aber er verzagte nicht, sondern griff mit trotziger Energie die Schaffung neuer, unerhörter Tricks an; soweit ihm seine Tagesarbeit dazu Zeit ließ. Denn dies Engagement war kein Kinderspiel: Dreimal täglich mußte Tempete in dem großen Variete arbeiten, dessen Publikum seltsam zusammengewürfelt war aus eleganten Reisenden, Soldaten, Fremdenlegionären und Einheimischen.

Die einzige große Nummer, die neben dem Zauberer im Programm war, war eine Wiener Damenkapelle, eine Schar von zwölf hübschen und teilweise auch musikalischen jungen Mädchen. Tempete nahm diese Nummer nicht für voll, das Publikum aber war begeistert, und schnell bildete sich eine Rivalität zwischen dem großen Zauberer und den Musikantinnen heraus. Das Publikum spaltete sich regelrecht in zwei Parteien: Die eine erhitzte sich für Tempete, die andere für die Damenkapelle. Als ein gewaltiger orkanartiger Skandal von Klatschen, Trampeln und Pfeifen entlud sich in jeder Vorstellung der leidenschaftliche Kampf der Parteien.

Tempete hatte die Angelegenheit anfangs leicht und heiter genommen; allmählich aber wurde er nervös, zumal er durch seine Proben überanstrengt war. Eines Tages konnte er sich nicht mehr verheimlichen: daß seine Position schwächer wurde, daß die Damenkapelle, auch ihre privaten Beziehungen zum Publikum ausnützend, immer mehr Boden gewann. Er beschloß, einen ganz großen Trumpf zu erdenken und auszuspielen. Insgeheim verständigte er sich mit dem Bühnenmeister, machte ihn zu seinem Vertrauten und ermöglichte dadurch gewisse technische Aenderungen unter dem Bühnenboden.

Dann ereignete sich in einer — ausverkauften — Abendvorstellung folgendes: Die Wiener Damenkapelle spielte gerade ihren schönsten Walzer, da tauchte im Hintergrund der Bühne der große Zauberer Tempete auf, machte ein paar mächtige, beschwörende Gesten — und ehe die Meisterin der musizierenden Damen irgend

etwas sagen oder tun konnte, versank sie mit ihrem ganzen — unentwegt weiterspielenden Orchester in die Tiefe, verschwand . . . Tempete aber, der große Zauberer, stand nun mitten auf der Bühne, machte eine wegwerfende Handbewegung, lächelte siegbaft, verbeugte sich . . . Und nun entlud sich die Spannung des Publikums in einem frenetischen Applaus für Tempete, den Sieger.

Das Wiener Damenorchester hatte, während oben der Beifall auf Tempete prasselte, im Keller gesessen und seine Wut, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, in maßlosen Schimpfereien und Drohungen ausgetobt. Als die Damen endlich aus dem Dunkel wieder an die Oberwelt emporkletterten — voran die mächtige Bassistin, mit drohend gezücktem Bogen —, war der große Zauberer Tempete schon längst in Sicherheit und die Vorstellung zu Ende.

Die Kapellmeisterin nahm sich am nächsten Morgen den Bühnenmeister vor, um die sofortige Entfernung der von Tempete veranlaßten bühnentechnischen Veränderungen zu erzwingen. Der Bühnenmeister erklärte sich dazu auch bereit; aber Tempete hatte so solide gearbeitet, daß man seinen Bühnenmechanismus nicht zerstören konnte. Wiederum also konnte der große Zauberer in der Vorstellung die Damenkapelle verschwinden lassen.

Aber die Musikantinnen nahmen diesmal Rache: Als Tempete nachher auf die Bühne kam, um seine Arbeit zu beginnen, ertönte ihm aus einer Ecke des Theaters ein höhnisches Geigengemecker entgegen, dann Cellogebrumm, Trompetengewieher — aus allen Ecken und Winkeln lachten, krähten, krächzten, quietschten Instrumente. Das Publikum brach in schallendes Gelächter aus. Tempete stand verwirrt; an eine ruhige Arbeit war nicht zu denken. Und als der große Zauberer eine kleine Ansprache an das Publikum halten wollte, vereinigten sich sämtliche Instrumente zu einem dröhnenden Marsch von alles übertönender Wucht. Der Vorhang mußte schließlich fallen, ohne daß Tempete zu seiner Arbeit gekommen war.

Er raste in den Zuschauerraum, auf die Ecke zu, in der er die Kapellmeisterin gesehen hatte. Er packte sie — ihre Kolleginnen eilten ihr zu Hilfe — eine Prügelei entbrannte . . . Das Publikum ergriff Partei, machte mit . . . Schließlich ließ der Direktor einfach die Lampen ausschalten, um dem Kampf ein Ende zu machen.

„Ich höre auf! Sofort!" schrie Tempete dem Direktor entgegen, als er am Tage danach sein Büro betrat.

„Genau dasselbe hat hier vor zehn Minuten die Damenkapelle erklärt!" meinte der Direktor. „Und ich sage: Ihr seid alle beide dullia und versteht nichts vom Geschäft!"

„Wieso?" fragte der große Zauberer erstaunt.

„Sie bleiben, mein lieber Tempete, und auch Röschen mit ihrer Damenkapelle bleibt!" entschied der Theatergewaltige. „Und ihr werdet weiter in Konkurrenz arbeiten! Mensch — das ist doch die größte Sensation! Das Beste, was wir uns wünschen können! Das Publikum ist doch entzückt, verrückt, begeistert! Die nächsten vier Tage hab' ich schon ausverkauft!"

Die Artisten folgten dem Rate dieses klugen Mannes, und in einer fröhlichen Konkurrenzhatz durchrasten Tempete und das Damenorchester alle Varietés Nordafrikas. Es war überall eine Sensation: Tagelang vorher war jede Stadt durch riesengroße Plakate auf die Konkurrenz vorbereitet, das Publikum in Kampfstimmung gebracht worden. Dann trafen die feindlichen Nummern ein; sie störten, reizten, bekämpften sich auf offener Bühne, ließen — im ausverkauften, vor Spannung glühenden Hause — alle Minen der Rivalität aufbrennen. Und zuletzt, in der Schlußvorstellung, kam dann der ganz große Trick: Tempete ließ die ganze Wiener Damenkapelle verschwinden . . .

Drei Monate arbeiteten sie so in Afrika, setzten dann nach Europa über und begannen einen Triumphzug durch Spanien. Alle strahlten, alle scheffelten Geld, waren glücklich bei dieser grotesken Konkurrenzfahrt.

Und eines Tages, als sie nach getaner Arbeit zusammen soupierten, meinte Röschen, die Kapellmeisterin, eine üppige rotblonde Preßburgerin: „Weißt du, Tempete, wir sind jetzt so gut im Zug . . . Wir sollten beide heiraten und immer zusammenbleiben!"

Zwischenspiel in Madrid

Da dachte der große Zauberer zum ersten Male daran, daß er sich doch eigentlich wieder selbständig machen, mit seiner eigenen Nummer weiterreisen müßte.

In Madrid kriegte er einen gewaltigen Stoß, der ihn in diese Richtung weitertrieb. Das heißt: Eigentlich war das ein Schlag: und es kam dazu folgendermaßen.

Als Tempete in Madrid eintraf, um — gemeinsam natürlich mit Röschens Orchester — sein Gastspiel zu beginnen, und einen ersten Spaziergang durch die Stadt machte, sah er eine zierliche Frau, eine elegant gekleidete Spanierin, die ihm auf den ersten Blick bekannt vorkam. Er ging ein paar Schritte hinter ihr her, an ihr vorbei, machte kehrt und ging zurück, um ihr nochmals ins Gesicht zu sehen: Es mußte Estella sein!

Bei dieser Erkenntnis, die ihm blitzartig kam, zuckte es in Tempetes Herz, Schmerzhaft oder glückhaft? Das konnte er selbst im Augenblick nicht entscheiden. Aber es zwang ihn, der Frau zu folgen. War es wirklich Estella? Fragte er sich immer wieder, während er auf die vor ihm trippelnden kleinen Füßchen starrte. Wie sollte Estella hierher nach Madrid kommen? War sie auf der Durchreise? Aber: Sie trug spanische Tracht. War sie hier ansässig — verheiratet? Dunkel erinnerte er sich, daß der Kerl, der sie ihm damals in Paris entführt hatte, ein Hotelbesitzer oder etwas Aehnliches gewesen war . . . Jetzt beschleunigte der Zauberer seine Schritte, näherte sich der Dame, war nun neben ihr, zog seinen Hut, nannte seinen Namen — —

Da kriegte er einen mächtigen Hieb über den Schädel, so daß sich ihm alles vernebelte und er nur noch wie aus weiter Ferne hörte: „Ich werde Ihnen beibringen, anständige Frauen zu belästigen!"

Als der große Zauberer wieder zu sich kam, war Estella — und wohl auch der Schläger — entschwunden.

Als Tempete in das Theater kam, um sich ordnungsgemäß bei der Direktion zu melden, und in das Privatbüro des Besitzers eintrat, saß da, schlaffig in einem niedrigen Sessel, ein riesengroßer, dicker Mann, bei dessen Anblick Tempete unwillkürlich zurückwich. Verwirrt stammelte er seinen Namen. Auch der Direktor schien betroffen. Er setzte sich ein bißchen in seinem Sessel auf, reichte dem Zauberer eine schwammige, mit vielen schweren Ringen bestecke Hand und sagte, in einem auffällig harten, zerrissenen Französisch: „Kennen wir uns nicht?" Haben wir uns nicht irgendwo schon gesehen?"

Tempete gewann seine Fassung wieder, bezwang den Widerwillen gegen den Koloß, verbeugte sich leicht: „Bedaure! Ich kann mich nicht erinnern, Herr Direktor . . ."

„Komm mal herein!" brüllte der Direktor — während er Tempete mit einer Handbewegung zum Sitzen aufforderte — zu einem Nebenraum. „Komm mal herein! Hier ist der große Tempete!"

Gleich darauf erschien, aus dem Nebenzimmer tretend, die zierliche Dame, die der Zauberer vor wenigen Stunden hatte ansprechen wollen: Estella! Zweifellos!

Tempete mußte gezuckt haben; denn auch Estella stutzte einen Augenblick. Es klang ängstlich, als sie sagte: „Willkommen in Madrid."

Und Tempete fühlte, daß die Hand, die sie ihm reichte zitterte.

„Meine Frau!" stellte der Direktor vor. Endlich! Nachdem er — wie es Tempete schien — unendlich lange stumm auf sie beide geblickt hatte, beobachtend scharf, wie ein Jäger, oder argwöhnisch, wie ein Richter. „Also, Tempete, sehen Sie sich das Theater und Ihre Garderobe an! Sprechen Sie mit dem Bühnenmeister, damit alles klappt beim Debüt!" sagte der Direktor leichthin. (Fortsetzung folgt.)

Der Seitenschmecker

Vor einem riesigen Kessel, in dem eine glibbrige Masse brodelt, sitzt ein Mann, der von einer Rührkelle Kostproben mit der Fingerspitze abnimmt und sie in den Mund führt, um nun mit der Andacht eines echten Feinschmeckers, die man in den sinnend geschlossenen Augen und dem gespannten Gesichtsausdruck erkennen kann, die Wirkung der Kostprobe auf seiner Zunge erwartet. Was ist dies für ein Feinschmecker, der hier aus dem nicht gerade wie ein Küchenkessel aussehenden Riesenbottich Kostproben entnimmt? Ja, wenn wir Feuerländer wären, dann . . . ja, dann würden wir ihn wirklich für den Vorkoster einer Delikatesse halten. Denn die Feuerländer haben eine ganze Zeit lang, ehe sie lernten, daß man auch ein Hilfsmittel zum Waschen gebraucht, die Seife als Nahrungsmittel angesehen.

Dieser Mann ist nämlich ein Seifenschmecker. Und zwar wird er in diesem Amt, das recht gut bezahlt ist, in einer großen amerikanischen Seifen-Fabrik von Los Angeles beschäftigt. Mit seiner Zunge vermag er aufs feinste den besten Grad des Siedens der Seifenmasse zu erkennen. Ja, er kostet dabei auch genau heraus, ob die Zusammensetzung der verschiedenen chemischen und Fett-Substanzen, die bei der Seifensiederei gebraucht werden, die beste ist. Es gibt also nicht nur Weinkoster von Format oder Marmeladen- und Käseprüfer, die sich den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie mit der Zunge verdienen, sondern auch Seifenschmecker.

Heilräsel

. 1. Selbstlaut
. . 2. Ausruf
. . . 3. Schmerzensschrei
. . . . 4. Fluß in Tirol
. . . . . 5. Pfütze
. . . . . 6. Teil des Körpers

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die waagerechten Reihen Wörter der danebengesetzten Bedeutung ergeben.

In jeder Reihe ist ein neuer Buchstabe hinzuzufügen unter beliebiger Stellung der bereits vorhandenen.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer: Kreuzworträtsel: a) 1 Rabe, 4 Newa, 7 Orkan, 8 Garn, 10 Base, 12 Tee, 13 Rebe, 15 Luna, 17 Sire, 19 Riga, 21 Tau, 22 Maat, 24 Elle, 26 Largo, 27 Emil, 28 Esse; — b) 1 Neger, 2 Vor, 3 Ernte, 4 Nabel, 5 Ena, 6 Arena, 9 Amerika, 11 Senegal, 14 Var, 16 Uri, 17 Somme, 18 Ettal, 19 Rüge, 20 Adele, 23 Ali, 25 Bos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341011-15/fragment/page=0008

Die Leibesübungen auf dem Lande

Von der Pressestelle des Reichssportführers wird mitgeteilt:

Nach langer, sorgfältiger Vorarbeit ist nunmehr zwischen dem Reichssportführer v. Tschammer und Osten und dem Reichsbauernführer Darré ein Abkommen über die gemeinsame Förderung der körperlichen Ertüchtigung des Bauerntums zustande gekommen. Durch die Mitarbeit des Reichsnährstandes ist die Gewähr gegeben, daß die Leibesübungen auf dem Lande eine Richtung einschlagen, die dem Wesen des deutschen Bauerntums entspricht. Der Reichssportführer wird seinerseits zur Erreichung dieses Zieles alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte einsetzen.

Durch dieses Abkommen ist die Möglichkeit einer starken Entwickelung der Leibesübungen als wesentlicher Teil ländlichen Kulturlebens gegeben.

Um den Hockey-Silberschild

Schwerer Kampf für unseren Gau Mitte.

Die Kämpfe um den Silberschild stellen seit jeher den Höhepunkt einer jeden Hockey-Spielzeit dar. Wiederholt ist der Austragungsmodus geändert worden, bis jetzt mit der Beteiligung aller 16 Sportgaue der ideale Zustand nahezu erreicht worden ist. Nahezu insofern, als die Spielstärke in den 16 Gauen doch so unterschiedlich ist, daß man Veranlassung nahm, schwächere Gaue zu Gaugruppen zusammenzuschließen. Somit treten zehn Mannschaften in den Kampf um den Silberschild. Noch ein Neues bleibt zu erwähnen. Auf die am kommenden Sonntag steigenden Vorrunden folgen die anderen Runden in zeitlich ungewohnt kurzen Abständen, was ebenfalls ihr Gutes hat. Bereits am 28. Oktober wird die zweite Runde durchgeführt, am 11. November steigt die dritte Runde, und am 25. November findet das Endspiel statt.

Der Spielplan für die Vorrunde verzeichnet vier Spiele. In Magdeburg treffen sich der Gau Mitte und die Gaugruppe Sachsen-Schlesien, in Königsberg stehen Brandenburg und Ostpreußen-Pommern im Kampf. Düsseldorf ist Schauplatz des Spieles zwischen den Gaugruppen Niederrhein—Mittelrhein und Südwest—Nordhessen, und in Heidelberg schließlich messen die Mannschaften der Gaugruppe Baden-Württemberg und des Gaues Bayern ihre Kräfte. Spielfrei sind der Gau Nordmark und die Gaugruppe Westfalen-Niedersachsen. — Die Aussichten sind nicht immer leicht zu klären. Jedoch müßten sich Brandenburg in Königsberg und Sachsen—Schlesien in Magdeburg erfolgreich durchsetzen. Dagegen tragen die Spiele in Düsseldorf und Heidelberg durchaus offenen Charakter.

Polizei greift ein

...chen gegen radaulustige Zuschauer.

Es ist leider ein altes Lied, daß sich Vereinsanhänger auf Fußballplätzen nicht immer beherrschen können. Neuerdings kamen Klagen über solche Ausschreitungen häufiger, so daß beispielsweise im Gau III sich der Gauführer genötigt sah, scharfe Maßnahmen anzudrohen. Aber auch in anderen Gegenden des Reiches schlagen Zuschauer noch immer häufig genug über die Stränge. Ein besonders krasser Fall, der sich am Sonntag beim Spiel zwischen der Fürther Spielvereinigung und dem ASV. Nürnberg in Fürth zugetragen hat, veranlaßte sogar die Polizei zum Einschreiten. Der Gauführung wurde eröffnet, daß bis zum 1. März 1935 die Genehmigung zu weiteren Fußballwettspielen nur unter der Bedingung erteilt werde, daß zwei Mitglieder des ASV., die einen Fürther Spieler körperlich mißhandelten, und der das Spiel leitende Schiedsrichter, dem jede Autorität fehlte, in keiner Weise mehr bei Spielen verwendet werden. Außerdem verlangt die Polizei die gerichtliche Austragung des Falles und drohte für künftige gleiche Fälle an, daß sie mit Schutzhaftmaßnahmen vorgehen werde. Das Einschreiten der Polizei scheint durchaus angebracht, da man jetzt wohl sicher sein kann, solche Schauspiele wie geschildert nicht mehr zu erleben.

Rohrs Beispiel macht Schule

Einer der bekanntesten Berliner Fußballspieler, der Blauweiß-Halbrechte Heinrich siedelt in diesen Tagen aus „beruflichen Gründen" nach der Schweiz über und wird bereits am kommenden Sonntag nicht mehr die Berliner Farben im Kampf gegen den Gau Südwest vertreten. Ohne Zweifel ist Heinrich ein ganz hervorragend veranlagter Spieler, er stand im Begriff, das Erbe Sobeks anzutreten. Anscheinend sind ihm aber die Erfolge in den Kopf gestiegen, und so wird er jetzt wohl versuchen, sein Können in der Schweiz geldlich auszuwerten und damit dem Beispiel Rohrs, der bekanntlich inzwischen in Straßburg gelandet ist, zu folgen. Auch Heinrich darf man wünschen, daß er seinen Schritt nicht dereinst bereuen wird.

Eine Boxer-Ente?

Aus USA wird gemeldet, daß dem früheren Boxweltmeister Jack Dempsey ein Angebot zugegangen sei, in Buenos Aires einen Kampf gegen den Argentinier Luis Firpo für 100 000 Dollar auszutragen. Es würde dies eine späte Revanche sein, denn vor elf Jahren verlor Firpo in Neuyork gegen Dempsey nach dramatischem Verlauf in der 2. Runde entscheidend. Beide haben jedoch schon lange Zeit die Kampfhandschuhe ausgezogen. Man darf daher wohl annehmen, daß dieser amerikanischen Meldung die solide Grundlage fehlt.

Ein neuer Berufsboxer

wird sich am 16. Oktober bei der Veranstaltung in der bayrischen Hauptstadt vorstellen. Es ist dies der Münchener Schleinkofer, der 1932 in Los Angeles die Olympische Silbermedaille im Federgewicht gewann.

Vier Siege errang Käthe Krauß-Dresden

bei dem Internationalen Frauen-Sportfest in Reichenberg. Sie war über 100 Meter mit 12,4 Sek., über 200 Meter mit 25,4, im Diskuswerfen mit 37,56 und im Weitsprung mit 5,73 erfolgreich. Im 60-Meter-Lauf, Speerwerfen und Kugelstoßen siegte Fräulein Kuhlmann (Hamburg).

Olympia-Vorbereitungen im Eissport

Eishockey-Europa-Turnier zwischen den Vereinsmannschaften der Länder

Die überlegene Spielstärke der kanadischen und USA-Eishockeymannschaften ist unbestritten. Oftmals schon haben die besten europäischen Mannschaften sich dem besseren Können der Gäste aus Uebersee beugen müssen. Im Laufe der Jahre hat sich wohl der krasse Unterschied etwas verringert, doch ist der Leistungsgrad amerikanischer und kanadischer Mannschaft noch nicht erreicht worden. Im Hinblick auf die Olympischen Winterspiele ist daher der bereits zur Verwirklichung herangereifte Plan außerordentlich zu begrüßen, der ein Turnier der zehn besten europäischen Vereinsmannschaften vorsieht. Vier englische, je zwei deutsche und zwei französische, je eine italienische und eine tschechische Mannschaft sind daran beteiligt. Diese wurden in zwei Gruppen eingeteilt. In Spielen jeder gegen jeden innerhalb dieser Gruppen werden zunächst die Gruppenbesten festgestellt, deren Spitzenmannschaften sodann um den Endsieg streiten werden. Bereits Ende Oktober sollen die Spiele beginnen. Auf die beiden Gruppen verteilen sich die Vereine wie folgt: Gruppe I: SC. Riessersee, H.C. Mailand, London Lions, Streatham H. C., Stade Francais-Paris. — Gruppe II: Berliner Schlittschuh-Club, Paris-Volants, L. T. C. Prag, Wembley-H.C., Richmond H.C.

Die deutschen Eisläufer beginnen

Der bevorstehende Winter wird von den deutschen Eissportlern in ausgiebigem Maße genutzt werden, ist er doch der letzte, der für die Vorbereitung auf die Olympischen Winterspiele 1936 voll ausgenutzt werden kann. Wenn das neue Eisstadion am Hausberg in Garmisch-Partenkirchen im Dezember fertiggestellt ist, verfügt der deutsche Eissport über eine weitere Kunsteisbahn, auf der sich unsere Aktiven, unabhängig vom Wetter, tummeln können. Der gesamte Trainingsbetrieb wird sich auf Berlin, München und Garmisch-Partenkirchen konzentrieren. Für die Betreuung der deutschen Eishockeyspieler sind zwei Fachleute vorgesehen. Der im Vorjahre bereits hier gewesene Schropp wird zusammen mit Brant (Toronto) als Amateurtrainer wirken. Die Schnellläufer haben ihre Uebungszentrale wieder auf dem Staffelsee bei Murnau, wo ihnen ihr vorjähriger Lehrmeister Neustifter zur Seite stehen wird. Auch im Kunstlaufen wird ein systematisches Trainingsprogramm Richtschnur für die weitere Vervollkommnung sein. Es wird sich mit den Wettkämpfen, an denen unsere Aktiven teilnehmen, bestens ergänzen, so daß also auch hier bei zielbewußter Arbeit der weiteren Entwicklung der Dinge mit Vertrauen entgegengesehen werden kann.

Kanada kommt. / USA bleibt zu Hause

Die Freunde des Eishockeyspieles werden bei uns auch in diesem Winter nicht zu kurz kommen. Neben vielen Gastmannschaften der verschiedensten europäischen Länder wird man bei uns auch wieder eine Mannschaft aus dem Mutterlande dieses fesselnden Kampfsports, aus Kanada, zu sehen bekommen. Die Winnipeg-Monarchs, die dazu ausersehen sind, ihr Land bei der vom 19. bis 27. Januar in Davos stattfindenden Weltmeisterschaft zu vertreten, werden auch in Deutschland einige Spiele austragen. Der Eishockey-Verband der USA. will jedoch in diesem Winter von einer Beteiligung an der Weltmeisterschaft Abstand nehmen. Dafür wird man aber die besten Spieler aus den Vereinigten Staaten ein Jahr später bei der Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen begrüßen können.

Der Abschieds-Renntag 1934

Am Sonntag ein buntes Bild auf den Passendorfer Wiesen

Für die am Sonntag nachmittag auf der Halleschen Rennbahn stattfindenden Rennen war gestern der letzte Streichungstermin, so daß man eine Uebersicht über die zu erwartende Besetzung der Rennen hat.

Danach wird das Erntedank-Rennen für Hitler-Jugend und Jungvolk von neun Pferden bestritten werden. Von den beiden Hindernis-Rennen über 3000 Meter leichte und 3800 Meter mittlere Bahn sind 10 bzw. 11 Pferde im Rennen geblieben, was für Hindernis-Rennen als ein recht gutes Resultat bezeichnet werden kann. Von den Flachrennen ist das erste, ein Rennen der Klasse B, mit zwölf Pferden besetzt. Im Herbstausgleich sind 20 Pferde und im Abschieds-Flachrennen 12 Bewerber stehengeblieben. Man kann also mit dem Ergebnis der Nennungen durchaus zufrieden sein. Anschließend findet dann die Jagd hinter den Hunden des Reiter-Regiments 10 statt; diese wird so eingerichtet werden, daß die Jagd in ihrem ganzen Verlauf von der Rennbahn aus übersehen werden kann und ihr Schluß unmittelbar vor den Tribünen stattfindet. Von besonderem Interesse dürfte es sein, daß der Rennverein auch auf dem II. Platz diesmal eine besondere Kapelle spielen läßt, um am Abschiedsrenntag den treuen Besuchern dieses Platzes eine besondere Freude zu bereiten.

50 Fechterinnen der Sonder-, Ober- und Mittelstufe aus den Orten Bitterfeld, Dessau, Eisleben, Halle, Magdeburg, Merseburg, Nordhausen, Torgau, Weißenfels und Zeitz, die bereits gutes Können auf Kreis- und Gauveranstaltungen sowie z. T. bei den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg zeigten, haben ihre Meldungen abgegeben und bieten Gewähr für erstklassige Kämpfe. Bekannte Namen wie Frau Bode, Frau Lehmann (Magdeburg), Frl. Pittack (Torgau), Frau Blume, Frau Trillhaase (KTV.-Halle), Frl. Ruffert, Frl. Zähle, Frl. Huhn (HTSV.-Halle) dürften unter den Ersten der Endrunde für Sonder-, und Oberstufe zu finden sein. Allerdings sind Ueberraschungen keinesfalls ausgeschlossen.

Frauen werben um Frauen!

Veranstaltung zur Reichswerbewoche für deutsches Frauenturnen.

Gestern nachmittag führte die Merseburger Rudergesellschaft in ihrem Klubheim einen öffentlichen Werbenachmittag durch, um im Rahmen der Reichswerbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen" einen weiteren Kreis von Interessenten auf den schönen Sport aufmerksam zu machen. Leider waren — wahrscheinlich des wenig freundlichen Wetters wegen — nicht allzuviele Zuschauerinnen erschienen, denn gerade die vorgeschrittene Jahreszeit erweist sich für die Gewinnung neuer Wassersportlerinnen nicht sehr geeignet. Die verschiedenen Boote der MRG. wurden zu Wasser gebracht und den Gästen erklärt. Uebungen im Kasten unter den Klängen der Musik ergänzten die Ausführungen des Sportwartes.

Am heutigen Abend werben die Turnerinnen und Sportlerinnen sämtlicher Merseburger Vereine in allen Turnhallen für die Frauenturnwoche. Zum Besuch dieser öffentlichen Turnstunden sind alle Mädchen und Frauen eingeladen, die bisher unseren Merseburger Turn- und Sportvereinen noch fern stehen.

Amtliches aus dem Saalekreis

Kreis Saale.

Bez. 2 im Gau 6 (Mitte) des DFB. u. DLHB.

1. **Spielbetrieb am Sonntag, 14. Oktober 1934.** a) Aenderungen: Spiel Nr. 390 leitet Schönfeld (Wacker), Nr. 395 leitet Söbert (Vor.), Nr. 400 leitet Favorit, Nr. 401 heißt Salzmünde 1.—Reinsdorf 1. (Müllerdorf), Nr. 405 leitet Amsdorf, Nr. 407 heißt Holleben 1.—Stedten 1. (98-Halle), Nr. 410 heißt Raßnitz 1.—Ermlitz 1 (Canena), Nr. 417 beginnt um 13,15 Uhr, Nr. 427 leitet Sportfreunde, Nr. 433 leitet Neumark, Nr. 445 heißt Holleben 2.—Stedten 2. (Schotterey), Nr. 457 leitet Eisdorf, Nr. 459 beginnt 11,45 Uhr und leitet Canena. Es fallen aus: Spiel Nr. 428,433, 442, 454. — b) Neuansetzungen: Spiel Nr. 646, 13.15 Uhr: 98 3.—Vor. 3 (1910), Nr. 647, 11,30 Uhr: Querfurt 3.—Menschau 2. (Stedten), Nr. 648, 11 Uhr: Schladebach 3.—Leuna 3. (Altranstädt).

2. **Zurückgezogene Mannschaften: Müllerdorf 2., Lettin 2.; es fallen deshalb aus: 506, 515, 561, 625, 635.**

3. **Nachgemeldete Mannschaften: Vor. 3. wird Abteilung 18 zugeteilt.**

4. **Neue Anschriften:** VfR. Wansleben: Ulrich Langhaus, Wansleben a. See. (Mansf. Seekr.), Hindenburgstraße. SC. Freienfelde-Merseburg: Alfred Müller, Merseburg, Weinberg 17.

5. **Strafen:** a) Wegen Nichtbeachtung der Bekanntmachungen des Kreisführers vom 3. 9. und 3. 10. 34 (Turn- und Sportabzeichen) werden mit je 5 RM. bestraft: Vater Jahn-Altranstädt, VfL.-Ermlitz, Gieb.-Sportbr.-Halle, TuSpV.-Heiligenthal, SC.-Könnern, VfL Löbejün, SC.-Freienfelde-Merseburg, SV. Oberröblingen, VfL.-Raßnitz, SV. Stedten, TuSpV.-Wörmlitz-Böllberg. Die Meldung ist bei Vermeidung der Spielsperre nunmehr bis zum 15. Oktober 1934 einzureichen. — b) Wegen der Vorfälle im Spiel Nr. 344 Brachstedt 1.—Löbnitz 1. werden gesperrt: 1. wegen Spielabbruch die erste Mannschaft von Löbnitz für die Zeit vom 8. 10. bis 22. 10. 34; 2. die Spieler Paul Brode und Otto Franke-Löbnitz für die Zeit vom 8. 10. bis 8. 11. 34; 3. Brachstedt wegen mangelhafter Platzordnung mit 5 RM. Zu den Kosten des Verfahrens tragen Brachstedt und Löbnitz je 1 RM.

6. **Jugendspielbetrieb.** a) Am Sonntag, 14. Okt. Neuansetzungen: Spiel Nr. 148 11 Uhr Vor.—Wansleben (Wacker); Spiel Nr. 22 heißt Post—Löbnitz (96). Ausfallende Spiele: 6a, 12. b) Neugemeldete Mannschaft: Löbnitz wird Staffel C II zugeteilt. c) Zurückgezogene Mannschaften: B II Passendorf, C II Groß-Lissa.

7. **Am Sonntag, 14. Oktober,** findet um 9 Uhr auf dem 98er-Platz eine Sportabzeichenprüfung für die Gruppen 2, 3 und 4 statt. Die Sportabzeichenhefte sind mitzubringen. Geräte sind selbst zu stellen. Die Prüfung für Gruppe 5 — 10-Klm.-Lauf — kann anläßlich des am 28. Oktober 1934 stattfindenden Waldlaufes nachgeholt werden.

Dr. Wehser, Kreisführer.

Von den Rennplätzen

Voraussagen für Maisons-Laffitte.

1. Messaouda—Grain de Café; 2. Militärrennen; 3. Didoric—L'Eldorado; 4. Katusha—Astére; 5. La Bégoum—Amas d'Or; 6. Baoul—Assyria; 6. Massipée—Annonciade.

Rennen zu Dortmund.

1. Rennen: 1. Gemse (W. Loer); 2. Titanic (H. Nickel); 3. Vockerode (H. Wenzel). Tot.: 60. Platz: 12, 12, 11. 2. Rennen: 1. Galsworthy (Vaas); 2. Schwertknauf (M. Schmidt); 3. Georgette (Haut). Tot.: 28. Platz: 17, 25, 16. 3. Rennen: 1. Maat (Naumann); 2. Schwerthieb (L. Broda); 3. Leithirsch (W. Wolff). Tot.: 413. Platz: 45, 16, 23. 4. Rennen: 1. Morgengabe (M. Schmidt); 2. Chianti (H. Westhoff); 3. Chryska (K. Buge). Tot.:29. Platz: 19, 49. 5. Rennen: 1. Chevalier (H. Weber); 2. Sausewind (H. Wiedemann); 3. Bacchantin (R. Brandis). Tot.: 25. Platz: 13, 21, 13. 6. Rennen: 1. Paramour (Helm. Schmidt); 2. Gräfin Maritza (L. Haut); 3. Onega (H. Grabow). Tot.: 54. Platz: 16, 19, 19. 7. Rennen: 1. Panorama (M. Schmidt); 2. Läufer (K. Buge); 3. Ilsenburg (B. Wenzel). Tot.: 25. Platz: 14, 17, 58. Doppelwette: Morgengabe—Chevalier 138:10.

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Menestrel (F. Harper); 2. Pinky (A. Beauparlant); 3. Royal Order (R. Bonwill). Tot.: 72. Platz: 24, 19, 21. 2. Rennen: 1. Birmah (A. F. Russel); 2. Intrepide (M. Lollierou); 3. Salamine (W. Mackenzie). Tot.: 14. Platz: 11, 11. 3. Rennen: 1. Laureat (A. Rabbe); 2. Mlle de Puygareau (W. Sibritt); 3. Potiniore (F. Herve). Tot.: 64. Platz: 27, 24, 44. 4. Rennen: 1. Formasterus (W. Sibbritt); 2. Ventillon (A. Rabbe); 3. Fedor (G. Duforez). Tot.: 27. Platz: 23, 76, 66. 5. Rennen: 1. Crudite (C. Boullion); 2. Selene (C. Elliot); 3. Loupsor (C. Carratt). Tot.: 85. Platz: 30, 44, 20. 6. Rennen: 1. Borodino (A. Cheret); 2. Hugues Capet (R. Pelat); 3. Carcon Reyal (W. Sibbritt). Tot.: 156. Platz: 34, 20, 16.

Frauenfechten in Halle

Gesunde Frauen durch Leibesübungen.

Eine der schönsten Leibesübungen für Frauen und Mädchen ist unbestritten das Florettfechten. Der besondere Wert dieser Uebung liegt in der Anerziehung schneller Entschlußfähigkeit. Blitzschnelle Wechsel von Angriffen, Deckungen und Nachstößen verfehlen selbst auf den Laien ihre Wirkungskraft nicht, und es wäre sehr zu wünschen, daß diese Leibesübung viel volkstümlicher als bisher würde.

Die Fechterinnen der Bezirke I und II des Gaues VI (Mitte) kreuzen die Klingen am Sonntag, dem 14. Okt., während der Zeit von 10 bis 13 und 14 bis 17 Uhr in der Roßplatzturnhalle. Diese Veranstaltung ist als Werbung für das Frauenfechten ausgestaltet. Der Eintritt ist frei. Jede deutsche Frau und jedes deutsche Mädchen ist herzlich dazu eingeladen.

Warum immer noch Beiwagen . . . ?

Sie sterben noch lange nicht aus. — Die wirtschaftlichste Familienkutsche.

Es ist eigentümlich, wie oft schon dem Beiwagengespann das sichere Ende vorausgesagt war, während er frischfröhlich weiterlebt und die Beiwagenfabriken nicht gerade im Golde schwimmen, aber doch immerhin noch laufend Beschäftigung haben. Die Techniker werfen dem Gespann vor, daß es eine unsymmetrische, schlecht zu steuernde Angelegenheit sei, die durch einseitige Spannungen und Verwindungen nicht nur den Rahmen der Maschine, sondern schließlich auch das Antriebsaggregat zerstöre. Weiter sei das Gespann eben doch nur etwas Halbes, da der Wetterschutz für den Beiwageninsassen unvollkommen sei, während der Fahrer nach wie vor allen Unbilden der Witterung ausgesetzt bleibe. Als weiteres, erschwerendes Moment kommt noch eine gewisse Antipathie des laienhaften Spießers hinzu, der den Beiwagen mit Gewalt zu einer etwas unmoralischen Angelegenheit stempeln möchte. Der Wiener sagt beispielsweise „Flitscherl-Etui", während der Berliner neuerdings die etwas weniger bissige Bezeichnung „Mächenkammer" prägte.

Sieht man sich aber einmal die Benutzer der Beiwagengespanne an, so wird man überraschenderweise feststellen müssen, daß diese Fahrzeugart eigentlich gerade eine Angelegenheit des älteren und ruhigeren Motorradfahrers mit Familie geworden ist. Der Werdegang ist dabei immer der gleiche. Man hat als „Solist" angefangen, und der unnachahmliche Reiz des Motorradfahrens ist einem so in Fleisch und Blut übergegangen, daß man sich entweder von der treuen Maschine oder aber von dem Sport an sich nicht zu trennen vermag. Andererseits verlangen es aber häufig in späteren Jahren die Familienverhältnisse, daß man sich nach einer etwas bequemeren Transportmöglichkeit für die „bessere Hälfte" oder für die noch kleinen Kinder umsehen muß. Hier hilft dann eben der heute bei guter Ausführung verhältnismäßig sehr billig gewordene Seitenwagen, der den praktischen Nutzraum beträchtlich vergrößert.

Man hört immer wieder, daß die Verbreitung des nicht einmal billigen Motorradgespannes heute angesichts der nur um ein weniges teureren Kleinstwagen unverständlich sei. Aber einmal bedeutet es einen Unterschied, ob man seine alte Maschine billig verschleudern muß, um die Anzahlung für einen neuen Kleinstwagen aufzubringen und dann noch viele Monate lang zu „stottern", oder ob man die bewährte Maschine behält und für 250 bis 300 RM. zu einer brauchbaren „Familienkutsche" erweitert, die hinsichtlich Beschleunigung und Bergsteigfähigkeit doch erheblich mehr leistet als mancher kleine, ja sogar mittlere Wagen. Denn ein Vierradwagen hat mindestens 350 bis 400 Kilogramm Eigengewicht, selbst in sehr kleiner Ausführung, während ein Motorradgespann auch in schwerster Ausführung selten über 250 Kilogramm Eigengewicht kommt. In beiden Fällen sind Hubvolumen und damit auch Leistung sehr stark einander angenähert, woraus sich eine nicht unbeträchtliche Kraftreserve für das Gespann ergibt.

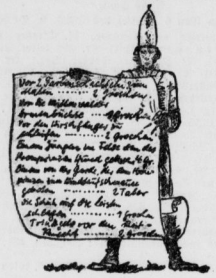
Nicht übersehen werden darf in diesem Zusammenhang weiter, daß ein Beiwagengespann im Brennstoff- und Oelverbrauch erheblich bescheidener als der sparsamste Kleinstwagen ist. Man wird mit einem Vierradwagen, ja sogar mit den führerscheinfreien Dreiradwagen kaum unter einen durchschnittlichen Verbrauch von 6 Litern Gemisch herunterkommen. Andererseits haben wir Motorräder mit kopfgesteuerten 500-Kubikzentimeter-Motoren, deren Verbrauch im Solobetrieb erheblich unter 3 Litern je 100 Kilometern liegt und im Beiwagenbetrieb nicht viel über 4 Liter hinauskommt. Bei der Beförderung dreier Erwachsener, die bei einem 500-Kubikzentimeter-Gespann durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, ergeben sich je Kopf und 100 Kilometer also etwa eineinhalb Liter Brennstoffverbrauch, was etwa 50 Pf. Brennstoffunkosten bedeutet, so daß also je Person der Kilometer auf einen halben Pfennig zu stehen kommt, wenn wir die übrigen Unkosten einmal ganz beiseite lassen. Da kommt also auch die Eisenbahn bei weitem nicht mehr mit. Diese Tatsache und die Möglichkeit, sich das Fahrzeug gewissermaßen in zwei Teilen nach und nach kaufen zu können, werden immer wieder dafür sorgen, daß das Beiwagengespann trotz aller angedichteten und teilweise tatsächlich auch vorhandenen Nachteile bei uns niemals ganz verschwinden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341011-15/fragment/page=0009
DFG

Des Prinzen Taschengeld

Friedrich der Große erhielt während seiner Kindheit von seinem Vater Friedrich Wilhelm I. ein jährliches Taschengeld von 360 Talern ausgesetzt, über welche Summe jedoch der junge Kronprinz nach der Weisung seines gestrengen Vaters nicht selbst verfügen konnte und durfte. Vielmehr wurde der Betrag jedesmal seinen beiden Hofmeistern, dem Grafen von Finkenstein und Oberst Kalkreuth, ausgezahlt, welche über die Verwendung des Geldes am Schlusse des Jahres die genaueste Rechnungsführung abzulegen hatten.

Sehr groß war nun die Freude des sehr haushälterischen Vaters, als nach Schluß des ersten Jahres der Rechenschaftsabschluß ergab, daß nur der vierte Teil von den angewiesenen 360 Talern verbraucht worden war.



Für einen Königssohn sind das doch gewiß bescheidene Ausgaben.

Einen Beleg von der sparsamen Verwendung des Taschengeldes gibt nachstehender Auszug aus dem Rechnungsbuche des damals achtjährigen Kronprinzen.

Kammerdiener Jummersbach, so findet man darin verzeichnet, legte einen ganzen Monat über aus:

„Vor zwei Farbenschachteln zum Malen	2 Groschen
Vor die Mittenwalder Armenbüchse	1 Groschen
Vor den Hirschfänger zu schleifen	2 Groschen
Einem Jungen im Felde, den des Kronprinzen Hund gebissen	4 Groschen
Einem von der Garde, der dem Kronprinzen zum Kindstaufschmause gebeten	3 Taler
Die Schuh auf die Leisten schlagen	1 Groschen
Trinkgeld vor den Reitknecht	2 Groschen
Vor Bier an den Lakaien	16 Groschen

Trotz der geringfügigen Summe war der König Friedrich Wilhelm I. bei seinem ökonomischen pedantischen Sinne nicht mit allem einverstanden, denn er setzte nach sorgfältigster Prüfung der einzeln angeführten Beträge eigenhändig die bezeichnende Bemerkung darunter:

„Künftighin, wenn meine Lakaien, Kutscher oder Reitknechte Fritz aufwarten, sollen sie nichts davor eigens bekommen, denn ich und Fritz ist einerlei und ich bezahle sie ohnehin schon vor ihre Dienste. Sonst bin ich zufrieden mit dem mäßigen Gebrauch des Taschengeldes."

Das Gold der Welt

In den unterirdischen Schatzkammern.

Es gab eine Zeit, als die Westentasche eines jeden beinahe einen Geldtresor darstellte: da das Gold vor dem Kriege in Form von Münzen im Umlauf war, so enthielt die Geldbörse fast jeden Bürgers einige Stücke von diesem Edelmetall. Heute verkehren die Goldmünzen nicht mehr. Die junge Generation weiß nicht mal, wie solche Münzen aussehen. Wo befindet sich aber das viele Gold heute? In den Aufbewahrungsstellen der staatlichen Zentralbanken.

Eine der wichtigsten Goldaufbewahrungsstellen der Welt ist die englische Staatsbank. Vier Stockwerke führen uns unter die Erde. Wir fahren mit einem Fahrstuhl hinunter, durch einen eisernen Schacht der diebessicher verarbeitet ist, denn solche großen Werte, die hier angesammelt liegen, sind Gefahren ausgesetzt. Man würde nicht davor zurückschrecken, einen Anschlag auch auf eine staatliche Zentralbank zu unternehmen, um sich der Goldmengen zu bemächtigen. Aus diesem Grunde sind die Goldaufbewahrungsstellen, die sich tief unter der Erde befinden, stets stark gesichert.

Der Fahrstuhl ist unten angelangt. Wir stehen in einem Raum, in welchem enge Stahltüren münden. In jedem von diesen Räumen liegen Millionenwerte aufgestapelt. Plötzlich geht eine Tür vor uns auf — wir bleiben an der Tür wie angewurzelt stehen, — denn vor uns liegen unübersehbare Mengen von Gold. Es blitzt und blinkt überall, — Gold in Barren, in Münzen, in Stangen. — buchstäblich überall in Behältern, Kisten, Fässern, auf Regalen liegen große Mengen von Gold ohne Hülle, — in jeder Farbtönung, — gelblich und rötlich schimmernd. Eine Flucht von unterirdischen Zimmern ist voll mit diesem kostbaren Metall, um dessen Besitz die Menschen die meisten Schlachten geschlagen, und die meisten Verbrecher ihre Einbrüche verübt haben.

Beim Anblick dieser Reichtümer kommt unwillkürlich der Gedanke, daß man sich in der Schatzkammer der vatikanischen Zukas befindet, der sagenhaften Indianerkönige, die ihr Gold in unterirdischen Höhlen versteckt hatten, nach welchen man noch heute immer sucht. Aber die Wirklichkeit ist überwältigender, als die Sage, — denn, über unseren Köpfen braust der Verkehr von London dahin . . .

Man denke: die Barren, die vor uns ausgebreitet liegen, haben die Form von Ziegelsteinen und wiegen je 12 Kilo. Große Haufen, stets 60 bis 70 „Ziegelsteine" übereinander, bilden eine Goldanhäufung, von der man sich landläufig kein Bild machen kann. Jeder „Ziegelstein" in diesen Stapeln ist 30 000 Mark wert!

Auf einem Regal erblickt man einige braune Stangen. Das ist Gold aus dem Kassenschrank eines Schiffes, das während des Krieges untergegangen ist. Jetzt haben die Taucher den Schrank unter Wasser geöffnet und das Gold wieder hervorgeholt. — Erst wenn man solche Goldmengen vor sich ausgebreitet sieht, macht man sich eine Vorstellung davon, wie ungeheuer groß der Besitz der Welt an diesem Edelmetall ist.

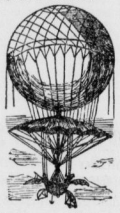
Wenn wir erst wie Vögel fliegen...

Vom alten Schmied Wieland bis zum Segelflug / Der alte Traum der Menschen

Fliegen zu können, das ist ein uralter Traum des Menschengeschlechts. Die Sagen und Märchen aller Völker kehren zu diesem Gedanken zurück. unsere nordischen Vorfahren hatten den fliegenden Schmied Wieland so gut wie die Griechen den Künstler Dädalus, der für sich und seinen Sohn aus Wachs und Federn Flügel klebte. Auf den Denkmälern der alten Assyrer sind

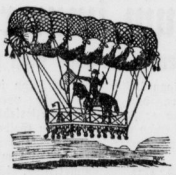
Diese Erfindung dachte sich das Luftschiff nach der Art eines Ruderbootes. Ein vorausfliegender Pilotballon sollte die Windrichtung angeben, nach der Segel und Ruder dann eingestellt wurden.

die Götter geflügelt dargestellt, und im alten China vor vielen tausend Jahren mühten sich die Menschen ebenso wie der große Leonardo da Vinci in der italienischen Renaissance, einen Apparat zu bauen, mit dem man sich in die Lüfte erheben konnte.



Blanchards Luftballon mit Fallvorrichtung. Die Luft hat erst recht keine Balken, dachte der Erfinder gewiß.

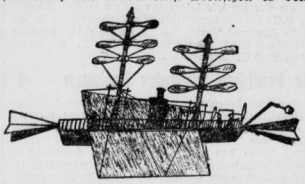
Erst unserem Jahrhundert ist es gelungen, diese phantastischen Pläne zur Wirklichkeit werden zu lassen. Wir möchten heute ein wenig mitleidig lächeln, wenn wir die vielen unzulänglichen Versuche betrachten, die der eigentlichen Erfindung vorhergehen. Aber



Testu-Brissy machte aus der Luftschiffahrt eine Schaunummer. Zur Belustigung der Zuschauer stieg er zu Pferde auf.

das wäre Unrecht, denn wir dürfen nicht vergessen, daß alle diese Irrtümer und Torheiten notwendig waren, um uns auf das große Ziel hinzuführen So sehr verschieden unsere heutige Lösung von den damaligen Versuchen auch sein mag, auf irgendeine Weise war jeder Vorläufer notwendig, sei es auch nur, um einen eingeschlagenen Weg als falsch und unmöglich zu erkennen.

Darüber hinaus aber ist es auch sehr lehrreich, die wunderlichen Maschinen einmal zu studieren, mit denen einst Menschen es den



Der Schraubenflieger de la Landelles aus dem Jahre 1843. Zum erstenmal zeigt sich die Verbindung von Propeller und Tragfläche. So kindlich die Konstruktion aussieht, von dem hier enthaltenen Gedankengut hat der Motorflug eine ganze Menge übernommen.

Vögeln gleichtun wollten. Sieht man doch an ihnen erst, wieviel Möglichkeiten erwogen werden mußten, ehe man der Lösung von

Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts erregte der Schlosser Besnier mit seinem Flugapparat großes Aufsehen. Zwei lange Stangen trugen die Doppelflügel, die auf der Schulter des Fliegenden lagen und in Zapfenlagern beweglich waren. Der Antrieb geschah durch die Muskelkraft der Arme und Beine.

heute auch nur nahe kam. Und so gewiß uns angesichts unserer heutigen Erkenntnis die meisten von hinen unsinnig und töricht vorkommen wollen, so sicher drängt sich doch auch wieder der Gedanke auf, daß in dem einen oder anderen Projekt doch vielleicht noch etwas steckt, das sich die Menschheit in der Zukunft einmal dienstbar machen kann. Einst glaubten wir, mit dem Motorflug den Gipfel des Erreichbaren erklommen zu haben. Dann kam der Segelflug und bewies das Gegenteil. Wer weiß, vielleicht erlebt ein neues Geschlecht wirklich den Tag, an dem man nur die eigene Kraft nach Art der

Laurents Flugmaschine aus dem Jahre 1709. Sie ahmte den Vogelkörper nach und sollte sich auch durch Flügelschläge fortbewegen.

Vögel für einen Flug in die Lüfte anwenden wird. (Unsere Bilder sind nach alten Darstellungen der Zeit gezeichnet. Jedes von ihnen erregte damals ungeheures Aufsehen und wurde als die endgültige Verwirklichung des alten Traumes gepriesen.)

Ein lustiges Glockenspiel wurde an dem Schulhause in Milbertshofen bei München angebracht. Die Figuren der friderizianischen Soldaten und des SA-Mannes rühren bei jeder vollen Stunde eine halbe Minute lang die Trommeln, was den Kindern natürlich viel Spaß macht.

Baum- und Himmelsorte

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen hat sich die Mühe gemacht, eine ganz neue Liste deutscher Ortsnamen zusammenzustellen, die sehr belustigend wirkt. Zunächst ist man an die Zahlen herangegangen: Einbeck, Zweibrücken, Dreihausen, Viermünden, Fünfstetten, Sechshelden, Siebeneichen, Achtrup, Neunhofen, Zehnacker. Dann gibt es Tierorte: Hahnenklee, Hennstedt, Elster, Schweinfurt, Ochsenfurt, Katzweiler, Dachsbach, Finkenberg, Fuchshofen, Hammelburg, Hirschberg, Roßbach und Ziegenhals usw.

Besonders schön ist es gewiß in den Baumorten: Birkenfeld, Eichenberg, Tannenberg, Eschenbach, Buchenau, Kiefershelden, Lindenau, Fichtenberg und Birnbäumel. Wie mag es in den Farborten aussehen? Braunschweig, Grünberg, Gelbensande, Blaubeuren, Schwarzburg, Weißenfeld und Rotenburg. Auch die Himmelsrichtungen sind vorhanden: Nordhausen, Südlohn, Westhofen, Ostheim, Natürlich fehlen die Vornamen nicht: Karlsruhe, Friedrichshagen, Hildesheim, Annaberg, Wilhelmshaven, Marienburg und viele andere.

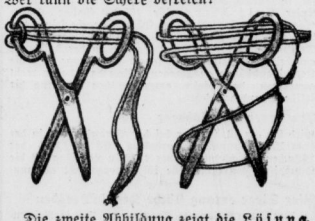
Kennt ihr das Kaninchenspiel?

Wenn wir Besuch haben und allerlei Spiele schon durchprobiert haben, fragen wir unsere Gäste: „Kennt ihr das Kaninchenspiel, das allerschönste Spiel, das so spannend ist?"

Der Besuch sagt: „Nein, das kennen wir noch nicht." Die Eingeweihten blinzeln sich zu, und einer aus dem Kreise sagt: „Dann wollen wir uns mal alle niederhocken im Kreise." Wir fassen uns an, und der Spielleiter fragt seinen Nachbarn zur linken Seite: Kennst du das Kaninchenspiel? Natürlich sagt der Neuling: Nein! Dann wird er aufgefordert nach links weiter zu fragen, von einem zum anderen, den ganzen Kreis durch! Natürlich sagt jeder nein, denn keiner kennt das Spiel! So wird denn zum Schluß der Spielleiter gefragt: Kennst du denn das Kaninchenspiel? Dieser anwortet dann: Ich kenne es auch nicht. Ja, wenn es keiner kennt, dann können wir es auch nicht spielen! Leider nicht! — Aber den Besuch nicht auslachen, sonst gibt es Keile! Sondern ganz laut lachen, bis jeder mitlacht!

Geduldspiel mit der Schere

Durch eine Schere wird eine etwa ein Meter lange Schnur geführt, so wie die erste Abbildung zeigt. Die Enden werden verknotet und von fremder Hand festgehalten. Wer kann die Schere befreien?



Die zweite Abbildung zeigt die Lösung. Man zieht die Schlinge durch das andere Scherenohr durch und schiebt sie von unten über die Klingen. Schon ist die Schere frei!

Lustiger Einband für unser Notenheft

Heute sollen Pinsel und Tuschkasten wieder einmal Arbeit bekommen. Unsere kleine Vorlage eignet sich zur Verzierung einer Postkarte, für den Deckel eines Notenalbums oder dergleichen. Welche Farbtöne man zum Ausmalen nehmen will, bleibt dem Geschmack des einzelnen überlassen. Nur tut man gut, nicht alle vier Piepmätze quittengelb zu malen, denn vier Kanarienvögel im Freien wäre doch wohl ein bißchen unglaubhaft. Beim Laub des Baumes malt man nur die hellen Ränder und Punkte grün, das sieht dann sehr schön aus. Mit den großen Flächen, wie etwa dem Himmel, soll der Künstler ein wenig vorsichtig umgehen. Wer es sich nicht zutraut, einen gleichmäßig hellblauen Ton herauszubekommen, der läßt hier lieber das Weiße stehen. Das sieht immer noch besser aus, als ein verschmiertes Bild. Im übrigen ist es am

besten, sich die Vorlage auf glatten weißen Karton oder Zeichenpapier durchzupausen. So kommen die Wasserfarben am besten heraus. Aber Buntstift tut es natürlich auch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341011-15/fragment/page=0010

Kommt eine Militärdiktatur?

Nationalversammlung in Belgrad.

Die Zusammensetzung des Regentschaftsrates, der für den minderjährigen König Peter II., der heute den Thron besteigen soll, die Regierung führen wird, hat in Südslawien starkes Aufsehen erregt. Nach Auffassung hoher Politiker ist das politische Testament ein Willensausdruck des ermordeten Königs, eine Versöhnung mit dem kroatischen Volksteil der Monarchie herbeizuführen. Man hatte allgemein damit gerechnet, daß außer dem Prinzen Paul der Handelsminister Demetrowicz und der Kommandant der Gardetruppen, General Giwkowicz, zu Regentschaftsmitgliedern ernannt würden. Ferner beschloß der Ministerrat, die Nationalversammlung auf heute einzuberufen. Die Nationalversammlung muß die Ernennung des Regentschaftsrates bestätigen, was ohne Schwierigkeiten erfolgen wird. Außerdem werden die Senatoren und Abgeordneten vereidigt werden.

In Belgrad herrscht völlige Ruhe und Ordnung. Die Sitzung des Ministerrats, die am Dienstag um 20 Uhr begonnen hatte, dauerte bis Mittwoch früh um 5 Uhr. In der Presse kommt tiefste Bestürzung, aber auch größte Erbitterung über den Marseiller Anschlag zum Ausdruck.

*

Der junge elfjährige König Peter von Südslawien, der, wie wir gestern berichteten, in Cobham (England) zur Schule geht, wurde erst gestern vormittag von dem tragischen Tod seines Vaters verständigt. Noch mit der Schulmütze trat er dann — wie der „Tag“ berichtet — die Reise im Auto nach London an. Königinmutter Maria von Rumänien, die Großmutter König Peters, erwartete den König im Ritz-Hotel. Sie fuhr dann mit ihm nach Paris ab. Von hier aus soll dann die Rückreise nach Südslawien erfolgen.

*

In Belgrader politischen Kreisen gewinnt man, so schreiben die „L. N. N.“, jetzt die Ueberzeugung, daß die unausbleibliche Folge des Marseiller Königsmordes früher oder später die Errichtung einer Militärdiktatur in Südslawien sein werde. Als Mitglieder dieser Regierung nennt man bereits die General Zivkowitsch und Kostitsch. Für die Annahme, daß die Errichtung dieser Diktatur schon bald erfolgen wird, spricht nach Ansicht jener Kreise der Umstand, daß die Heeresleitung gerade jetzt, nach Abschluß der Manöver, in der Umgebung der Hauptstadt starke Truppenabteilungen zur Hand hat, die sie gegebenenfalls einsetzen könnte. Man glaubt in politischen Kreisen Belgrads unter keinen Umständen an das Fortbestehen der Regierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung.

*

Sofort nach Empfang der Nachricht, daß König Alexander und Außenminister Barthou ermordet worden seien, hat Mussolini im Namen der Regierung und des italienischen Volkes Beileidstelegramme an die Regierungen von Südslawien und Frankreich gerichtet. Im Vatikan wurde die Nachricht vom stellvertretenden Staatssekretär dem Papst übermittelt. Der Papst sandte ein Beileidstelegramm an die Königinwitwe Marie von Südslawien.

In Warschau verlautet gerüchtweise, daß der für den 14. Oktober vorgesehene Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös um einige Tage verschoben werden wird. Amtlich ist davon noch nichts bekannt.

Präsident Roosevelt eröffnete gestern in Washington die Tagung des internationalen aeronautischen Verbandes.

Oviedo noch immer umkämpft

Man rechnet jedoch mit Ergebung / Sonst Ruhe in Spanien wiederhergestellt

Die Lage in Spanien beruhigt sich mehr und mehr. In Madrid herrschte völlige Ruhe. Zwar wurde die Arbeit in privaten wie öffentlichen Betrieben nur teilweise wieder aufgenommen, doch ist es zu irgendwelchen Feuerüberfällen oder schweren Sabotageakten im Laufe des Mittwochs nicht mehr gekommen. Die Arbeitsverträge der Arbeiter und Angestellten, die der dringenden Aufforderung der Regierung zur sofortigen Arbeitsaufnahme nicht nachgekommen sind, wurden zum großen Teil für nichtig erklärt. In Asturien sind weitere Verstärkungen an Artillerie und Infanterie eingetroffen, die um das immer noch umkämpfte Oviedo zusammengezogen werden. In Anbetracht der für die Aufständischen hoffnungslosen Lage wird damit gerechnet, daß sich die aufständische Stadt ergibt und die Regierungstruppen ihren Einzug halten können.

Im übrigen Spanien nimmt das Leben noch und noch seine gewohnten Formen an. Auch die französisch-spanische Grenze, die bei Ausbruch der schweren Streikunruhen geschlossen worden war, ist wieder geöffnet worden. Von Interesse ist noch, daß die katholische Volksaktion und die nichtmarxistischen Arbeiterverbände einen antimarxistischen Ausschuß gebildet haben.

Nach einer Havasmeldung aus Madrid soll es trotz aller Sicherungsmaßnahmen gestern nachmittag wieder zu Schießereien zwischen Aufständischen und Polizei, vor allem in den Vorstädten von Madrid, gekommen sein. Mehrere Personen sind verletzt worden. Das Standgericht in Barcelona hat sein erstes Urteil gefällt. Ein Major Bosch wurde zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

Allgemeine Wehrpflicht

in Oesterreich unmittelbar bevorstehend?

Der zweite Vizebürgermeister von Wien, Kresse, erklärte in einer Rede, daß nach seinen Informationen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Oesterreich unmittelbar bevorstehe. Es werde dann nötig sein, die gesamte Jugend Oesterreichs zum Militär zu bringen, wo sie gegen ein kleines Handgeld längere Zeit dienen werde.

32 Kumpels ließen das Leben

Lyoner Bergwerksunglück größer als angenommen / Ein weiteres Unglück

Das Bergwerksunglück von Saint Pierre la Palud bei Lyon, über das wir gestern bereits berichteten, scheint größer zu sein, als ursprünglich angenommen wurde. Bisher sind, wie die Blätter berichten, 17 Leichen geborgen worden. Da beim Appell 32 Bergleute fehlten, schreibt man bereits diese 32 auf die Verlustliste. Der Grubenbrand soll durch die Unvorsichtigkeit eines jungen Bergarbeiters entstanden sein, der eine Grubenlampe fallen ließ.

Auf der Hildebrand-Grube in Antonienhütte bei Kattowitz wurden fünf Bergleute durch plötzlich niederbrechende Kohlenmassen verschüttet. Als die Rettungskolonnen sich zu den Verschütteten durchgearbeitet hatten, war ein Bergmann bereits tot, die anderen vier hatten schwere Verletzungen erlitten.

Für das Winterhilfswerk hat die Reichstagsfraktion der NSDAP. auf Anordnung des Fraktionsführers Reichsminister Dr. Frick 10 000 RM. überwiesen.

Mitzuhelfen ist Ehrenpflicht!

Der Chef des Stabes zum WHW. an die SA.

Der Chef des Stabes, Lutze, erläßt folgenden Aufruf: Der Führer ruft im Kampf gegen Hunger und Kälte zum Winterhilfswerk 1934/35 auf. Die Mithilfe seiner treuen SA. bei diesem Hilfswerk ist eine selbstverständliche Pflicht. Die Kameradschaft in den Reihen der SA. und die Hilfsbereitschaft untereinander hat hier zu allen Zeiten den Sozialismus der Tat am deutlichsten gezeigt. Durch Mithilfe an diesem sozialen Hilfswerk des deutschen Volkes tragt ihr die sprichwörtlich gewordene Kameradschaft und Hilfsbereitschaft in die Reihen der noch bedürftigen, armen deutschen Volksgenossen, und helft so zur Festigung wahrer Volksgemeinschaft mit. Mitzuhelfen an dem Gelingen des Winterhilfswerkes ist Ehrenpflicht eines jeden SA.-Mannes. Die Mitarbeit der SA.-Dienststellen habe ich durch Sonderbefehl geregelt.

Ehrenkreuz wird übersandt

Keine feierliche Ueberreichung.

Der Reichsinnenminister weist in einem Runderlaß darauf hin, daß nach den Bestimmungen das Ehrenkreuz von der Verleihungsbehörde dem Beliehenen zu übersenden ist. An dieser Form der Verleihung sei grundsätzlich und allgemein festzuhalten. Für eine Inanspruchnahme anderer Stellen oder eine Veranstaltung besonderer Feierlichkeiten zur Ueberreichung der Ehrenkreuze sei hiernach kein Raum.

Flugzeuge in der Wüste verschollen

Zwanzig Kameraden auf der Suche.

Nach einer Reutermeldung aus Bagdad hat man die größten Befürchtungen um das Schicksal von vier Fliegern, einen Engländer und drei Indern, die mit ihren drei Flugzeugen in der Wüste zwischen Bagdad und Basra gelandet sein dürften und wahrscheinlich seit Montagvormittag keine Nahrungsmittel und kein Wasser mehr haben. Zwanzig britische Flugzeuge haben die Suche aufgenommen.

Der Schleier bleibt doch!

Richtigstellung der Persischen Gesandtschaft.

Zu unserer aus der Berliner Presse entnommenen, am 27. September veröffentlichten Meldung, daß der Schah von Persien den Frauen das Tragen des Schleiers verboten habe, teilt uns die Kaiserlich Persische Gesandtschaft in Berlin mit, daß diese Nachricht aus der Luft gegriffen sei und der Wahrheit widerspreche. Wir geben unserer Leserschaft von dieser Tatsache hiermit Kenntnis.

5 Millionen Schulkinder

besitzen keine eigene Zahnbürste.

Der Gesundheitsdienst des Deutschen Hygienemuseums in Dresden hat in den deutschen Schulen eine Rundfrage nach dem Besitz von Zahnbürsten veranstaltet. Das Ergebnis umfaßt 7000 Schulen mit 900 000 Schulkindern (13 Prozent aller deutschen Schulen und ungefähr 11 Prozent aller Schulkinder) und hat ergeben, daß von 100 Schulkindern 42,4 eine eigene Zahnbürste, 18,2 eine Familienzahnbürste und 39,4 überhaupt keine Zahnbürste benutzen. Danach muß damit gerechnet werden, daß annähernd 5 Millionen Schulkinder überhaupt keine, zum mindesten aber keine eigene Zahnbürste benutzen.

Das Ergebnis ist ein Aufruf an jeden Zahnarzt, Lehrer und alle Eltern, diesen unwürdigen und gefährlichen Zustand zu überwinden und für die Gesundheit der Zähne umfassend zu sorgen.

Leith Roß kehrt zurück

Weitere deutsch-englische Handelsgespräche.

In der gestrigen Wochensitzung des englischen Kabinetts wurden Fragen des deutsch-englischen Handelsverkehrs besprochen. Der Führer der englischen Handelsabordnung, Leith Roß, wird voraussichtlich Ende der Woche zu weiteren Besprechungen mit der deutschen Regierung nach Berlin zurückkehren

---

Hauptmann wird ausgeliefert

Der Gouverneur von Neuyork, Lehmann, unterzeichnete gestern die Urkunde über die Auslieferung Hauptmanns an den Staat Newjersey.

Schutzhaft für volksschädliche Propaganda

Nach einer Mitteilung der Staatspolizeistelle Frankfurt a. M. sind die Kaufleute und Vertreter Koloman Hilsenrath und Karl Ortseifen wegen staatsschädigenden Verhaltens in Schutzhaft genommen worden. Die beiden haben als Geschäftsreisende innerhalb der von ihnen besuchten Kundschaft eine erhebliche Beunruhigung hervorgerufen, da sie wider besseres Wissen zu Angstkäufen aufforderten und dabei erklärten, daß Deutschland zur Zeit eine große Krise durchmache und Rohstoffe vom Ausland nicht mehr erhältlich seien. Die Staatspolizeistelle weist darauf hin, daß der Staat mit aller ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen derartige Volksschädlinge vorgehen werde.

Gebefreudigkeit der Bauern

Aus dem hannoverschen Dorfe Hartem wird von einer nachahmenswerten Gebefreudigkeit der Bauern berichtet. Einen Tag bevor das Winterhilfswerk durch den Führer eröffnet wurde, haben die acht Bauern von Hartem sich bereit erklärt, insgesamt 240 Zentner Kartoffeln für das Hilfswerk gegen Hunger und Kälte zu geben!

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstraße 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Werner Gilles. — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 9/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 6059, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 30 371; Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 22556; Ausgabe Weimarische Zeitung-Weimar 6183; Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5004 — insgesamt 70 173.

Berliner Börse

Berlin, 10. Oktober. Die Ereignisse in Marseille lösten heute an der Börse Zurückhaltung aus, besondere Rückwirkungen waren jedoch nicht zu verzeichnen. Geld 4 bis 4¼, Elektrolyt 41,25.

Deutsche Anleihen

	10.10.	9. 10.		10.10.	9. 10.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	78,50	78,75	6 D. Reichsb. Schtz.	100,80	100,90
6 do. für 2. 9. 35	96,00	95,50	6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,10	100,00
6 Dt. Reichsanl. 29	—,—	—,—	6 do. do. Folge II	96,87	97,87
6 Dt. Reichsanl. 27	—,—	—,—	6 Pr. Lds.Rent.Bank	95.30	95.50
5 Dt. Reichssch. ‚K‘	—,—	—,—	D.Anl.-Ausl.-Schein . . . 99,50	99,50	100.00
Young-Anleihe	93,00	93,50	D. Anl.-Ausl. Neubesitz	—,—	—.—
6 Pr. Staatsanleihe 28	—,—	—,—	D. Wertbest.Anleihe	—,—	—.—
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge n. 31 I. F.	107,60 / 100.90	107,70 / 100,80	4 Dt. Schutzg. Anl.	50	—.—
6 do. 1930 I. Folge	102,70	102,80	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29	92,00	92,00
5 Thür. Staatsanl. 26	93,62	93,62	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30	92,00	92.00
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	93,62	93,62			
Steuergutsch. Gr. 1	101,75	101,75			

Goldpfandbriefe

	10.10.		10.10.
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.		6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	—,—
6 do. do. Em. 41	92,25	6 do. do. R. 6	89,00
5 do. do. Em. 45	92,25	6 do. do. R. 8	—,—
5 do. do. Em. 19	89,25	7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	93,00	6 (8) do.	87,87
6 do. do. B. 9	93,00	6 (7) do. Ausg. 1—2	87.87
6 do. do. R. 14 u. 15	93,00	6 do.	—,—
6 do. do. R. 18	93,00	5½ Liqu.-Pfandbriefe	89,80
6 do. do. R. 19	93,00	5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
6 do. do. R. 20 u. 21	93 00	5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	92,75
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	93,50	6 Pr. do. do. 1928	92,75
6 do. do. R. 13 u. 15	94,25	6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	89,00
6 do. do. R. 17 u. 18	—,—	6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	—,—
6 do. do. R. 10	94,25	6 do. H. Kom. Em. 1	—,—
6 do. do. R. 21	94,25		

Verkehrs-Aktien

	10.10.	10.10.	8. 10.		10.10.	10.10.	9. 10.
A. G. f. Verk.	79,12	79,75	80,87	Halle-Hettst.		56,00	56,75
Allg.Lok.u.Kr.	119,50	119,62	121,00	Hb.-Am. Pack.	—,—	25,75	27,50
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—	Hamb. Hochb.		85,37	85,50
Dt. Eis.-Betr.		74,00	74,50	do. Südam.Dpf.	—,—	25,87	—,—
do. Reichsb.-V.-A.	112,62	112,62	112,62	Hansa Dampf.	—,—	—,—	—,—
[illegible] Blankbg.		48,50	52,00	Nordd. Lloyd	28,75	28,62	29,50
				Nordb.-Wern.	—,—	37,00	37,05

Bank-Aktien

	10.10.	10.10.	9. 10.		10.10.	10.10.	9. 10.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		51,75	51,50	Deutsch.Hypothek.-Bk. Berl.		76,00	77,00
Bk. elek. Werte	81.62	81,00	81,37	Dt. Übersee-B.		64 70	65,62
Bank für Brauindustrie	110,50	112,00	113,50	Dresdner Bank		70 25	75,00
Berl.Handelsg.		96,00	96, 0	Hall. Bankv.		64,50	63,00
do. Hyp.-Bank		—,—	113,00	Hamb. Hyp.-B.		87,50	87,00
do. Kassenver.		72,75	71 75	Hann.Bodenkr.		—,—	—,—
Commerz- und Privat-Bank		69,75	69 00	Meckl.-Strel. Hypothek		—,—	—,—
Deutsche Bank u.Discont.-G.		73,23	72,25	Mein. Hyp.-B.		83,50	84,00
Dt. Effekt.Bank		75,50	75,50	Mitteld. Bod.-Credit-Anst.		—,—	—,—
Deutsch. Gold-diskont-Bank		100,00	100,00	Reichsbank	145,25	146,50	147,00
				Sächs. Bank		—,—	112 25
				do. Bodencred.		—,—	89 75

Industrie-Aktien

	10.10.	10.10.	9. 10.		10.10.	10.10.	9. 10.
Accum.-Fabr.	166,00	165,00	168,00	Deutsch.Cont.-Gas Dessau	124,00	123,50	124,50
Adler-Portl.-Zement		—,—	—,—	do. Erdöl-A.G.	109,00	108,00	110,25
Adlerhütt. Gl.		46,00	45,25	do. Kabelwerk.	88 60	88,37	88,75
Allg.Kunstz.U.	61,75	62,12	62,75	do. Linoleumw.	59 00	58,25	59,25
Allg. El.-Ges.	28,50	28,50	29,00	do. Spiegelglas		92,25	92,50
Als. Portl.-C.		146,00	144,00	do. Steinzeug		—,—	—,—
Ammend. Pap.		74,87	—,—	do. Tel. u. Kab.		90,00	91,25
Anh. Kohlenw.		96,25	97,00	do. Ton- u. St.		76,25	76,25
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		68,00	68,00	Dtsch. Eisenh.		78,00	79.50
				Dommitzsch T.		141 00	141,75
P. J. Bemberg	—,—	128 00	129,00	Dortm. A.-Br.		—,—	—,—
J. Berger Tiefb.	126,50	127 00	127,50	Dyn. A. Nobel		73,75	73,50
Bergm. Elektr.		103,50	21,62	Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Brl. Gub. Hutf.		—,—	134,00	Eintr. Braunk.	168,25	168,00	171,50
Berl. Holz-K.		82,00	84,00	El. Lief.-Ges.	104,25	103,75	103,25
do. Karlsr. Ind.	126.25	125,50	126,25	Elektr. Licht u. Kraft	120,00	119,75	119,75
do. Masch.-B.	106.00	109,25	111,75	Engelhardt-Br.	95,00	95 00	95,50
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	175,00	175,00	175.00	I. G. Farben	141,50	141,75	142,62
Brnschw. A.G. f. Industrie	—,—	118,00	118,50	Feldmühle	126,00	125,00	126,00
Brow. Bov. Co.		13,75	13,50	Felt. & Guill.	76,75	76,75	77,25
Buderus Eisen	86,00	85,25	86,00	Ford Motor		—,—	56,00
				Fraustädter Z.		114,00	114,75
Chade	—,—	—,—	—,—	Froebeln Z.		136,75	137,00
Charl. Wassw.	95,25	95,00	95,25				
I. G. Chemie v.	—,—	178,50	178,50	Gelsenkirch.B.	64,30	64,12	64,87
Ch. Fabr. Buck.		—,—	—,—	Germania C.		96,50	95,00
do. do. Grünau		103,50	105,00	Gesfel. Loewe	109,36	109,75	110,00
do. do. v.Heyd.	92,50	93,50	93,00	Glauziger Z.		128,00	128,50
do. Werke Alb.		85,50	87,25	Goldschmidt	91,50	92,50	93,75
ChromoNajork		68,00	64,75				
Cont.Gummiw.	131,50	132,75	131,00	Hall. Masch.	—,—	78,25	78,50
Cont. Linol.	—,—	—,—	—,—	Hamburg. El.	126,00	126,00	126,75
Cröllw. Papier		—,—	—,—	Harburger Eis.	—,—	76,00	77,25
				Harb. Gummi	27,00	27,50	28,00
Daimler-Benz	50,00	50,12	50,12	Harp. Bergbau	105,25	—,—	106 00
Dtsch. Atl.Tel.	112 50	117,00	120,00	Hildebr. Mühl.	—,—	82,50	83,75

	10.10.	10.10.	9. 10.		10.10.	10.10.	9. 10.
Hochtief-A.G.		114 00	116,00	Rhein. Stahlw.	91,00	90,75	91,25
Hoesch-Köln	76,25	76,00	76,50	Rhein.-Westf. Elektr.	104.50	104,37	104,87
Hoffmann St.		—,—	113,00	D. Richter AG.		—,—	—,—
Holzmann	80,00	79,00	80,75	A. Riebeck M.		96,25	96,00
Hotelbetr.Ges.	—,—	58,37	58,50	Roddergrube		—,—	—,—
Huta Breslau		68,75	68,75	Ph. Rosenthal, Porzellan		49,75	50,50
L. Hutschenr.		46,2	47.00	Rositz. Zucker		90 00	90,00
Ilse Bergbau	—,—	150,50	150,00	Rütg.-W. A.G.	—,—	41,25	41,62
Ind.Werke AG.	—,—	—,—	87,75	Sachs.-W. 7 G.	—,—	—,—	72,00
Junghans	63,00	62,12	62,75	Salzdetfurth K.	—,—	154,00	154,00
Kahla Porzell.		22.00	22,3	Sangerh. Msch.		—,—	—,—
Kali Aschersl.	—,—	118,25	—,—	Sarotti-Schok.		77,87	77,12
Kali Chem.AG.	—,—	124,00	—,—	Sauerbrey M.	—,—	—,—	—,—
Klöckn.-Werke	75,50	75,75	76,00	Schub. & Salzer	—,—	167,50	164,50
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—	Schuckert & Co.		94,00	93,75
Kraftw. Thür.		—,—	—,—	Schulth. Patzh.	109,00	108,87	109,75
Lahmeyer&Co.	—,—	123,00	124,50	Siegersdfr. W.		68,50	61.00
Laurahütte	21,12	21,00	21,50	Siemens Glas.		—,—	82,25
Leipz. Br.Rieb.		76,00	78,50	Siem. & Halske	143,00	143,50	143,50
Leopoldsgrube	35 50	37,00	37,37	Sinner A.G.		92,00	91,25
Linde's Eism.		103,00	105.00	Steatit Magnes.		—,—	135,00
Lindström AG.		—,—	—,—	Stick. Plauen	—,—	—,—	—,—
Lingel Schuhf.		—,—	—,—	Stöhr Kammg.	—,—	96,00	102,50
Lingner-Werk.		—,—	117,00	Stolberg. Zink.	65,50	66,00	67,75
Löw.-Brauerei		92,00	— —	Gebr. Stollw.	—,—	73.75	73,50
				Südd.Zuck.AG.	—,—	—,—	190 00
Magdeburger Allg. Gas		69,00	—,—	C. Tack & Cie.		111,00	107,00
do. Bergwerk		—,—	—,—	Thale Eisenh.		—,—	—,—
do. Mühlenw.		142,50	—,—	Thür. Bleiwfb.		—,—	—,—
Mannesmannr.	76,25	75,62	76,50	do. Elek. u. Gas	—,—	—,—	—,—
Mansf. Bergb.	79,00	79,37	79,25	do. Gas Leipz.		—,—	123,00
Maschinenfbr. Buckau		98,75	98,75	Leonhard Tietz		—,—	—,—
				Trachenb. Zck.		142,00	142,75
Mitteldeutsche Stahlwerke		—,—	—,—	Ver. A. Strals. Spielkarten		—,—	118,50
Metallges.	85,25	85,00	—,—	do. Deutsche Nickelwerke	—,—	106.00	104,00
Mühle Rüning.		157,00	—,—	do. Glanzstoff		150,00	150 00
Neckarwerke		94,50	94.50	do. Harz. Ptl.C.		123.00	123,00
Niederl. Kohl.	169,00	168,00	171,00	do. Thür. Met.	—,—	—,—	—,—
Norddeutsche Eiswerke		103,00	103,00	Vereinig. Stahl.	42,37	42 37	43,00
				Vogel, Tel.-Dr.	107,87	108,12	108,50
Oberkoks	97,75	98,00	98,37				
Orenst.& Kopp.	87,25	87,12	89 25	Wanderer Wk.	—,—	129,25	132,00
				Wass. Gelsenk.	122,25	122,50	124,00
Phönix Bergb.	49,87	49,87	49,75	Wenderoth		68,50	82,00
do. Braunkohl.		94,00	91 00	Wersch.-Weiß.	—,—	—,—	103,00
Polyphonw.	—,—	16,37	16,75	Wayss & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Plauen, Gard.		—,—	80 50	Westereg. Alk.	118,12	117,25	118,00
Preußengrube		—,—	— —	H. Wissner M.		113 25	112 50
				Wrede Mälzer.		—,—	—,—
Radeberg Exp.		165,50	165,00				
Rasquin Fbw.		54,00	51,00	Zeitz. Maschf.		72,75	73,75
Rathg. Wagg.		51,00	51,12	Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
Rhein. Braunk.	[illegible]	224,00	228,25	do. Waldhof	48,00	47,50	48,00
do. Elektrizit.	100,00	99,25	99,50	Zuckerfabrik Rastenberg		[illegible]	[illegible]
do. Spiegelgl.		90,00	91,50				

Leipzig. Börse

vom 10. Oktober

Allg. Deutsche Credit-A.	51,50
Chromo Najork	62 25
Cröllwitzer Papier	—,—
Falkenstein Gard.	72,50
Kasseler Jute	109,00
Kirchner & Co.	26,75
Landkraft Leipzig	97,00
Langbein Pfanh.	73,00
Leipziger Baumwolle	—,—
do. Wollkämmerei	120,00
do. Kammgarn	100,50
do. Hd. u. V.-Bank	70,00
do. Bier Riebeck	78,00
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	78,00
Pittler Maschinen	132,00
Polyphon	17,50
Prehlitzer Braunkohlen	—,—
Rauchwaren Walter	—,—
Riquet & Co.	70,00
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	—,—
Schubert & Salzer	166,50
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	—,—
Thür. Gasgesellschaft	121,50
do. Wolle	121,00
Zuckerraffinerie Halle	79,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 10. Oktober

	Geld	Brief
1 Dollar	2,476	2,480
100 holl. Gulden	168,59	168,93
100 franz. Franks	16,39	16,43
100 schw. Franks	81,09	81,25
100 Belga	58,17	58,29
100 tschech. Kron.	10,37	10,39
100 schwed. Kron.	62,59	62,71
100 norweg. Kron.	60,98	61,10
100 dänische Kron.	54,20	54,30
100 öster. Schilling	48,95	49,05
100 ungar. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	12,135	12,175
100 italen. Lire	21,45	21,49
100 span. Pesetos	33,9	34,03
1 argentin. Peso	0,645	0,649
100 finnische Mark	5,360	5,370
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,709	0,711
1 brasil. Milreis	0,204	0,206
100 jugosl. Dinar	5,694	5,706
100 portug. Escudo	11,01	[illegible]
100 [illegible]	[illegible]	[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341011-15/fragment/page=0011

Furchtbare Familientragödie

Dreifacher Mord und Selbstmord.

Am Donnerstagmorgen wurden in der Wohnung des Walter H. in der Landsberger Straße 77 in Leipzig die 28jährige Ehefrau H. und ihre beiden Kinder, ein Junge von fünf Jahren und ein Mädchen von zweieinhalb Jahren, mit durchschnittenen Kehlen im Bett liegend aufgefunden. Der Ehemann hatte ihnen in der Nacht mit einem Rasiermesser die Kehlen durchgeschnitten und sich dann in der Küche durch Oeffnen des Gashahnes selbst gerichtet. Ueber das Motiv zu dieser entsetzlichen Familientragödie ist nichts bekannt.

Geheimrat Bergius fünfzig Jahre alt. Der Nobelpreisträger Geheimrat Dr. Friedrich Bergius begeht heute seinen 50. Geburtstag. Auf der Höhe des Lebens angelangt, kann er zugleich auf eine selten erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken. Sein Name ist verknüpft mit der Erfindung des chemischen Hochdruckverfahrens zur Kohleverflüssigung. Das Institut in Mannheim-Rheinau stand in vorderster Abwehrfront gegen die Kriegsblockade unserer Gegner. Später, nach fünfzehnjährigen Versuchen, gelang dem Forscher auch die Holzverzuckerung. Der aus minderwertigem Holz gewonnene Zucker kann bis zu zwei Dritteln seines Gewichtes in ein dem Futtergetreide nährwertgleiches Futtermittel umgewandelt werden. Als Nebenprodukte entstehen Essigsäure und Lignin, das in Brikettform zum Hausbrand verwendet wird. Die JG.-Farben-A.-G. hat sich die zahlreichen Verfahren des großen Chemikers gesichert; von ausländischen Firmen haben sich die Imperial Chemikal Dyestuffs Ltd., das größte chemische Unternehmen Englands, angeschlossen. Bergius' neuere Arbeiten betreffen die Herstellung neuer deutscher Werkstoffe auf synthetischem Wege, also die Unabhängigkeit Deutschlands von den Naturprodukten auf dem Gebiete der Textilfasern, der Kautschukwirtschaft, der Harzgewinnung, von Treibstoffen und Futtermitteln.

Sehr kalter Winter in Sicht?

Norwegische Meteorologen sollen nach einer Meldung des „B. T." einen strengen Winter vom gleichen Ausmaß wie im Jahre 1928/29 erwarten. Die heftige Hitzewelle im Mai dieses Jahres hat in Nordnorwegen und Island bedeutende Massen von Schmelzeis und Schnee aus den Gletschern ins Meer gebracht. Die Wassertemperatur an der europäischen Westküste wird dadurch beträchtlich herabgesetzt. Der schwedische Golfstromexpert, Direktor Sandström, hat den ganzen Sommer in der Nähe von Narwik zugebracht und den Golfstrom studiert, der sich, nach seiner Aussage im „Stockholmer Aftonbladet", „ganz merkwürdig benommen habe". Die obersten Wasserschichten seien sehr warm gewesen. Im August wurden 22 Grad gemessen, aber bereits in einer Tiefe von 10 Meter waren es nur 10 Grad, in einer Tiefe von 20 Meter nur 7 Grad. Auch Direktor Sandström ist geneigt, diese Temperaturunterschiede dem frühzeitigen Tauwetter zu Beginn des Jahres zur Last zu legen. Er will allerdings die Frage nicht entscheiden, ob die Golfstromtemperatur tatsächlich jetzt bereits Prophezeiungen bezüglich der Härte des kommenden Winters zuläßt.

Leipziger Schlachtviehmarkt

am 11. Oktober 1934

Auftrieb: 256 Rinder. davon 30 Ochsen, 39 Bullen, 55 Kühe, — Färsen, 824 Kälber, 274 Schafe (Lämmer und Hammel), 1772 Schweine, zusammen: 3127.
Außerdem: 3 Rinder, 28 Kälber, 4 Schafe, 135 Schweine.

	heute	vorher
Ochsen: a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert	—	—
a1) jüngere	—	—
a2) ältere	—	—
b) sonst. vollfleisch.	—	—
c) fleischige	—	—
d) gering. genährt.	—	—
Bullen a) jüng. vollfl. höchst. Schlachtw.	35—36	35—36
b) sonst. vollfleisch. o. ausgem.	—	30—34
c) fleischige	—	25—30
d) gering genährte	—	—
Kühe a) jüng. vollfl. höchst. Schlachtw.	—	35—37
b) sonst. vollfleisch. o. ausgem.	30—34	29—34
c) fleischige	22—29	24—28
d) gering. genährt.	15—21	15—22
Färsen a) vollfleisch. ausgem. höchster Schlachtwert	—	35—38
b) vollfleischige	30—35	30—34
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—

	heute	vorher
Fresser: mäßig gen. Jungvieh	—	—
Kälber: A) Sonderklasse Doppellend. beste Mast	—	70—80
B) And. Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber	58—62	52—60
b) mittl. Mast- u. Saugkälber	50—57	48—51
c) gering. Saugk.	40—49	40—47
d) geringe Kälber	30—39	34—39
Lämmer Schafe, Hammel: A) Lämm. u. Hamm. a) beste Mastlämm.	—	—
a1) Stallmastl.	—	45—47
a2) Weidemastl.	—	—
b) beste jüngere Masthammel	—	—
b1) Stallmasth.	—	42—44
b2) Weidemasth.	42—44	36—41
c) mittlere Mastl. u. ält. Masth.	35—40	—
d) gering. Lämmer und Hammel	—	—

	heute	vorher
Schafe e) best. Schaf.	—	—
f) mittl. Schafe	—	—
g) geringe Schafe	—	—
Schweine: a) Fettschw. über rund. 300 Pfd. Leb.-G.	—	
a1) fette Speckschw.	53	53
a2) vollfl. Schweine	53	53
b) vollfl. Schw. v. etwa 240 bis etw. 300 Pfd. Leb.-G.	53	53
c) vollfl. Schw. v. etwa 200 b. etw. 240 Pfd. Leb.-G.	53	52
d) vollfl. Schweine von etwa 160 b. etwa 200-Pfd-Lebendgewicht	50—52	—
e) fleisch. Schw. v. etwa 120 b. etw. 160 Lebendgew.	44—49	—
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
Sauen g1) f. Speckf.	—	53
g2) and. Sauen	50—52	48—53

Geschäftsgang: Rinder langs., Kälber gut, Schafe mittel, Schweine flott.
Überstand: 46 Rinder, 13 Ochsen, 6 Bullen, 11 Kühe, 16 Färsen, — Kälber, — Schafe, — Schweine.
Die festgestellten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umsatzsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Teutschenthal.
Dorchen Rauwald, 9 Jahre.
Halle.
Schneidermeister Wilhelm Scheibe, 68 J.
Weißenfels.
Frau Elsa Groß geb. Neumeyer, 58 J.
Seegel.
Landwirt Georg Köppner, 45 Jahre.
Wiederau.
Bäckermeister i. R. Herrmann Kittler, 70 Jahre.
Leipzig.
Georg Max Baader.
Hermann Ehser, 84 Jahre.
Max Hofmann, 52 Jahre.
Richard Beyer, 84 Jahre.
Georg Wehner, 73 Jahre.
Frau Martha Böhme geb. Uhlig, 49 J.
Fräulein Elsa Gehrt-Neumann, 29 J.

Stellenangebote

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbung. auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Jede Dame ist entzückt
von Klinglers Damenkleidung.
Neue Dam.-Mäntel
Neue Kleider in Wolle und Seide
Neue Kostüme
Lederol- u. Gummimäntel
auch auf Teilzahlung
1/4 Anzahlung, Wochen- oder Monatsraten.
Carl Klingler
Inhaber Alfred Georgi.
Leipziger Straße 11,
Eingang Sandberg

Werbedrucke
in jeder Ausführung!

Eine gute Drucksache fördert das Ansehen Ihres Hauses und hilft viel zum Erfolg. Wir beraten Sie gern unverbindlich. Fordern Sie Vertreterbesuch

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Flughafen-Restaurant Halle/Leipzig
Inhaber: Max Bendig — in Schkeuditz

G 38 Generalfeldmarschall von Hindenburg
steht zur Besichtigung im Hafen

Handwagen
sind nützliche Helfer bei der Ernte, beim Kohleneinkauf usw. Sie finden diese in bester Qualität preiswert bei
Schütze
Inh. A. Gieseler
Merseburg
Entenplan 9

Alleinmädchen
gutempfohlen, nicht unter 22 Jahr., firm in allen häuslichen Arbeiten, für 3-Personenhaush., für sof. oder 15. 10. in Einfamilienhs.ges. Kochkenntnisse erwünscht. Angeb. mit Zeugnisabschriften und möglichst Bild an Marie Posern, Apolda/Thüringen, Planweg 5.

Apotheke
zu verkaufen. Off. unt. R 2457 Gesch.

Junger Bäckergeselle
22 J., Vollwaise gut. Ofenarbeit., in jetziger Stelle schon 5 Jahre, sucht Stellung. Verrichte jede Arbeit mit. Ang. an Herb. Thormann, Bennungen § am Kyffhäuser.

Er ist unentbehrlich
und wenn man nur mit der Straßenbahn fahren will. Alles finden Sie in unserem Taschenfahrplan
Merseburger Tageblatt
Für 10 Pfg. überall erhältlich

Rundfunkprogramm am Freitag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Mitteilung für den Bauern.
6.00: Aus Berlin: Funkgymnastik.
6.25: Aus Dresden: Frühkonzert der Dresdner Philharmonie — Leitung: Bruno C. Schestak. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik.
8.20: Schallplatten.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesprogramm.
9.55: Wetter und Wasserstand.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Nachrichten und Zeit.
11.40: Wetterbericht.
11.45: Für den Bauern.
12.00: Mittagsmusik des Leipziger Instrumentalquartetts.
13.00: Nachrichten und Zeit.
13.10: Kardosch-Sänger und Hans-Bund-Orchester. (Schallplatten).
14.00: Nachrichten. Anschließ.: Börs und Wetterbericht.
14.15: Wilhelm Backhaus spielt.
14.40: Für die Frau: Erinnerungen an eine Alt-Thüringer Spinnstube.
15.00: Sperrzeit.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert des kleinen Funkorchesters. Leitung Eugen Wilken.
17.25: Halle — Halberstadt. Funkbericht aus dem fahrenden Schnelltriebwagen.
17.50: Wirtschaftsnachrichten. Anschließend: Wetter und Zeit.
18.00: Aus der Arbeit der HJ.: Der Pressewart.
18.20: Aus Erfurt: Blasmusik. Ausgeführt vom Musikzug der 67. SS.-Standarte.
19.20: Die militärgeographische Lage Deutschlands.
19.50: Einführung in die folgende Sendung:
20.00: Aus Dresden: Uebertragung aus der Staatsoper: „Die vier Grobiane". Musikalisches Lustspiel in vier Bildern. Dazwischen etwa 21.00: Nachrichten.
22.10: Nachrichten und Sportfunk.
22.45: Aus Berlin: Reichssendung: Politischer Kurzbericht.
23.00: Familie Strauß, ein Reigen Wiener Melodien.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Uebertragung Berlin: Funk-Gymnastik.
6.15: Tagesspruch.
6.20: Uebertragung Kiel: Frühkonzert. In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Funkstille.
9.40: Alfred Prugel: „Der schwedische Obrist". Sprecher: Der Verfasser.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Funkstille.
10.50: Spielturnen im Kindergarten. Leitung: Ruth Neumann-Neurode.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Gesunde Frauen durch Leibesübungen. Sprecher: Engelhardt.
11.50: Glückwünsche und Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Uebertragung Dresden: Mittagsmusik des Leipziger Instrumentalquartetts.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Jeder kennt Dich, jeder hat Dich gern! (Schallplatten).
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.55: Programmhinweise. Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Lieder an die deutsche Frau. Musikalische Hörfolge von Freya Stucke.
15.40: Vortrag.
16.00: Uebertragung München: Vesperkonzert. Es spielt das Kleine Funkorchester.
17.30: Von Liebe singen alle Geigen (Schallplatten).
18.00: Jungvolk, hör zu! Wir erobern ein Heim ... Ein Jungvolk-Hörspiel von Hanns Krause und Gerhard Schilde.
18.30: Eröffnungsfeier der Berufsschau der Reichsberufsgruppen der deutschen Angestelltenschaft in der Neuen Welt in d. Hasenheide
19.00: Zwei berühmte polnische Künstler spielen. Ludomir Rozycki, Klavier; Roman Wraga, Gesang.
20.00: Kernspruch. Anschließend Wetterbericht.
20.10: Obst — Obst und ein Städtchen dazu. Ein Funkbericht vom bekannten u. unbekannten Werden
30.30: Buntes Konzert.
22.00: Politischer Kurzbericht.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Arbeitsdienst und Arbeitspaß. Obertruppführer Härchen.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Uebertrag. Breslau: Tanzmusik.

Kammerlichtspiele
Ab heute! Ein herrlicher Film! Der große Erfolg! Ab heute!
Die Sporkschen Jäger
Ein Wilderer-Drama aus den Masuren, nach dem bekannten Offizier- und Wilderer-Roman von
Richard Skowronneck mit:
Theodor Loos, Fritz Alberti, Reva Holsey u. v. a. m.
Ungehemmte Jagdleidenschaft und unerhörte Spannung gestalten diesen Film zu einem wahren und tiefen Erlebnis! Der Film wurde von der Filmverwertungskammer mit dem Prädikat: „künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet und für Jugend frei erklärt. Kassenöffn. 6 Uhr, Anf. 6,30 u. 8,30 Uhr.

Autobusgesellschaftsfahrt n.
Potsdam-Wannsee
Besichtigung der histor. Stätten mit sachkundiger Führung. Gelegenheit zur Dampferfahrt nach Wannsee.
WÄCHTER
Sonntag, den 14. Okt. 1934
Fahrpreis hin und zurück RM. 6.— Abfahrt: Merseburg Bahnhof 6,15 Uhr. Fahrkartenverkauf in Merseburg: Wächters Reise- u. Verkehrsbüro, Adolf-Hitler-Str. 19, Ruf 3243. Rück. geg. 23 Uhr. Heizb. Autob. Am Wagen kein Kartenverkauf

Lichtspielhaus Sonne
Ab Freitag Anfang 5.30 u. 8.10 Uhr
Emmerich Kálman's Welterfolg als Tonfilm mit
Martha Eggerth, Hans Söhnker, Paul Horbiger, Paul Kemp
Die Csardasfürstin
Nach der schönsten Operette entstand der herrlichste Tonfilm.
Melodienrausch — Feuerwerk des Humors.
Schwelgen — Lachen — Seligsein für jeden, der dabei ist.
„Machen wirs d. Schwalben nach ..."
„Tausend kleine Englein singen ..."
„Mädels gibt es wunderfeine ..."
und all diese schönen Schlager mit einer herrlichen Ausstattung schaffen eine Stimmung, wie man noch nie erlebte!

Auswärtige Theater

Freitag, 12. Okt.
Stadttheater Halle
Madame Liselotte
20—22.30
Neues Theater Leipzig
Der Bärenhäuter
19.30—nach 23 Uhr
Altes Theater Leipzig
Hier sind Gemsen zu sehen
20—22.45

Achtung Restaurant Achtung
Zum tiefen Keller
Groß. Serien-Geld-Preisskaten
Anfang:
Donnerstag, den 11. 10., abds. 8 Uhr
Freitag, den 12. 10., abds. 8 Uhr
Sonnabend, den 13. 10., abds. 8 Uhr
Sonntag, den 14. 10., nachm. 4 Uhr
letzte Donnerstag, den 18. 10. bis einschließlich Sonntag, den 21. 10. 1934.
Einsatz 1.50 1. Preis 100 RM.
2. Preis 75 RM. 3. Preis 50 RM. usw.
Bedingungen liegen daselbst aus. Es ladet freundl. ein Der Wirt. Das Komitee.

Waldbad Leuna
Am Freitag, Sonnabend und Sonntag
Winzerfest

Erstklassige Kapelle

Inserieren bringt Gewinn!

Fräulein
31 Jahre, sucht Stelle als Stütze, wo noch Mädchen vorhanden, zum 15. 10. od. 1. 11. Gute Zeugnisse vorhanden. Off. R 2451 Gesch. §

Mehr als 60 **Küchen**
finden Sie bei uns zur Auswahl.
Ueber die Preise werden Sie staunen!
Küche, kompl., sol. Arbeit 95 M.
Küche, kompl., m. Aufwaschtisch 160 breit, elfenbein 135 M.
Möbel-Philipp
Halle a. S.
Kl. Ulrichstr. 14.
Zahlungserleichtg.
Annahme von Ehest.-Darlehn.

Erteile
Nachhilfestunden in Französisch in und außer dem Haus. Off. u. C 1937 Gesch.

3-Zimmer-
Wohnung mit Küche gegen Baukostenzuschuß sof. zu vermiet. Off. u. C 1935 Gesch.

Volksgenosse
Du legst deine Spende

in dankbare Hände
Vergiß nicht die Pfund-Spende des Winterhilfswerks 1934/35